

SERIALS No. 55988
CLASS
DATE: 8 JAN 1986
Nr. 228-40-W Preis 1,20 DM - 1 H 7109 A

Verlag: Springer-Verlag AG, Postfach 10 08 64, 4300 Essen 1, Tel. 020 54/10 11
Wichtige Telefonnummern der WELT: Zentralredaktion Bonn (0228) 304-1 / Anzeigensabteilung Ketzweg (0 20 34) 10 15 24 / Vertriebsabteilung Hamburg (040) 347-1 - Pflichtblatt an allen deutschen Wertepoststellen

UNABHÄNGIGE TAGESZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Belgien 38,00 Bfr., Dänemark 8,75 Dkr., Frankreich 7,00 F., Griechenland 120 Dr.
Großbritannien 55 p., Italien 1500 L., Jugoslawien 275,00 Din., Luxemburg 28,00 Fr.
Niederlande 2,20 fl., Norwegen 1,50 Nkr., Österreich 14,00 S., Portugal 115 Esc.
Schweiz 6,50 Sfr., Schweiz 2,00 Sfr., Spanien 150 Ptas., Tschechoslowakei 175 Pts.

TAGESSCHAU

POLITIK

Lehrer: Die Zahl der arbeitslosen Lehrer in der Bundesrepublik ist nach Erhebungen der Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft seit dem vergangenen Jahr um rund 10 000 auf 72 000 gestiegen. Bundesweit hätten in diesem Jahr nur noch 8500 Junglehrer eine Anstellung erhalten.

Krawalle: Nach dem Tod des Demonstranten Günter Saré kam es in der Nacht zum Montag in Frankfurt sowie in Hamburg, München, Berlin, Göttingen und anderen Städten zu schweren Krawallen. Es entstand hoher Sachschaden. (S. 4)

Flucht: Zwei jungen Männern aus der DDR ist im Werra-Meißner-Kreis die Flucht über die neuen Sperranlagen gelungen.

Abfuhr: Der Grünen-Abgeordnete Schilly hat ein Angebot der niedersächsischen SPD-Spitze abgelehnt, nach einer Lösung von den Grünen als Parteilooser in eine SPD-Landesregierung einzutreten. Es werde nach der Landtagswahl 1986 entweder eine Koalition SPD/Grüne geben oder gar keine. (S. 4)

Nordafrika: Die Grenzen zwischen Tunesien und Libyen sind geschlossen worden, nachdem Tunis die Beziehungen wegen terroristischer Aktionen Libyens abgebrochen hatte.

Afghanistan: Der von den USA finanzierte Sender „Radio Freies Afghanistan“ nimmt heute seinen Betrieb auf. Die Sendungen werden in München von Exil-Afghanen produziert und über Relaisstationen von Radio Free Europe und Radio Liberty nach Afghanistan ausgestrahlt. Sie sollen bis zum Abzug der Sowjets ausgestrahlt werden.

Anschläge: Auf das Amsterdamer Büro der israelischen Fluggesellschaft El Al ist gestern ein Sprengstoffanschlag verübt worden. Dank der Sicherung durch Panzerglasfenster blieb der Sachschaden gering. - Am Botschaftsgebäude der Bundesrepublik Deutschland in Kopenhagen zerstörten Unbekannte drei Fenster und stürzten zwei Autos um.

Polisario: Madrid hat alle Vertreter der Westsahara-Befreiungsfront ausgewiesen und ihre Informations-Büros geschlossen. Vorausgegangen war die Versenkung eines spanischen Fischkutters durch die Polisario vor der Küste der Westsahara.

Urabstimmung: Bei der Charterfluggesellschaft LTU droht ein Arbeitskampf. In einer Urabstimmung beim fliegenden Personal sprachen sich 94 Prozent der DAG-Mitglieder für Streikmaßnahmen zur Durchsetzung eines neuen Manteltarifvertrags aus.

ZITAT DES TAGES



„Ich fordere den Gesetzgeber auf, eindeutige Regelungen zu treffen, die bei begründetem Verdacht auf gewalttätige Ausschreitungen ein Verbot von Demonstrationen ermöglichen.“

Der Frankfurter Oberbürgermeister Walter Walkmann (CDU) in einem Interview der „Bild“-Zeitung zu den Ausschreitungen in Frankfurt. FOTO: WOLFF, FRANGE

WIRTSCHAFT

Bruttoverdienst: Der durchschnittliche Bruttojahresverdienst der Industriearbeiter ist 1984 gegenüber dem Vorjahr um 3,4 Prozent auf 36 809 DM gestiegen. Die in der Industrie beschäftigten Angestellten verdienen mit durchschnittlich 58 427 DM rund 3,6 Prozent mehr als 1983.

Renten: Zur langfristigen Sicherung der Rentenfinanzen hat jetzt auch das Institut der deutschen Wirtschaft ein Konzept vorgelegt. Es sieht unter anderem eine Erhöhung des Bundeszuschusses und eine Änderung des Rentenansparungsverfahrens vor. (S. 13)

Hausse ungebrochen: Die nach dem Dollarsturz aufgetauchte Sorge, die heile Welt der Preise könnte erschüttert werden, war unbegründet. Allerdings sind gewisse Umorientierungen beim Käufer festzustellen. (S. 13)

Börse: Kaufaufträge aus dem Ausland führten am Wochenende zu deutlichen Kurssteigerungen. Der Rentenmarkt war etwas leichter. WELT-Aktienindex 221,37 (217,53). BRF-Rentenindex 105,564 (105,54). Performance Index 108,300 (108,291). Dollarkurs 2,6699 (2,6699) Mark. Goldpreis 325,75 (328,60) Dollar.

KULTUR

Ausstellung: Ist das gewaltige Unternehmen nun gut oder schlecht gelungen? Selbst Dieter Homisch, Direktor der Neuen Nationalgalerie in Berlin und Präses der Ausstellung „1948-1985 Kunst in der Bundesrepublik Deutschland“, mag sich nicht festlegen. Sicher ist, daß eine erste Besichtigung keine Euphorie aufkommen läßt. (S. 21)

Simone Signoret: Die französische Filmschauspielerin ist im Alter von 64 Jahren in Paris an Krebs gestorben. 1960 war sie als erste französische Darstellerin für ihre Rolle in „Der Weg nach oben“ mit dem Oscar ausgezeichnet worden. Die in Wiesbaden geborene Simone Signoret war mit dem Schauspieler und Sänger Yves Montand verheiratet. (S. 21)

SPORT

Tennis: Boris Becker begann in Frankfurt mit dem Training zum Davispokalspiel gegen die CSSR auf einem neuen Kunststoffbelag, auf dem das Feld um einen Meter zu kurz markiert war. (S. 10)

Volleyball: Nach dem 3:1-Sieg des deutschen Damenteamts vor Frankreich bei der EM in Holland erklärte Bundestrainer Niemczyk, er werde als Trainer des SV Lohhof zurücktreten. (S. 10)

AUS ALLER WELT

James Dean: Tausende von Fans waren in die kleine Farmgemeinde Fairmont (Indiana) gepilgert, um ihrem Idol zu huldigen. Gestern jährte sich zum 30. Mal der Todestag von James Dean. (S. 22)

Wetter: Meist heiter und trocken. 17 bis 27 Grad.

„Entwicklungshilfe“: Die Verkaufspraktiken der Pharmaindus-

Wetter: Meist heiter und trocken. 17 bis 27 Grad.

Außerdem lesen Sie in dieser Ausgabe:

Meinungen: Dampftrame in Elysium - Leitartikel von Günter Zehm	S. 2
Südtirol: Moderne Industrie verhöhnt Südtiroler und Italiener - Von Friedrich Meichsner	S. 3
Loccum: R. Loewenthal auf einsamen Posten - „Deutsch-sowjetische Begegnungstagung“	S. 4
Philippinen: Sorge um Freiheit - Gespräch mit dem Oberhaupt der katholischen Kirche	S. 6
Jugoslawien: Ging es Tito um die Unterdrückung der Serben? - Von C. Gustaf Ström	S. 7
Formen: Personalien und Leserbrief - Die Redaktion der WELT Wort des Tages	S. 8
Umwelt-Forschung-Technik: Das Rätsel um Atlantis bleibt ungelöst - Von Wolfgang Will	S. 9
Fernsehen: Sie hatte pianistische Kraftakte: Clara Schumann - „Frau Oberin“ am Klavier	S. 10
Versicherungs-WELT: Grundsätzliche Unterschiede erschweren EG-Einigung	S. 18 und 19
Italien: Deutsche kulturwissenschaftliche Institute - Große Kontinuität, kleine Brüche	S. 21

Gorbatschow wirbt um Gemeinsamkeit mit Paris

Vor dem Frankreich-Besuch: Erinnerung an alte Freundschaft

R.-M. BORNGÄSSER, Moskau
Mit jedem Tag, den der Frankreich-Besuch Michail Gorbatschows näherückt, wird die Sprache der Sowjet-Kommentatoren kräftiger. Die „Prawda“ würdigte gestern die am Mittwoch beginnende Visite als „großes und wichtiges Ereignis“. Denn die politische und internationale Bedeutung der bevorstehenden Begegnung und Gespräche „liegen auf der Hand“. Gemeint ist: Frankreich soll der Sowjetunion vor allem als europäische „Speerspitze“ gegen die USA dienen.

Freilich hüten sich die Parteipropagandisten, all zu offen die Kreml-Äbsichten zu beschreiben. Man will nicht in Paris mit der Tür ins Haus fallen. Gleich nach der Ankündigung der Visite - es ist der erste Besuch des KPdSU-Generalsekretärs in einem westlichen Land - beileben sich die Kreml-Sprecher die Version von sich zu weisen, daß Gorbatschow mit der „europäischen Karte“ die Vereinigten Staaten reizen wolle. Der Besuch zeuge vielmehr von der Achtung gegenüber dem französischen Volk, dem die Sowjetbürger Freund-

schaft und Sympathie entgegenbringen, und von der Anerkennung der Rolle der sowjetisch-französischen Beziehungen der Welt von heute“, so die sowjetische Lesart. Kein Wort über die Bedenken in Paris gegen das amerikanische SDI-Programm, keines allerdings auch über die französischen Eureka-Pläne. Moskau rauh seine Hand gar nicht zu rühren, weil sich Washington selber von seinen europäischen Partner „löse“, in dem es ihnen seine „abenteuerlichen Pläne“ aufzwingen wolle, erklärte ein sowjetischer Kommentator.

Mochten auch die Moskau-Erklärungen zu diesem sowjetisch-französischen Treffen bisher noch so weitmaschig angelegt sein, nun, so kurz vor der Paris-Visite kommt man doch noch konkreter zur Sache. So heißt es jetzt in einer ausführlichen Stellungnahme in der Wochenschrift des Außenministeriums „Neue Zeit“, Frankreich, das ein hohes und stetes wachsendes nukleares Potential hat, „könnte konstruktiv zur Zügelung des Wettrennens, zur Minderung der militärischen Konfrontation und seinen Fortschritt bei den Verhandlungen über die entsprechenden Fragen beitragen“. Die französischen Politiker, vermerkte man in Moskau mit Genugtuung, „wenden sich gegen die Ausdehnung des Wettrennens im Weltraum“. Folgerung in der „Neuen Zeit“: „Den politischen Willen vor auszusetzt, hieße sich die Möglichkeit, um der Zukunft willen an diesem Schlüsselproblem gemeinsam zu arbeiten.“

Und an anderer Stelle wird nochmals an die französische Seite appelliert, zu erkennen, daß die Verständigung zwischen Moskau und Paris im hohen Maße davon abhängt, „welche Richtung die europäische Entwicklung nehmen wird, zur Konfrontation oder zur Stärkung der Spannungen und aber zur Wiederherstellung der Entspannung, zur Festigung der Sicherheit und zum Ausbau der Ost-West-Zusammenarbeit, die allen Partnern Nutzen bringt“. In diesem Bemühen, Front gegen die USA zu machen, greifen die Sowjets weit in die Vergangenheit zurück. Sie erinnern daran, „daß im Zweiten Weltkrieg das sowjetische und französische Volk

Fortsetzung Seite 12

Empörung über Jaruzelskis „Angebot“

Walesa nennt Verknüpfung von Amnestie und Wahlbeteiligung „vulgäre Erpressung“

DW, Warschau/Washington
Die Verknüpfung einer möglichen weiteren Amnestie in Polen mit einer hohen Beteiligung an der Sejm-Wahl am 13. Oktober ist von Sprechern der „Solidarität“ mit Empörung aufgenommen worden. Partei- und Regierungschef General Jaruzelski hatte in einem Interview der „Washington Post“ während seines New-York-Aufenthaltes erklärt, eine Wahlbeteiligung von 75 bis 80 Prozent würde er als Zeichen der Rückkehr zur Stabilität in Polen werten. In diesem Falle könnte die Regierung eine neue Amnestie für politische Häftlinge in Betracht ziehen.

„Es ist ganz einfach eine vulgäre Erpressung“, sagte Arbeiterführer Lech Walesa. „Die Minderheit erpreßt die Mehrheit.“ Jacek Kuron, der Mitbegründer des Komitees zur Verteidigung der Rechte der Arbeiter, kommentierte: „Ich kann Ihnen im voraus versichern, daß die Regierenden eine Wahlbeteiligung von 85 Prozent bekanntgeben werden. Aber die wahre Beteiligung wird von der Opposition mitgeteilt werden. Ich bin neugierig, auf welche der beiden Angaben sich

General Jaruzelskis Amnestiegesetz stützen wird... Ich glaube, man mißt den Worten führender Politiker aus sozialistischen Staaten zuviel Bedeutung bei.“

Mit keinem Wort erwähnten die polnischen Zeitungen gestern die Amnestie-Außerungen General Jaruzelskis. In Polen gibt es nach offiziellen Angaben zur Zeit rund 250 politische Häftlinge, obwohl im vergangenen Jahr aufgrund einer Amnestie

SEITE 12: Arbeiter in der Fabrik

620 politische Gefangene freigelassen worden waren. In Kreisen der Opposition wird die Zahl der aus politischen Gründen Inhaftierten auf rund 300 geschätzt.

Die „Solidarität“ hat aus dem Untergrund zu einem Boykott der „Wahlen“ am 13. Oktober aufgerufen. Lech Walesa schloß sich diesem Aufruf an, da das Wahlgesetz nicht für unabhängige Kandidaten gehe. Die katholische Kirche hat dem Regime unmißverständlich zu verstreben gegeben, daß das Schweigen der Bischöfe zu dem Umengang keineswegs als Billigung der „Wahlen“ verstanden werden dürfe. Primas Glemp kündigte an, er werde am 13. Oktober nicht im Lande sein, sondern sich im Vatikan aufhalten. Mit anderen Worten: Auch der Kardinal hielt demonstrativ den Wählern fern.

Während einer „Messe für das Vaterland“ in der Gemeinde des 1984 ermordeten Paters Popieluszko sagte vor 15 000 Menschen ein „Solidarität“-Gewerkschafter: „Am 13. Oktober werden wir die Mütter Gottes wählen.“ Der Sprecher forderte seine Landsleute auf, „nicht für den Mechanismus des Bösen zu stimmen“.

In Polen ist zur Zeit eine Kampagne im Gange, bei der es nicht um die Wahl einzelner Kandidaten, sondern um die Teilnahme an der Abstimmung überhaupt geht. Das Fernsehen zeigte am Sonntag 20 Minuten lang, wie „herzlich“ General Jaruzelski bei seiner Rückkehr von der Teilnahme an der Sitzung der UNO-Vollversammlung auf dem Warschauer Flughafen von „Vertretern der Bevölkerung“ empfangen worden sei.

Reagan lädt zu westlichem Gipfel ein

Shultz sieht „neue Ideen“ Moskau / Kohl will mit Gorbatschow Kontakt aufnehmen

gta/DW, Bonn
Der amerikanische Präsident Ronald Reagan hat die Staats- und Regierungschefs der wichtigsten westlichen Industrienationen zu einem „Zwischen Gipfel“ in New York für den 24. Oktober eingeladen, um mit ihnen über die Vorbereitung seiner für den 19. und 20. November geplanten Begegnung mit Gorbatschow zu sprechen. Einladungen ergingen an die Bundesrepublik Deutschland, Frankreich, Italien, Kanada und Japan.

Das vollständige Treffen soll am Rande der UNO-Vollversammlung stattfinden. Regierungssprecher Friedhelm Ost verwies darauf, daß damit die schon seit längerem geplante Begegnung zwischen dem Kanzler und Präsident Reagan nicht ersetzt werde. Reagan hatte Kohl gebeten, vor der Begegnung mit Gorbatschow noch einmal ein Gespräch zur Abstimmung zu führen. Als Termin dafür war zunächst Ende Oktober oder Anfang November in Aussicht genommen worden. Ost schloß nicht aus, daß dieses Gespräch zwischen

Kohl und Reagan nun im zeitlichen Zusammenhang mit dem New Yorker Zwischengipfel stattfinden werde.

Bundeskanzler Kohl will auch mit dem sowjetischen Generalsekretär Gorbatschow Kontakt aufnehmen. Bei einem Essen zu Ehren des spanischen Ministerpräsidenten Gonzales teilte Kohl mit, er wolle Gorbatschow die deutschen Vorstellungen „in geeigneter Form darlegen“. Allerdings stellte die Bundesregierung gestern eine Reihe von Bedingungen auf, die als Maßstab für die sowjetischen Vorschläge, die nuklearen Angriffswaffen um 50 Prozent zu verringern, gelten sollen. Dazu gehören, so Regierungssprecher Ost, eine größere strategische Stabilität, die „hinreichende Berücksichtigung europäischer Sicherheitsinteressen“ sowie Kontrollmaßnahmen.

US-Außenminister Shultz hatte in einem Fernsehinterview zu den möglichen sowjetischen Abrüstungsvorschlägen erklärt, sie könnten Bewegung in die Genfer Abrüstungsverhandlungen beider Staaten bringen.

Shultz betonte jedoch, daß die USA ihr Forschungsprogramm für ein Raketenabwehrsystem im Weltraum (SDI) nicht aufgeben würden.

Verschiedene Vertreter der US-Regierung wiesen jedoch auf zahlreiche „Unklarheiten“ hin, die der sowjetische Vorschlag angeht. Er enthalte Sicherheitsberater Robert McFarlane stellte die Frage: „Wird die UdSSR eine einseitige Fähigkeit zum Erstschlag behalten; wird es der Sowjetunion erlaubt sein, neue Systeme zu bauen, während es den USA verboten ist?“ Der Chef der US-Abrüstungsbehörde, Adelman, sprach von einem „gemischten“ Vorschlag, der positive Elemente enthalten könnte, aber auch Passagen, die „offenkundig einseitig“ seien.

Bundesaussenminister Genscher teilte die erste positive Reaktion Washingtons. Allerdings sei eine Antwort „nicht allein eine amerikanische Angelegenheit, sondern sie ist eine Angelegenheit des ganzen Bündnisses“, das schließlich auch die Verteidigungsanstrengungen gemeinsam trage.

Geballte Wissenschaft in der Blechtonne

DIETER THIERBACH, Bonn

Buchautoren sind sie schon, Astronauten wollen sie erst noch werden. Werbewirksam lächeln sie seit Monaten brav in die Kameras, geben bereitwillig Auskunft über „ihren Weg ins All“. Was Ulf Merbold noch mit dem Understatement eines Nur-Wissenschaftlers hinter sich brachte, vermarkten seine Nachfolger, die Deutschen Reinhard Furrer und Ernst Messerschmid sowie der Niederländer Wubbo Ockels, profitabel.

Für den europäischen Teil der achtköpfigen D-1-Besatzung, der ersten deutschen SpaceLab-Mission, wird es jetzt ernst. Man will niemanden enttäuschen, denn das Projekt, an dem seit 1979 gearbeitet wird, ist teuer. 402 Millionen Mark Kosten weist das Budget auf, im Branchenjargon mit „Endfertigstellungskosten“ umschrieben. Der Start, für den 30. des Monats vorgesehen, befindet sich in der End-

phase der Vorbereitung. Geflogen wird an Bord einer „Challenger“-Raumfähre. Startort: Kennedy Space Center der Nasa in Florida. Vor einer Woche wurde die endgültig vorbereitete „Gesamtnutzlast“ eingebaut. Das sind in der Bundesrepublik und europäischen Partnerländern bereitgestellte Experimentier-Einrichtungen und das in Bremen entwickelte Raumlabor SpaceLab. In diese einzigartige Blechtonne ist, wie an keinem anderen Ort auf der Welt, „unglaublich viel unterschiedliche Wissenschaft“ - so ein Projektleiter - in vier Metern Durchmesser und knapp sieben Metern Länge eingezwängt.

In der vergangenen Woche lief erstmals ein Probe-Datenaustausch zwischen dem Nasa-Johnson-Space-Center und dem deutschen Kontrollzentrum in Oberpfaffenhofen an. Zum ersten Mal wird ein Raumfahrtunternehmen von deutschem Boden aus geleitet. Houston kontrolliert zwar

Start, Flug und Landung, fungiert ansonsten aber „nur“ als Durchlaufstation. Experten wünschen sich, daß es dann aus 324 Kilometer Höhe bei einer Stundengeschwindigkeit von 28 000 Kilometern hoffentlich nie beißen wird: „Hallo Oberpfaffenhofen, wir haben ein Problem...“

Bis zu 17 Sprachleitungen, zwei Datenleitungen und eine Videoverbindung können permanent über den Atlantik geschaltet werden. Eine ungeheure Datenflut prasselt im Verlauf der Mission mit Lichtgeschwindigkeit vom Himmel herab: bis zu 32 Millionen Informationsbits pro Sekunde. Der gemeinsame Nenner für 70 Einzelexperimente in sieben Tagen ist schnell ermittelt: Er heißt Schwerelosigkeit. Ob D-1 nun die endgültige Antwort auf die noch immer ungelöste medizinische Kernfrage findet, wie sich der Organismus an diese für ihn ungewohnte Situation anpaßt, steht in den Sternen.

DER KOMMENTAR

Eröffnungszug

HERBERT KREMP

Generalsekretär Gorbatschow, der am Mittwoch in Paris eintrifft, wird es Mitterrand leichter machen als die Organisation Greenpeace.

Ihm geht es in erster Linie darum, seinen Charme, der in den Augen von Frau Thatcher nach dem Ausweisungs-Pingpong verbraucht sein dürfte, im Lande des Ursprungs des Wortes frisch zu verbreiten. Die Andeutung eines Gastgeschenkes enthält der Brief über die sowjetischen Pläne für eine Atomwaffen-Reduzierung, den Schewardnadse in Washington hinterließ. Die Andeutung besteht in einer Weglassung. Die Sowjets scheinen nicht mehr darauf zu pochen, die französischen (und britischen) Nuklearwaffen in die Genfer Rechnung einzubeziehen.

Die Reverenz vor der französischen Unabhängigkeit, die nach gaulistischer Raison auf der eigenen Atomstreitmacht gründet, wird in Paris sicher dankbar zur Kenntnis genommen. Die Grand Nation spielt im Weltkonzert eine Bratsche. Es entspricht der seit de Gaulle erneuerten Vorstellung von Außenpolitik, daß die Ost-West-Beziehungen nicht auf Solo-Auftritte oder Duette der Weltmächte beschränkt bleiben dürfen. Frankreich fühlt sich in besonderer Weise für den europäischen Kontinent verantwortlich.

Schon bei seiner Moskau-Visite im Juni vergangenen Jahres hatte Mitterrand aktive Beziehungen der Freundschaft, zumindest des gegenseitigen Respekts mit der Sowjetunion als eine „säkulare Gegebenheit der französischen Politik“ bezeichnet. Die politische Absage an die amerikanischen SDI-Pläne beim Bonner Gipfel im Mai dieses Jahres spannen den wieder geknüpften Faden fort.

Gorbatschow ist beweglich genug, die Regungen Mitterrands in sein Kalkül einzubeziehen. Für ihn ist der Besuch an der Seine der speziell europäischen Eröffnungszug für den Welt-Dialog in Genf. Der Mann nach Brezhnev und Gromyko tritt im westlichen Teil des Kontinents mit der Botschaft auf, daß die alte Erde um 50 Prozent der atomaren Arsenale erleichtert werden könnte - würden die Amerikaner jenseits des Atlantik nur die Arbeit an der weltraumgestützten Verteidigung einstellen (oder drastisch abmagern). Diese Ziel-Kombination wirkt auf viele Europäer verführerisch. Sie hat für die Sowjets den Vorteil, „in der richtigen Richtung“ Druck auf Reagan zu entfalten. Behält der innenpolitisch bedrängte Mitterrand im Sinn, daß Gorbatschow nicht vom Atlantik bis zum Ural, sondern vom Ural bis zum Atlantik denkt?

Auswärtiges Amt hält an Rühes Äußerungen fest

im Bonn

Das Auswärtige Amt hält offenbar trotz verschiedener Klarstellungen von Unionspolitikern zur umstrittenen Äußerung des stellvertretenden CDU/CSU-Fraktionsvorsitzenden Rühes an dessen Interpretation von der „Bindungswirkung“ der Ostertraktate fest. In einem Blitzelegramm vom 7.2.1985 mit der Nummer 1010 an die Botschaften in Warschau, Moskau, Budapest, Bukarest, Prag, Sofia, London, Rom, Paris, Washington sowie die Vertretungen bei der UNO in New York, bei der NATO in Brüssel und bei der KVAE in Stockholm war Bezug genommen worden auf die Aktuelle Stunde im Bundestag am 6. Februar sowie auf Rühes Stichwort von der „politischen Bindungswirkung“. Es hieß weiter, der Bundeskanzler habe „ausdrücklich“ festgelegt, „daß die Ostertraktate die Bindungswirkung der Union dargestellt haben“.

Das Citissime trägt das Aktenzeichen 214-331-00. In Punkt 4 werden die Botschaften und Vertretungen „gebeten, bei Gesprächen im Gastland die Übereinstimmung der Fraktionen hinsichtlich unserer Politik gegenüber der Volksrepublik Polen, wie auch die Kontinuität unserer Politik zu unterstreichen“. Gezeichnet ist das Blitzelegramm vom Leiter der Ostabteilung im AA, von Braunmühl. Das Auswärtige Amt konnte gestern nicht bestätigen, daß diese Anweisung widerrufen worden sei. Der Fraktionsvorsitzende der CDU/CSU, Dreger, hatte am 27. Februar erklärt, daß weder die Fraktion noch die Regierung sich die Äußerungen Rühes zueigen machen.

Bagdad meldet wieder einen Bombenanschlag auf Kharg

Iranisches Flugzeug ist über Basra abgeschossen worden

DW, Bagdad/Teheran

Im iranisch-irakischen Golfkrieg haben beide Seiten erneut schwere Attacken gemeldet. In Bagdad hieß es, die irakische Luftwaffe habe erneut den iranischen Erdölkraftstoff-Kharg im Norden des Persischen Golfs bombardiert. Wie ein Militärsprecher mitteilte, gerieten die noch bestehenden Einrichtungen auf Kharg in Brand. Es habe sich um den sechsten Luftangriff gegen den Erdölkraftstoff-Kharg gehandelt und um den 16. seit dem 15. August gehandelt.

Teheran soll erwägen, die Ölverladung entgeltlich zu schließen. Aus Schiffsfahrtskreisen hieß es zusätzlich, die Iraner wollten die Terminals auf andere Inseln verlegen.

Die Iraker bemühen sich andererseits seit längerem darum, ihre Öl-exporteinrichtungen aus der Reichweite der Iraner zu verlagern. Wie das Wirtschaftsblatt „Middle East Economic Survey“ berichtet, fließt bereits durch eine neue Pipeline vom iranischen Basra aus Öl zum saudi-arabischen Hafen Yanbu. Damit werde der

Die WELT erweitert ihren Börsenservice

DW, Bonn

Die WELT erweitert ihren Börsenservice. Der Kurstext wird von heute an um eine viertel Seite auf zwei volle Seiten ausgedehnt. Mit der täglichen Veröffentlichung der WELT-Branchenindizes und der größten Gewinner und Verlierer des Tages wird eine raschere Übersicht über die Trends am deutschen Aktienmarkt ermöglicht.

Der Umfang der Kurse vom Optionsmarkt und von ausländischen Aktienbörsen - darunter jetzt auch Luxemburg, Stockholm, Oslo und Johannesburg - wird wesentlich ausgeweitet.

Eine völlige Neuerung bringt die WELT im Rentenkurstext. Für Pfandbriefe und Kommunalobligationen werden als zusätzlicher Service die täglichen Markttrenditen veröffentlicht. Statt der bisher wiedergegebenen Auswahl der Kurse von Pfandbriefen und Kommunalobligationen einzelner Emittenten, die wegen der großen Palette der am Markt umlaufenden Titel zum ohne Laufzeitangabe nur begrenzten Informationswert haben konnten, bringt die WELT jetzt als einzige Zeitung täglich in tabellarischer Form computererrechnete Preise, die sich bei unterschiedlichen Laufzeiten und Kupons aufgrund der Markttrenditen ergeben.

Ferner wird der Börsenteil um DM-Nullkuponanleihen, Eurodollar- und ECU-Anleihen, international besetzte US-Zinssätze, zusätzliche DM-Notierungen von Auslandsaktien, Investmentzertifikate und Warenterminnotierungen erweitert.

Bagdad meldet wieder einen Bombenanschlag auf Kharg

Iranisches Flugzeug ist über Basra abgeschossen worden

DW, Bagdad/Teheran

Im iranisch-irakischen Golfkrieg haben beide Seiten erneut schwere Attacken gemeldet. In Bagdad hieß es, die irakische Luftwaffe habe erneut den iranischen Erdölkraftstoff-Kharg im Norden des Persischen Golfs bombardiert. Wie ein Militärsprecher mitteilte, gerieten die noch bestehenden Einrichtungen auf Kharg in Brand. Es habe sich um den sechsten Luftangriff gegen den Erdölkraftstoff-Kharg gehandelt und um den 16. seit dem 15. August gehandelt.

Teheran soll erwägen, die Ölverladung entgeltlich zu schließen. Aus Schiffsfahrtskreisen hieß es zusätzlich, die Iraner wollten die Terminals auf andere Inseln verlegen.

Die Iraker bemühen sich andererseits seit längerem darum, ihre Öl-exporteinrichtungen aus der Reichweite der Iraner zu verlagern. Wie das Wirtschaftsblatt „Middle East Economic Survey“ berichtet, fließt bereits durch eine neue Pipeline vom iranischen Basra aus Öl zum saudi-arabischen Hafen Yanbu. Damit werde der

DIE WELT UNABHÄNGIGE TAGESZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Etwas mehr zumuten

Von Enno v. Loewenstern

Die Einzelheiten fügen sich zu einem Bild zusammen. Der Kanzlerkandidat der SPD kündigt „Korrekturen“ und zwar „wesentliche“, der gegenwärtigen Wirtschaftspolitik an. Er verspricht, „daß wir den starken Schultern, die vieles tragen können, etwas mehr zumuten wollen“.

Auch derjenige Teil der Wirtschaft, der sich dort noch einigermaßen sicher fühlt, wo Raus Partei nicht regiert. Denn Rau ruft seine Anhänger in Nordrhein-Westfalen zu verstärkten Anstrengungen auf, „damit die Schlaglöcher in anderen Regionen der Republik ausgefüllt werden können“.

Dann kann er sich wenigstens in Zukunft den Ruf nach verstärkter Finanzhilfe aus den vernünftig regierten Bereichen der Republik für sein hochverschuldetes, vom eigenen Finanzminister Posser schon mit Mexiko und Polen verglichenes Nordrhein-Westfalen sparen. Denn wenn überall in der Manier Rau regiert wird, hat bald keiner mehr was zum Abgeben.

Außenpolitisch steuert Rau einen Beitrag bei, der ebenfalls in unangenehmer Form gekleidet ist: In die Erwartung, „daß die Genfer Verhandlungen so geführt werden, daß beide Seiten auf jede Form der Weitraumrüstung verzichten“. Der Weitraumrüstung, wohlverstanden, nicht der Rüstung auf dem Erdboden. Rau ist kein Geschobener, oder falls er einer sein sollte, so hat er sich jedenfalls mit den Kräften identifiziert, die da schieben.

Dazu paßt Brandts Klage wider Kohl, dieser möge „nicht noch einmal den Versuch machen, das deutsche Volk zu spalten“. Worin besteht dieser angebliche Versuch in Brandts Sicht? Ausgerechnet darin, daß Kohl die Wiedervereinigung zum Thema des Wahlkampfes machen will. Während Brandt ihr bei jeder Gelegenheit wohlverkauflustige Zweifel, wenn nicht Absagen, verpaßt.

Wer für die Einheit der Deutschen ist, der spaltet sie also - und das meint Brandt ganz ernst. Diese nächste Bundestagswahl wird in der Tat eine sehr ernste Sache.

Buthelezi wird deutlich

Von Monika Germani

Mit unerbittlicher Klarheit hat Südafrikas führender schwarzer Politiker, Mangosotho Buthelezi, der Chefminister des größten Volkes, den kommunistischen ANC zur Rede gestellt. Vor rund zehntausend Zulus erklärte der Zulu-Führer am „Shaka-Tag“: Da es dem ANC nicht gelungen sei, den Kampf gegen die Sicherheitskräfte des Landes zu gewinnen, habe diese Organisation nun den Bruderzwist, den Kampf Schwarz gegen Schwarz, eröffnet.

„Unsere Jugend wird aufgezehet und soll ihre Eltern angreifen, Schwarze werden von Schwarzen gesteinigt und lebendig verbrannt, und der ANC im Exil betrachtet das auch noch als einen großen Schritt auf dem Wege zur Befreiung. Dabei sind sie selbst aus Südafrika fortgelaufen und verstecken sich nun hinter dem Rücken von Kindern, die der Brutalität der Polizei ausgesetzt werden!“

Buthelezi klagte gleichzeitig den ANC an, ihn ermorden zu wollen. Er rief die Organisation auf, sich in einer freien Abstimmung der Bevölkerung von Südafrika zu stellen.

Das ist eine offene Herausforderung an den ANC, den Buthelezi, als ehemaliges Mitglied, bestens kennt. Seine Aufforderung, sich einer Abstimmung zu stellen, bestätigt die Öffentlichkeit, daß der ANC von niemanden als von sich selbst gewählt worden ist. Deutlicher kann kein schwarzer Politiker das Bild einer kommunistischen Organisation zeichnen, deren Führungsspitze sich, sowohl Schwarz als auch Weiß, zum größten Teil aus den Mitgliedern des Zentralkomitees der südafrikanischen Kommunistischen Partei rekrutiert hat.

Damit wagt es ein schwarzer Politiker erstmals, die seit mehr als einem Jahr tobenden Unruhen nicht als Aufschrei eines unterdrückten Volkes zu bejubeln, sondern als kommunistische Inszenierung hinzustellen. Buthelezis Worte erinnern aber auch daran, daß der ANC nie eine schwarze Regierung in Südafrika akzeptieren wird, die er nicht selbst gebildet hat. Der Westen sollte die Botschaft nicht leicht nehmen; in Bonn, Paris, London und Washington sollte man darüber nachdenken, über welchen gemäßigten und demokratischen Schwarzen-Führer ein Ausweg aus der Krise führen könnte.

Wahlzauber in der Südsee

Von Heinz Weissenberger

Wie man mit Wahltricks einer Minderheit zur Mehrheit verhelfen kann, machte die sozialistische Regierung Frankreichs in der französischen Besitzung Neu-Kaledonien vor. Dort wollen die Sozialisten auf Biegen und Brechen den Kanaken die Unabhängigkeit verschaffen.

Für die Unabhängigkeit ist jedoch nur die marxistische Partei FLNKS, die in flagranter Illegalität, allerdings mit Duldung der Pariser Regierung, bereits eine „Provisorische Regierung der Republik Kanaki“ gegründet hat. Die 53 000 Weißen, die 30 000 Zuwanderer aus Tahiti, Wallis und Futuna und Südostasien sowie ein Teil der 56 000 Kanaken, der Ureinwohner Neu-Kaledoniens, wollen bei Frankreich bleiben.

Wie kann man diese Zahlen auf den Kopf stellen, um den „Unabhängigkeitskämpfern“ die Macht auf der Insel zuzuschreiben? Frankreichs Minister für Neu-Kaledonien, Edgard Pisani, fand den Weg: Man setzt Neuwahlen an, scheidet die Wahlkreise maßgerecht zu und gibt denen mit einer zu erwartenden kanakischen Mehrheit relativ mehr Sitze als denjenigen mit einer voraussichtlich anderen Mehrheit.

Damit schaffte Pisani es tatsächlich, daß die Kanaken mit weniger als vierzig Prozent der Stimmen gegenüber mehr als 60 Prozent für die pro-französischen Parteien in drei der vier Wahlkreise die „mehrheit“ bekamen. Nur in der Hauptstadt Noumea behielt die Gaullistische Partei die Mehrheit. Jean-Marie Tjibaou, der selbsternannte „Regierungschef von Kanaki“, wird damit in der Praxis zum Herrn der Insel.

Noch dazu schnippelte Pisani die Wahlkreise so zurecht, daß Noumea für Wasser und Strom von der „kanakischen“ Wahlregion Süd abhängig ist und die lebenswichtigen Nickelgruben alle in „kanakischem“ Territorium liegen. Die Radikalen können also jederzeit das Wirtschaftszentrum Noumea lahmlegen.

Es bleibt zu befürchten, daß dieser Wahlzauber zu bitteren Auseinandersetzungen führt, wenn nicht gar zu einem Bürgerkrieg. Die Sozialisten sähen in Neu-Kaledonien eine böse Saat, indem sie dort eine neue Art von „Apartheid“ einführen, die diesmal freilich gegen die Weißen gerichtet ist.



KLAUS BÖHLE

Dampftramme in Elysium

Von Günter Zehm

Am 15. Oktober beginnt in Budapest das sogenannte „Europäische Kulturforum“, Folge einer Verabredung der KSZE-Konferenz von Helsinki und dazu bestimmt, „den Ost-West-Dialog zu vertiefen“ und im Sinne von Korb drei des Helsinki-Abkommens „auszufüllen“. Die Bonner Regierung nimmt das Ereignis sehr wichtig und bereitet sich intensiv darauf vor. Zum Leiter der deutschen Delegation wurde Karl-Günther von Hase bestellt. Prominente Schriftsteller der verschiedensten Couleur sind der Einladung eingeladen, unter ihnen Rolf Hochhuth, Reiner Kunze, Walter Kempowski, Günter Grass.

Die offiziellen Vertreter Bonns wollen sich zugunsten „zwangloser Begegnungen“ der Kulturschaffenden selbst deutlich zurückhalten. Kultur lasse sich nicht gängeln und bürokratisch reglementieren, so ist zu vernehmen, alles komme hier darauf an, freie, schöpferische Dialoge zwischen Schriftstellern, Künstlern, Theaterleuten und Architekten zu ermöglichen. Die Rolle der Berufsdiplomaten könne allenfalls darin bestehen, Wege zu ebnen, Verbindungen herzustellen, „Störungen von außen“ fernzuhalten.

Dergleichen hört man grundsätzlich gern, nur wissen natürlich auch die Diplomaten, daß das Budapest Kulturforum nicht im luftleeren Raum irgendwelcher egyptischer Gefilde stattfindet, sondern auf dem harten Boden ost-westlicher Tagespolitik. Der Osten wird seine Delegationen zum Beispiel keineswegs nach dem Schema „so pluralistisch und unabhängig wie möglich“ zusammenstellen, sondern er wird darauf achten, daß alle unsicheren Kantonsisten draußen bleiben und nur parteitreuere Personen berufen werden, die sich zu dem noch auf eine eiserne einzuhaltende einheitliche Tagungsstrategie verpflichten müssen. Gerade diejenigen also, für die der legendäre Korb drei in erster Linie gedacht war, werden in Budapest fehlen.

Man kann sich nur allzu gut vorstellen, wie Begegnungen zwischen Ost und West unter solchen Bedingungen aussehen werden. Die östliche Delegation rückt in Form einer Dampftramme an, lanciert tagespolitische Resolutionsentwürfe über SDI und dergleichen und er-

klärt den „Frieden“ zum „höchsten aller Kulturgüter“, das zunächst einmal „geschützt“ werden müsse, bevor man über freie Ausreise, Publikationsmöglichkeiten, Kulturaustausch oder ähnliche Kleinigkeiten diskutiere. Die westlichen Einzelgänger reagieren diffus und entgegenkommend, schließlich will man sich ja „verständigen“. Im Nu sind eine ganze Reihe Moskau genehmer Aufrufe unterzeichnet, und die offiziellen Bonner Vertreter schauen tatenlos zu, weil man sich ja „auf keinen Fall in die Kultur einmischen“ will.

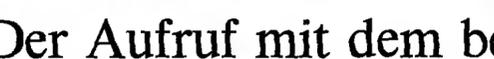
Auch andere Szenarien sind denkbar, aber keines von ihnen weckt gute Gefühle. Sollte Günter Grass mit von der Partie sein, so wird er mit Sicherheit, wie schon kürzlich auf einem Symposium in Bonn, wieder die Bonner Kompetenz in Sachen Kultur überhaupt bestreiten und versuchen, eine eigene „pseudopolitische Plattform“ vorzuziehen und ins Spiel der Delegationen zu bringen. Antiamerikanische Ausfälle eines Teils der deutschen Delegationsteilnehmer würden dann wahrscheinlich auf die die Offiziellen irgendwie reagieren müßten - so etwas hinterläßt ein gar nicht günstigen Eindruck von der Bonner Kulturpolitik.

Im Augenblick sieht es noch nicht so aus, als sei man in der Kulturabteilung des Auswärtigen Amtes hinreichend auf solche unerquicklichen Möglichkeiten vorbereitet. Man spricht dort voll Vorbehalten von „Implementierungen“, denen man aus dem Weg gehen müsse, aber es fehlt die Figur eines Trouble-shooters, wie sie die Amerikaner mit Daniel P. Moynihan oder Jeanne Kirkpatrick in der UNO hatten. Persönlichkeiten, die die östlichen Tagungspraktiken genau kennen und deshalb eventuell schon im Vorfeld abbiegen können; Persönlichkeiten, die den Mut haben, die Wahrheit beim Namen zu nennen und auch einmal zum Gegenangriff überzugehen.

Das Mindeste, was von Bonn gefordert werden muß, ist, daß es seine Delegationsteilnehmer, und zwar die offiziellen wie die weniger offiziellen, auf ein Minimum an Delegations-Konsens einzwängt. Pluralismus ist gut und notwendig, aber eine Delegation, die in protokollbewußten kommunistischen Ausland, als gleichsam wider Haften antritt, weckt keine Sympathie, sondern allenfalls Kopfschütteln, und zwar nicht nur bei den Betonfraktionisten, sondern auch bei den liberalen und auf Unterstützung aus dem Westen hoffenden Kräften.

Sehr zu begrüßen wäre auch eine einigermaßen sorgfältige Abstimmung der westlichen Delegationen untereinander, vor allem eine Abstimmung zwischen der Bundesrepublik und Frankreich, aber auch zwischen der Bundesrepublik und den USA. Aus den Reihen der amerikanischen Delegation wird es zweifellos zu bestimmten „Implementierungen“ in Sachen Sacharov oder Schtscharanskij kommen, und die Bundesrepublik sollte sich ihnen unbedingt anschließen. Es wäre verheerend, wenn der Osten in diesen entscheidenden Fragen des Korb drei einen westlichen Dissens verbuchen könnte.

Das Budapest Kulturforum wird gewiß keine spektakulären Ergebnisse in Sachen kultureller Freiheit und ungehinderter Kulturfusses zwischen Ost und West bringen, dazu fehlen alle politischen Voraussetzungen. Es wäre aber schon viel, wenn dort einigen jener Stimmen Öffentlichkeit und Gehör verschafft werden könnte, die man bisher immer wieder zum Schweigen verdammt hat.



Der Tagungsort in Budapest: Auch ein Wort für Sachorow? FOTO: POLY-PRESS

Der Aufruf mit dem bewußten Unterton

Immerhin: Die alten Schläger haben wenig Nachwuchs / Von Dankwart Guratzsch

Es war kein ungefährliches Motiv, mit dem die Veranstalter jenes deutsch-ausländischen Freundschaftsfestes, das in Gewaltakte mündete, an deren Ende der Tod eines Menschen stand, für ihre Ziele geworben hatten. „Kein Nazi-Treffen im Gallus und anderswo“, sind rund um Frankfurt schon tausende Jugendlicher für die „massenhaften“ Demonstrationen mobilisiert worden, bei denen es immer wieder zu schweren Zusammenstößen mit der Polizei, zu Verletzungen und zu Sachbeschädigungen in Millionenhöhe gekommen ist.

Wer diese Personengruppe mit einem wohlvertrauten Lockruf „an die Front“ bittet, muß also wissen, was er tut. Und tatsächlich, so die Erkenntnisse der Polizei, haben „militante“ Kräfte aus dem Startbahnmilieu am Samstagabend bei den Demonstrationen und Ausschreitungen in der Frankfurter Innenstadt, bei denen ein 36-jähriger von ihnen zu Tode kam, eine verhängnisvolle Rolle gespielt. Fast dreihundertmal wiederholte sich die Szene dann am Abend danach. Wieder rief in Frankfurt ein „Aktionskomitee“ zu einer „Trauerkundgebung“ und „Demo“ auf

und wieder rechnete man dabei auf die alten Kämpfer der „Startbahn-BI“. Diesmal wurde sogar eigens ein Blitzkurier nach Mörfelden-Walldorf geschickt, der dort ein Flugblatt unter den gerade in eine Auseinandersetzung mit der Polizei verwickelten „Kämpfern“ verteilte. Flugs schwangen sich die achtzig Startbahn-Freaks in ihre Autos, um beim Rahbatz in Frankfurt mitzumischen. Bis gegen Mitternacht zog die von ihnen begleitete Demo eine Spur der Verwüstung durch die Stadt.

Nun werden viele ihre Hände in Unschuld waschen. Die Frankfurter SPD und die DKP zum Beispiel, die genauso wie die kommunistische Jugendorganisation SDAJ, die kommunistische VVN (Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes), die Grünen und einige Ausländervereinigungen den Aufruf zu den Demonstrationen am Sonntag mitunterzeichnet hatten. SPD und DKP haben sich inzwischen insofern zurückgezogen, als sie dem neuen „Aktionshündnis“

IM GESPRÄCH Heinz Ossenkamp

Weder alt noch rot

Von Günther Bading

Mit 38 Jahren ist er der jüngste unter den Gewerkschaftsvorsitzenden: Heinz Ossenkamp, seit dem Wochenende Chef der 85 000 Mitglieder zählenden Fachgewerkschaft „Komba“ für die Bediensteten der Kommunen und der Stadtstaaten. Ossenkamp macht kein Hehl daraus, daß er ein in der Welle gefärbter „Schwarzer“ ist - im Gewerkschaftsbereich ein eher seltenes Bekenntnis führender Funktionäre. Aber, und das hat der neue Vorsitzende auf dem Wiesbadener Gewerkschaftstag als erstes Mergelgestellt: „Gewerkschaftliche Erfolge lassen sich auf Dauer nur durch parteipolitische Neutralität erringen.“ Ein Wort, das man gern auch einmal in Funktionskreisen anderer Couleur in den Gewerkschaften hörte.

Ossenkamp ist ein waschechter Bonner. Nach der Schulbildung hat er die Ausbildung für den gehobenen Dienst bei der Stadt Bonn absolviert. Er ist Diplom-Verwaltungswirt und stand bis 1975 - seither ist er beurlaubt wegen der hauptamtlichen Tätigkeit für die Komba-Gewerkschaft, die ihn seit Mitglied des Deutschen Beamtenbundes (DBB) ist - als Stadtamtmann in den Diensten der Bundeshauptstadt. Ossenkamp ist auch Mitglied im Bundeshauptstadtvorstand des Beamtenbundes.

Neben seinem gewerkschaftlichen Engagement ist der neue Vorsitzende auch in der „normalen“ Politik tätig. Seit zwanzig Jahren gehört er der CDU an, in seinem Wohnort Bonn-Buschdorf ist er CDU-Ortsvorsitzender. Weiter hat er sich in der CDA „aus gesellschaftspolitischer Grundüberzeugung“ engagiert. Hier gehört er dem Landesvorstand der rheinischen Sozialwissenschaftler an. Während die Wahl Ossenkamps, der einzige Kandidat für die Nachfolge des scheidenden Vorsitzenden Ulrich Berger war, niemanden überraschte, hatten die Wahlen für die

Stellvertreter ein unerwartetes Ergebnis. Erstmals in der langen Geschichte der Gewerkschaft der Kommunalbediensteten - sie ist aus dem früheren Bund Preussischer Kommunalbediensteter hervorgegangen - wurde eine Frau in den Vorstand gewählt. Erka Knecht aus Berlin erhielt von 106 abgegebenen Stimmen. Die neue Vorsitzende Ossenkamp bezieht sich, vor den Delegierten zu vernachlässigen, daß auch eine Frau im Gewerkschaftsvorstand „voll akzeptiert“ werde.

Jung, wie er ist, gibt Ossenkamp als Hobbysportliche Betätigung an. Er spielt Tennis und ist, obwohl noch keine 40, Mitglied in der Altklubszene des Bonner Fußballclubs „Rat und Verwaltung“. Neben ihm spielen lokale Größen wie der Oberbürgermeister der Bundeshauptstadt, MdL Hans Daniels, in dieser Mannschaft. Außerdem betont der junge Spitzenfunktionär, daß er trotz gewerkschaftlicher, politischer und sportlicher Betätigung immer noch Zeit für die Familie (mit zehnjährigem Sohn) findet.

DIE MEINUNG DER ANDEREN

HAMBURGER MORGENPOST

Das Blatt mokiert sich über den „Styrischen Kaiser Johannes II.“

Hamburger Abendblatt

Das Blatt kommentiert, daß es bei der ehemaligen Deutschen Filmstadt in der St.-Pauli-Walddammstraße wieder schwere Ausschreitungen gegeben hat.

STUTTGARTER NACHRICHTEN

Zwei Banditen schlagen zwei Kassiererinnen blutig, wollen die Kasse eines Supermarktes rauben. Ein gemeinsames, gewöhnliches Verbrechen ...

SOOPABAA

Das sowjetische Parteiorgan wertet die Diskussion über das „Billow-Faßler“.

Während die Opposition ... beharrlich nach Wegen zur Abschwächung der militärischen Konfrontation in Europa, zur Festigung der Si-

كلنا من الأصل

Moderne Industrie versöhnt Südtiroler und Italiener

Industrie, das war für die Südtiroler italienisches Teufelswerk schlechthin. Heute blüht in dem „Urlaubsland“ eine moderne, umweltorientierte und umweltfreundliche Industrie. Der Lohn: halb soviel Arbeitslose wie in sonstigen Italien.

Von F. MEICHSNER

Das Wort Südtirol weckt nördlich der Alpen spontan die Vorstellung von Skilaufen, Bergwandern, Klettern, Sonne, Wein, Äpfeln und Tiroler Speck. Der eine oder andere mag auch noch an romantische Schlösser und Burgen, an Wälder von der Vogelweide und Andreas Hofer, an Volkstümekamp und Italiensierungspolitik denken. Worauf er, wenn überhaupt, zu allerletzt verfallt, ist der Gedanke an Industriezone im Hinterkopf, die Mussolini im Rahmen seiner systematischen Entdeutschungskampagne aus dem Boden stampfte.

Wenn ist schon bewußt, daß sich von der arbeitenden Bevölkerung dieses Ferienparadieses zwischen Brenner und Salurner Klause heute 30 Prozent ihren Lebensunterhalt in einer Industrie verdienen, die in den letzten Krisenjahre größere Widerstandskraft bewiesen hat als die Industrie im übrigen Italien und in den Nachbarländern? Und wer mag schon glauben, daß viele Südtiroler - ganz gleich ob deutsch-, italienisch- oder ladinisprachig - diese Industrie, auf die sie stolz sind, gar nicht mehr missen mögen und missen können?

Die Industrie hat Südtirol Wohlstand in den letzten beiden Jahrzehnten mit begründet, konstatierte dieser Tage der Präsident der Südtiroler Handelskammer, Robert von Fiorenschi, in einem Referat vor einer Gruppe von Journalisten aus Italien und dem deutschen Sprachraum, denen der Südtiroler Industriellenverband während der Bozener Mustermesse diese Industrie vorstellte. Und der Präsident des Industriellenverbandes, Kurt Leitner, wies darauf hin, daß es der Industrie zu verdanken sei, wenn heute Landflucht und Abwanderung ins Ausland weitgehend gebremst werden können.

Erinnerungen an den Faschismus

„Lobeshymnen auf die Industrie wären noch vor zwanzig Jahren aus dem Munde führender Vertreter der deutschen Volksgemeinschaft unvorstellbar gewesen. War doch Industrialisierung für die große Mehrheit der deutschsprachigen Südtiroler damals ein ausgesprochenes Reizthema. Bis Anfang der fünfziger Jahre waren fast 40 Prozent der Südtiroler Erwerbstätigen in der Landwirtschaft beschäftigt. Sie lebten in einer geschlossenen bäuerlichen Gesellschaft, die der sich ausbreitende Fremdenverkehr nur am Rande zu beeinflussen vermochte. Industriebetriebe gab es nur im Raum Bozen-Meran/Silch. Sie waren in der Zeit des Faschismus entstanden und beschäftigten fast ausschließlich Italiener.“

Die deutschsprachigen Politiker lehnten Industrie schlechthin als italienisches Teufelswerk ab. Sie waren sich mit dem konservativen lokalen Klerus weitgehend in der Überzeugung einig, daß jeder Industrialisierungsprozeß die bestehende Ordnung gefährden, die traditionellen Wertvorstellungen untergraben, die Italiensierung vorantreiben und das Gift von Ideen verbreiten würde, die als unvereinbar galten mit der „Tiroler Weltanschauung“ (von Fiorenschi).

Trotz dieser auch heute noch nicht ganz überwundenen Mentalität haben einige einflussreiche und risiko-

freudige, aus dem Handwerksstand hervorgegangene Südtiroler Unternehmer mit Hilfe zunächst nur weniger weitsichtiger Landespolitiker eine Industrialisierung nach Maß eingeleitet und vorangetrieben. Das erweist sich heute geradezu als Segen für die deutsche Volksgruppe. Leitner: „Viele Bergbauernhöfe können nur deshalb noch bewohnt und bewirtschaftet werden, weil Fremdenverkehr und Industrie die Möglichkeit eines Nebenerwerbs eröffnen.“

Im Laufe von drei Jahrzehnten hat sich die Wirtschaftsstruktur Südtirols grundlegend geändert. 1951 waren noch 38,1 Prozent der Südtiroler Erwerbstätigen in der Landwirtschaft und nur 22,6 Prozent in der Industrie beschäftigt. 1983 war das Verhältnis 17,4 zu 30 Prozent. Zur Bildung des Bruttosozialproduktes trug die Industrie 1983 28,5 Prozent, die Landwirtschaft nur mehr neun Prozent, der Dienstleistungsbereich mit der Fremdenverkehrsindustrie an der Spitze 62,5 Prozent bei.

Dieses Ergebnis wurde mit einem Konzept erreicht, das sich bewußt von der unter dem Faschismus praktizierten Methode der Installierung staatlich subventionierter Großbetriebe abhob. Die neue Industrie entstand vornehmlich in den größeren Orten der Dreischichten: im Eisacktal, in Sterzing, Brixen und Klausen, im Pustertal in Bruneck, im Grödenertal in Sankt Ulrich, im Etschtal - neben dem bereits „industrialisierten“ Orten Meran und Silch - in Lana, im Vinschgau in Schladerau. Nur dort wurden Industriezonen mit modernen, die Umwelt so wenig wie möglich beeinträchtigenden klein- und mittelständischen Betrieben geschaffen, die sich ihre Arbeitskräfte am Ort suchten und selbst ausbildeten. Ganz wenige dieser Betriebe hatten mehr als 500 Beschäftigte.

Gemeinsam mit den modernisierten größeren Betrieben von Bozen und Meran zeigten diese neuen Unternehmen eine erstaunliche Leistungsfähigkeit. Ihre modernen Anlagen garantieren eine hohe Qualität der Erzeugnisse. Es gab kaum Verluste durch Streiks, da diese Industrialisierung nach Maß keine drastische Veränderung der Gesellschaftsstruktur bewirkte und kein Industriegebiet mit kassenkämpferischen Tendenzen schuf.

Wenn heute die Arbeitslosenrate in Südtirol mit 4,1 Prozent nicht einmal halb so hoch ist, wie der nationale italienische Durchschnitt, dann ist dies zweifellos in erster Linie dieser von der Weltwirtschaftskrise der letzten Jahre nur schwach berührten Industrie zu verdanken. Es gibt sogar Gebiete, in denen es praktisch überhaupt keine Arbeitslosigkeit gibt, etwa im oberen Eisacktal, wo einer weiteren Expansion der Leitner-Werke (Liftanlagen, Schneeräumung und Schneeketten, Kälteanlagen) schon durch den lokalen Arbeitsmarkt enge Grenzen gesetzt sind.

Für die Leistungsfähigkeit der Industrie in Südtirol - eine Leistungsfähigkeit, die keine Volkstumsfragen kennt - zeugen etwa diese Beispiele:

Die zum Falck-Konzern gehörenden Bozener Stahlwerke, mit 1700 Mitarbeitern der größte Betrieb des Landes, haben von der weltweiten Stahlkrise kaum etwas verspürt, sie konnten sich mit Edelstahlspitzenprodukten, zu deren traditionellen Abnehmern u. a. Daimler-Benz gehört, voll auf dem schwierigen Weltmarkt behaupten.

Das vor fünf Jahren von dem deutschen Dynamit-Nobel-Konzern erworbene Chemiewerk in Silch bei Meran, die Dynamit Nobel Silch, gehört weltweit zu den Hauptproduzenten von Silizium, dem Material, aus dem die Computerchips bestehen. Hier wird mitten im vielbesagten weinseligen Etschtal absolute Spitzentechnologie praktiziert.

Die Firma „Pan Tiefkühlprodukte“ in Leitner ist die größte Strudelfabrik überhaupt. Sie beliefert 60 Prozent des deutschen Marktes.

Die Firma Sevi im Grödenertal gehört zu den wichtigsten Produzenten von Holzspielzeug. Sie beschäftigt zwar nur 70 Mitarbeiter direkt im Werk, darüber hinaus aber 250 Heimwerker und exportiert in 52 Länder der Welt. In Italien, Österreich und Deutschland unterhält sie ein eigenes Vertriebsnetz.

Als weitere Beispiele für die Effizienz der Südtiroler Industrie gelten: die Firma Zuegg als größter Marmeladenhersteller Italiens, die Firma Zipperle, der Fruchtsafthersteller mit der größten Lagerkapazität in Europa, die Durstwerke mit dem größten Weltmarktanteil an Fotovergrößerern, das Bozener Magnesiumwerk als einer der drei Betriebe Europas, in denen dieses Metall gewonnen wird, das zum Fiat-Konzern gehörende Lancia-Werk als Hersteller von Spezialfahrzeugen auch für das Militär. Einen ersten Militärauftrag haben kürzlich übrigens auch die Sterzinger Leitner-Werke erhalten: Sie produzieren Spezialschneeketten für die indischen Streitkräfte.

Ermöglicht wurden diese Erfolge durch die Südtiroler Industrie nicht zuletzt durch die Förderungspolitik der Provinzialregierung, die von einer Koalition der Südtiroler Volkspartei (SVP), der Democrazia Cristiana und der Sozialistischen Partei Italiens getragen wird. Diese drei Koalitionsparteien haben sich grundsätzlich darauf verständigt, daß die Maßnahmen zur Förderung der Industrie und Technologie das zahlenmäßige Verhältnis zwischen den Volkgruppen nicht verändern sollen. Industrialisierung soll also keine Waffe mehr sein im Volkstumskampf. Sie soll allen Volkgruppen zugute kommen.

Weitsichtige Politik der Südtiroler Volkspartei

Weitsichtige Südtiroler Politiker sehen in ihr sogar eines der Mittel zur Überwindung der Spannungen, die bei den letzten Wahlen in der italienischen Wählerschaft der Provinz zu einem Erdsturz zu Gunsten der Neofaschisten geführt haben.

Die Südtiroler Autonomie, so unterstrich jetzt der SVP-Abgeordnete Roland Ritz in einem Interview mit der „Südtiroler Wirtschaftszeitung“, ist auf die Dauer nur dann zu verteidigen und auszubauen, wenn sie auch von der Mehrheit der italienischen Volksgemeinschaft mitgetragen wird, das heißt, wenn auch die in der Provinz Bozen ansässigen Italiener darin etwas Positives zu sehen vermögen.

Im industriellen Bereich ist man diesem Ziel des gemeinsamen Wohls zweifellos am nächsten gekommen - auch wenn es noch immer in der deutschen Volksgemeinschaft einiges Mißtrauen gegen die Industrie geben mag und manche Italiener der überholten faschistischen Industrialisierungspolitik nachtrauern mögen.

Der Herbst bringt den Pseudo-Krupp

Von LUDWIG KÜRTE

Manche Eltern mit Kleinkindern benötigen keine Warnungen der Meteorologen vor den „Inversionswetterlagen“, bei denen sich schadstoffbelastete Luftschichten über einer Stadt einstellen haben und kein Wind und Wetter sie vertreiben kann: Ihre Kinder leiden an dem sogenannten Krupp-Syndrom („Pseudo-Krupp“). Bei ihnen treten, meistens in der Nacht, plötzlich Atemnot und Husten auf. Die Ursache ist eine Verengung der Atemwege durch eine Entzündung der Schleimhäute. Lange haben diese Eltern darum gekämpft, daß auch die Behörden anerkennen, welche Rolle die Schadstoffe in der Luft bei der Entstehung dieser Krankheit besitzen. Sie bekommen jetzt endlich Schützenhilfe von einer Studie, die

Kinderärzte und Meteorologen gemeinsam in Berlin durchgeführt haben.

Die Untersuchung zeigt, daß Erkrankungen der Atemwege bei Kindern, vor allem die Bronchitis und der Pseudo-Krupp sowohl von der Konzentration an Luftschadstoffen als auch von meteorologischen Umgebungsfaktoren beeinflusst werden. Die Ergebnisse wurden jetzt auf dem Internationalen Kongreß für Human Biometeorologie vorgetragen, der zur Zeit in Freiburg tagt.

Die Wissenschaftler hatten zwischen 1979 und 1982 Atemwegserkrankungen bei Kindern in zwei großen Berliner Kliniken ausgewertet. Sie stellten dabei fest, daß der „Pseudo-Krupp“ meistens im Herbst sowie in Perioden mit häufigen und krassen Wechseln von kühlen und warmen Witterungsabschnitten auftritt. Die

Forscher schließen daraus, daß diese Erkrankung vor allem auf eine mangelnde Anpassungsfähigkeit der Schleimhaut an sich verändernde Umweltfaktoren zurückgeht. Denn im Herbst sinkt nicht nur die Lufttemperatur, sondern mit Beginn der Heizperiode wird auch die Innenraumluft trockener und die Temperaturunterschiede krasser.

Eine erhöhte Schadstoffkonzentration zu dieser Zeit kann die Zahl der Erkrankungen dann in die Höhe treiben. An einzelnen Tagen mit extrem hoher Belastung, an denen Smogalarm ausgelöst werden mußte, stieg die Erkrankungsrate jeweils deutlich an. Im Winter nimmt die Zahl der Fälle dann wieder ab, liegt jedoch noch immer wesentlich höher als im Sommer.

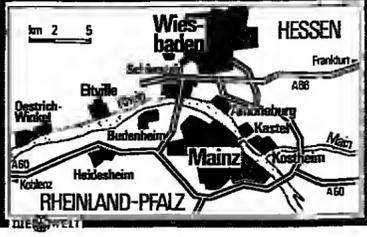
Die Bronchitis („Asthma“) tritt dagegen vor allem im Winter auf, auch

schon bei verhältnismäßig geringen Schadstoffkonzentrationen. An sehr belasteten Tagen stieg die Zahl der Bronchitisfälle um bis zu 50 Prozent an.

Die Untersuchung schloß auch einen Vergleich zweier Berliner Stadtbezirke ein, die unterschiedlich stark mit Luftschadstoffen belastet sind. Die Ergebnisse zeigen, daß die Mehrzahl der an Bronchitis erkrankten Kindern in den Kliniken aus dem höher belasteten Bezirk (Neukölln) stammten, obwohl die Unterschiede der Schwefeldioxidkonzentrationen nur etwa zehn Prozent betragen. Beim Pseudo-Krupp konnte eine solche Beziehung nicht nachgewiesen werden, es sieht sogar eher so aus, als wenn der Anteil dieser Fälle in dem geringer belasteten Bezirk (Rittberg) höher sei.



Der Mainzer Oberbürgermeister Jockel Fuchs: Serenissimus, der Kurfürst. FOTOS: BBNZ/OLGAG



AKK - das sind keine Mainzer Narren

In und um Mainz am Rhein entwickelt sich aus einer Mischung aus Jux, Folklore und Historie ein Grenzstreit unter Nachbarn, der allmählich politisches Eigengewicht gewinnt und selbst im fernen Bonn für Nervosität sorgt. Die Gemeinden Amöneburg, Kastel und Kostheim (AKK) wollen zurück nach Mainz.

Von JOACHIM NEANDER

Im Hof der mittelalterlichen Burgruine des Städtchens Eitville im Rheingau erklimmt Ludwig Falck, Direktor des Mainzer Stadtarchivs, ein Podest und verkündet, von Scheinwerfern angestrahlt, einer feuchtfröhlichen Gästerunde, er müsse „auf Befehl von Serenissimus, dem Kurfürsten“ einen Vortrag über das Thema „Der Rheingau als mainzisches Land“ halten.

Die Runde jubelt vor Begeisterung. „Serenissimus, der Kurfürst“ hockt mittendrin bei Würst und Rheingauer Wein: der Mainzer Oberbürgermeister Jockel Fuchs.

Genau wie ihn kennt jeder hier auch die Points. Der Mainzer OB - „auf den Spuren der Kurfürsten“ (so steht es in der Einladung) - hat zum traditionellen Spätsommerfest diesmal nicht in die eigene Stadt, sondern sozusagen in „Feldesland“, in den rechtsrheinischen-hessischen Rheingau, gebeten. Just diesen Rheingau aber hatte vor genau 1000 Jahren Kaiser Otto der Zweite dem legendären Mainzer Erzbischof und Erbkönig Willigis „auf ewige Zeiten“ zum Geschenk gemacht.

Da aber die Geschichte nichts von „Ewigkeiten“ hält, dauerte die Mainzer Herrschaft (oder Herrlichkeit) im Rheingau „nur“ ein knappes halbes

Jahrtausend. Immerhin, in vielen kulturellen und menschlichen Beziehungen leht sie weiter. Manche trauern ihr lehnhaft nach, auf beiden Seiten übrigens - in Mainz wegen der Rheingauer Weine, in Rheingau, weil viele Mainz doch als etwas menschlicher empfinden als die kalte Pracht der hessischen Landeshauptstadt Wiesbaden. Doch mehr als ein bißchen Sentimentalität und ein heißer Ulk steckt nicht dahinter. So scheint es jedenfalls.

Doch es gibt mittlerweile Leute, die bei der Erwähnung dieses Themas heimlich auf Holz klopfen. Denn genau so, aus Erinnerung, Folklore und Jux, ist ein paar Kilometer rheinwärts in den letzten Jahren eine Bewegung entstanden, die die Politiker heute schon vor nur schwer lösbare Probleme stellt. Dort wollen drei ehemalige Mainzer Vororte auf dem rechten Rheinufer, die seit 1945 nicht mehr zu Mainz, sondern zum gegenüberliegenden Wiesbaden gehören, allen Ernstes „heim nach Mainz“. Das AKK-Problem - benannt nach den Vororten Amöneburg, Kastel und Kostheim - beschäftigt bereits namhafte Verfassungsrechtler und floß einmal sogar in die Beratungen des Bundestages etc.

Wie in den drei AKK-Vororten, die mit 27 000 wahlberechtigten Einwohnern und so steuerkräftigen Unternehmern wie Dyckerhoff-Zement, Kalle-Chemie oder den Chemischen Werken Albert ein ökonomisch und politisch hochinteressantes Zankobjekt geworden sind, aus Jux plötzlich Zündstoff wurde, das hat nicht zuletzt mit „Serenissimus, dem Kurfürsten von Mainz“, also mit Jockel Fuchs zu tun.

Nicht, daß er an der Sache schuld wäre. Aber seine in 20 Amtsjahren zur Kunst entwickelte Begabung, knallharte Politik mitunter in Spaß und

Helau zu verpacken, hat gewollt oder ungewollt zur Eskalation beigetragen. Dieser Jockel Fuchs, den meisten Bundesbürgern nur unter der Zierde der Karnevalskappe bekannt, gehört zu einer besonderen Politiker-Spezies. Der Gegensatz zwischen ihm und jenen geistlichen Herren, die im Mittelalter Mainz und von dort aus weit ins Land regierten, ist mit dem Wort „weltlich“ sicher viel zu schwach charakterisiert.

Mit seinen fast 66 Jahren ist der Landarbeitersohn von der Nahe inzwischen gerade deswegen so populär wie kaum einer seiner deutschen OB-Kollegen. Die Leute duzen ihn auf der Straße. Und die alte deutsche Sprichweisheit - „Wenn der Fuchs anfängt zu predigen, müssen die Gänseküken sich in acht nehmen“ - empfinden die meisten Mainzer als großes Kompliment für ihren Jockel. Er selber sowieso.

1908 bzw. 1913 waren die drei rechtsrheinischen AKK-Ortschaften zu Mainz gekommen. 1945 wurde das ganze Gebiet von US-Truppen besetzt. Im Juli aber übergaben die Amerikaner, getreu den Potsdamer Beschlüssen, das linksrheinische Gelände in diesem Bereich an die französische Besatzungsmacht.

Bei dieser Trennung, inzwischen verfestigt durch die hessische und rheinland-pfälzische Landesgrenze, ist es geblieben. Es gab zunächst schlichternde deutsche Proteste, schließlich vor allem deswegen, weil damals zur Hungerzeit im AKK-Bereich jedermann froh war, bei den Amis untergeschlüpft zu sein. Auch blieb in Amöneburg, Kastel und Kostheim manches kurios, etwa die Ortschilder „Mainz-Kostheim, Stadtkreis Wiesbaden“, oder daß die Post weiterhin aus Mainz über die Rheinbrücke kommt und die AKK-

Orte eine eigene Telefonvorwahl behielten. Aber regieren ließen sie sich scheinbar gern und gehorsam von Wiesbaden.

Das änderte sich etwa vor 15 Jahren. Da tauchte dann gelegentlich der Mainzer OB auf AKK-Fastnachtsitzungen auf, stürmisch bejubelt natürlich. Die Zeitungen fingen an, die alte Sache mit der willkürlichen Trennung wieder auszugraben. Eine Bürgergeneration wurde gegründet, die für die Rückkehr ins heimatische Mainz kämpfte.

Vielleicht wäre alles wieder versandt, hätte die damalige Wiesbadener Stadtregierung nicht den Fehler begangen, den AKK-Vororten kurzerhand die Mitbestimmung über ihre Steuereinnahmen bestreiten zu wollen. Da walten plötzlich die Gefühle hoch. Eine Straßenabstimmung ergab zunächst an die 65 Prozent, eine repräsentative Bürgerbefragung in den AKK-Orten im vergangenen Jahr sogar 80 Prozent für einen Anschluß an Mainz.

Juristisch gesehen ist das gar nicht möglich. Die große Länderneugliederung nach Artikel 29 des Grundgesetzes ist bekanntlich begraben worden. Kleinere freiwillige Grenzkorrekturen zwischen Bundesländern sind nach dem Gesetz nur für Gebiete bis zu 10 000 Einwohnern gestattet. Ein Versuch, dies 1975 mit Blick auf Mainz auf 100 000 Einwohner auszuweiten, scheiterte im Bundestag.

Das Land Hessen denkt gar nicht daran, die drei reichen Vororte seiner Landeshauptstadt herauszurücken. Doch die neue SPD-Mehrheit im Wiesbadener Stadtrat ist an die Versprechen gebunden, die sie in diesem Frühjahr vor der Kommunalwahl den Wählern in Amöneburg, Kastel und Kostheim feierlich gegeben hat: eine offizielle, vollständige Bürgerbefragung noch im Jahre 1986 zuzulassen.

Das Ergebnis scheint vorprogrammiert: eine deutliche Mehrheit für Mainz. Rechtliche Wirkungen wird es dennoch nicht haben. Aber der politische Druck würde durch solch einen Vorgang in unkontrollierbare Größenordnungen anwachsen. Es würde zu Massendemonstrationen kommen.

Der Gedanke, Ähnliches könne sich eines Tages auch im ebendem mainzischen Rheingau entwickeln (immerhin führt der alte Rheingau sich seit der hessischen Gebietsreform durch Zwangswege mit dem benachbarten Hinterland ein wenig „unterdrückt“, verursacht Beklemmungen).

Frage an Jockel Fuchs: „Was machen Sie, wenn auch in Eitville eine Bürgeraktion für einen Anschluß an Mainz entsteht?“ Die Antwort, fuchsig zwischen Fleischwurst und 1983er Hattenheimer Engelmannsberg Kabinett: „Dann sag' ich dene, tut mer leid, mer hawwe schon genug...“

Delta fliegt nach 100 USA-Städten. Von Küste zu Küste.

Von New York bis Texas, von Florida bis Kalifornien fliegt Delta Sie nach fast allen Städten in den USA. Nutzen Sie Deltas Nonstop-Flüge von Frankfurt nach Atlanta oder von Frankfurt nach Dallas/Ft. Worth, wo Sie müheloser Anschluß nach 100 Städten erwartet.

Weiterhin bietet Delta täglich mehrere Flüge von den Knotenpunkten New York und Boston nach vielen Städten im Süden, einschließlich 15 berühmten Urlaubszielen in Florida, sowie nach New Orleans, Dallas/Ft. Worth und Houston.

Wenden Sie sich an Ihr Reisebüro. Oder rufen Sie bitte unser Delta-Büro in Frankfurt an. Ruf: 069/25 60 30. Telex 416 233. Deltas Ticker Office befindet sich in der Friedensstraße 7, 6000 Frankfurt/Main.

Delta. Profis auf der ganzen Linie!

Saar-CDU warnt SPD vor Polemik gegen die USA

UR, Bonn
Die saarländische CDU fürchtet, daß die sozialdemokratische Landesregierung das Saarland zum „Antiamerikanismus“ machen will. Jüngster Anlaß für diese Befürchtungen ist die Rede des Wirtschaftsministers Hans-Joachim Hoffmann aus Anlaß des 30. Jahrestages des Bestehens der deutsch-sowjetischen Gesellschaft in Saarbrücken. Dort hatte Hoffmann im Anwesenheit des sowjetischen Botschafters Wladimir Semjonow in einer heftigen Attacke gegen die Sicherheitspolitik Washingtons das SIDI-Projekt als „kriegstreibend“ bezeichnet. Der SPD-Politiker war in seiner Polemik gegen die Vereinigten Staaten noch einen Schritt weiter gegangen. Er sprach im Zusammenhang mit der Weltraumverteidigung von einer „Perversion des Denkens“. Diese Einschätzung gelte ebenso für das Technologieprojekt Eureka, solange dessen ausschließlich friedliche Nutzung nicht garantiert sei.

Der CDU-Fraktionsvorsitzende Günther Schwarz ordnete in einer aktuellen Stunde die Äußerungen Hoffmanns den Bestrebungen der Landesregierung zu, auf „Konfrontationstour“ zur Bundesregierung zu gehen. Man könne eine solche Veranstaltung „nicht zum Anlaß einseitiger Schuldzuweisungen nehmen und sich damit der Sowjetunion gegenüber anbinden, ohne die westlichen Sicherheitsinteressen zu gefährden“, betonte der Parlamentarische Geschäftsführer der CDU-Fraktion, Peter Jacoby, gegenüber der WELT. Der Beitrag Hoffmanns liege auf der Linie Oskar Lafontaine, der den Austritt aus der NATO propagiere.

Neue Ermittlungen wieder eingestellt

AP, Köln
Die Kölner Staatsanwaltschaft hat das Ermittlungsverfahren wegen der Todesursache der Ehefrau des in die „DDR“ übergewechselten Regierungsdirektors im Bundesamt für Verfassungsschutz, Hans Joachim Tiedge, eingestellt. Wie die Justiz gestern mitteilte, hat sich bei den neuen Nachforschungen kein Anhaltspunkt für ein Fremdvorschulden beim Tod der Frau ergeben. Ute Tiedge war am 16. Juli 1982 in der neurochirurgischen Abteilung der Kölner Universitätsklinik gestorben. Sie soll sich zuvor den Kopf am Waschbecken gestoßen haben. Offizielle Todesursache war ein Bluterguss im Gehirn. Die Staatsanwaltschaft hatte die Ermittlungen wieder aufgenommen, nachdem in Presseberichten unter Berufung auf Personen aus der Umgebung der Familie Tiedge Zweifel an dieser Todesursache laut geworden waren. Nach Angaben der Justiz haben die jetzigen Ermittlungsergebnisse jedoch die früheren im wesentlichen bestätigt.

Gegen Eingriffe bei Abfallbeseitigung

dpa, Köln
Bei der Abfallbeseitigung sind nach Auffassung des Bundesverbandes der Industrie (BDI) nicht staatliche Eingriffe, sondern mehr Anreize zu marktorientierter Weiterentwicklung geboten. Nachdrücklich trat der BDI damit gestern in Köln dem von der Bundesregierung eingebrachten Entwurf zur vierten Novelle des Abfallbeseitigungsgesetzes entgegen. Der Entwurf enthalte „eine Reihe von verständlicher wirtschaftlenkender Elemente“ wie Kontingentierung, Zwangspand und Rücknahmepflicht für Verpackungen sowie Abfallvermeidungsgebot, die als „kontraproduktiv“ anzusehen seien, hieß es in der Stellungnahme. Dies gelte noch mehr für die Vorschläge der Oppositionsparteien, die Regulierungen durch Produktions- und Produktvorschriften sowie Herstellungsverbote bis in planwirtschaftliche Dimensionen steigern wollten. Das Abfallaufkommen sei seit 1980 um 16 Prozent zurückgegangen, was das Ergebnis innovativer Abfallvermeidungs- und verwertungsstrategien auf marktwirtschaftlicher Grundlage sei.

In der Ära Goppel wurde Bayern zum Industrieland

PETER SCHMALZ, München
Mit Geburtstag ist die bayerische Regierungspartei in diesem Jahr reichlich gesegnet, was ihr dank der damit verbundenen publizistischen Ausstrahlung angesichts der kommenden Wahlkämpfe für Land und Bund zuzufügen kommt. Begonnen hatte es mit dem 60. Geburtstag des Parteivize Friedrich Zimmermann und einem von Prominenz und Medien gesegneten Fest auf der Landschutter Burg Trausnitz, enden wird das Jubeljahr im November, wenn die Partei auf einem Parteitag der 40. Wiederkehr ihrer Gründung gedenkt.

Dazwischen lag der eher von Insidern beachtete 60. von Fritz Pirkel, einst Sozialminister und heute Anführer der CSU-Streiter im Europaparlament, und stürzlich die kaum endenwollenden Jubelfeiern zum 70. des Parteivorsitzenden und Ministerpräsidenten Franz Josef Strauß.

Und nun darf einer gefeiert werden, der die Partei um das doppelte Alter und den Parteichef um zehn Jahre übertrifft: Alfons Goppel wird heute 80 Jahre alt. 16 Jahre repräsentierte er in der ihm eigenen milden und weisen Art die Regierung des Freistaats, bis 1976 sein Nachfolger drängte und Goppel sich bereit fand, die Europalisten der CSU anzuführen und für fünf Jahre nach Strauß zu gehen.

In Regensburg als viertes von neun Kindern geboren, absolvierte er das Jurastudium, trat der CSU bei und schied das Pech gepachtet zu haben: Die Bürger von Aschaffenburg wie jene von Würzburg ließen ihm bei der Oberbürgermeisterwahl durchfallen, was den gut Fünfzigjährigen bewog, sein künftiges Glück in der Landespolitik zu suchen, wo der Weg schnell nach oben führte: 1957 Staatssekretär der Justiz, im Jahr darauf Innenminister und vier Jahre später nach dem Tod von Hans Ehard Überraschungs- und Verlegenheitslösung für das Amt des Ministerpräsidenten.

„Maßvoll und menschlich“
Doch Goppel fand Gefallen am neuen Posten, und das Volk gewann Sympathie für den neuen Mann. „Er ist der Landesvater geworden“, sagte Strauß einmal über ihn und fand zu dessen Abschied aus der Staatskanzlei eine Vielzahl lobenswerter Charaktereigenschaften: „Maßvoll und

Nach einigen Zaudern zog er sich im vergangenen Jahr auch aus der Europapolitik zurück, steht nun nur noch dem Bayerischen Roten Kreuz als Präsident vor, der Name Goppel aber bleibt in der bayerischen Politik. Thomas, der jüngste der fünf Söhne, sitzt im Landtag und gilt als eine der Zukunftshoffnungen der CSU.

Zweimal wurde Goppel als möglicher Unionskandidat für das Amt des Bundespräsidenten gehandelt, er aber winkte ab: „Meine Aufgabe ist Bayern.“ Und es ist kein Geheimnis, daß er sich dieser Aufgabe nur zu gerne noch einige Jahre gewidmet hätte, wären ihm die innerpolitischen Konstellationen der CSU gewogener gewesen.

Sozialausschüsse stellen sich hinter den Kanzler

CDA-Hauptgeschäftsführer zum „Streikparagrafen“ 116
GÜNTHER BADING, Bonn
Die Sozialausschüsse halten trotz Drohungen aus dem DGB, die Gespräche mit der Regierung und den Arbeitgebern künftig zu boykottieren, den Appell des Bundeskanzlers nach wie vor für richtig, strittige arbeitskampfrechtliche Fragen wie die Neutralitätspflicht des Staates im „Streikparagrafen“ 116 des Arbeitsförderungsgesetzes einvernehmlich zwischen den Tarifparteien zu lösen. Zur Erklärung des IG Metall-Vorsitzenden Hans Mayr vom Wochenende, er sehe keinen Bedarf für Gespräche mit den Arbeitgebern, sagte der neue Hauptgeschäftsführer der CDA, Heinz-Adolf Hörsken, gegenüber der WELT:

Hörsken: Wir halten es nach wie vor für notwendig, daß Tarifpartner eine Regelung des Paragraphen 116 mit eigener Kraft herbeiführen. Wir halten sie auch dafür in der Lage. Was Herr Mayr gesagt hat, steht ja auch im Widerspruch zu dem, was sein Kollege, der Vorsitzende des Deutschen Gewerkschaftsbundes, Herr Breit, noch vergangene Woche beim Gewerkschaftstag der Gewerkschaft Gartenbau, Landwirtschaft und Forsten gesagt hat. Breit hat dort erklärt, der DGB sei sehr wohl bereit, über offene Fragen in diesem Zusammenhang zu reden.

WELT: In welchem Rahmen könnten denn die Tarifvertragsparteien dies besprechen? Kommt da der Selbstverwaltung bei der Nürnberger Anstalt eine Rolle zu?

Hörsken: Das ist genau der entscheidende Punkt. Die Selbstverwaltung

ist hier gefragt. Denn der Verwaltungsrat der Bundesanstalt für Arbeit muß die Anordnung zum Paragraphen 116 herbeiführen; der Bundesarbeitsminister muß sie dann genehmigen. Aber gefragt sind jetzt die Vermittlungen in allen Bereichen, und die arbeiten seit Jahren erfolgreich in der Bundesanstalt für Arbeit zusammen. Aus diesem Grunde würde sich dieses Gremium anbieten, um zu einer vernünftigen Lösung zu kommen und damit die Neutralitätspflicht - deren Notwendigkeit unumstritten ist - sicherzustellen.

WELT: Der Bundestag der Sozialausschüsse am Wochenende in Saarbrücken liegt ein Antrag zur Behandlung des „Streikparagrafen“ vor. Wie ist der Tenor, mit welcher Verabschiedung rechnen Sie?

Hörsken: Der Antrag zur Neutralitätspflicht, der der Bundestag vorlegt, sagt in seinen Forderungen, daß diese Pflicht erfüllt werden muß, daß der Staat im Streitfall keine Hilfen als Vorleistung erbringen darf. Und der Antrag besagt, daß dabei allerdings die Tarifautonomie nicht untergraben und die Streikfähigkeit der Gewerkschaften nicht beeinträchtigt werden dürfen. Entscheidend ist: Alle wollen, daß wir die Neutralitätspflicht ordnungsgemäß regeln. Darüber hinaus wollen die Sozialausschüsse der CDA, daß die Tarifpartner dies miteinander tun. Und schließlich wollen wir, daß es hierbei keine Sieger und Verlierer gibt, sondern eine partnerschaftliche Lösung.

Tod eines Demonstranten löste in vielen Städten Krawalle aus

Hamburgs Innensenator: Ich hoffe, wir können die Randalierer vor Gericht bringen

dg/DW, Frankfurt/Bonn
Als Reaktion auf den Tod des 36 Jahre alten Schlossers Günter Saré, der am Sonntag bei einer Demonstration gegen eine NPD-Veranstaltung in Frankfurt ums Leben gekommen war, ist es in der Nacht zum Montag in mehreren Städten der Bundesrepublik zu Krawallen und schweren Sachbeschädigungen gekommen. Das Ausmaß der Schäden wird auf mehrere Millionen Mark geschätzt. Neben den Großstädten Frankfurt, Hamburg, Berlin, München und Köln waren auch zwölf mittlere und kleinere Städte von Ausschreitungen betroffen.

Die schwersten Auseinandersetzungen gab es wie schon am Vortag in Frankfurt. Rund 1500 Demonstranten hatten sich nach einem Aufruf eines spontan gebildeten „Aktionsbündnisses“, dem unter anderem Vertreter der Starbahn-Bürgerinitiative und der Grünen angehören, zu einer Trauerkundgebung für Günter Saré zusammengefunden. Nach Darstellung der Polizei hatten sie sich am Sonntagabend bereits während des Aufmarchens am Paulsplatz mit herausgehobenen Plastersteinen für ihr Vorhaben gerüstet. Im Verlauf der Auseinandersetzung wurden unter anderem im Polizeipräsidium und in einem Bank-Hochhaus Scheiben eingeworfen. Aus einem Juwelieregeschäft entwendeten die Randalierer Schmuck und Antiquitäten im Wert von rund 200 000 Mark. Ein Teil des Schmucks sei später bei den Festgenommenen wiedergefunden worden, berichtete ein Polizeisprecher. Die Polizei fand bei den 255 übergehend Festgenommenen außerdem zahlreiche Schlagwerkzeuge, feststehende Messer und Feuerwerkskörper. Nach Feststellung der Personalien wurden alle im Laufe der Nacht wieder auf freien Fuß gesetzt. Die Polizei hat dabei ein detailliertes Bild von der Zusammensetzung des „harten Kerns“ der offiziell als „Störer“ bezeichneten „auffälligen Personengruppen“ gewonnen. Zwei Drittel der Festgenommenen stammten nicht aus Frankfurt, sondern vor allem aus Städten und Gemeinden in einem Umkreis von 100 Kilometern. Resümee des Polizeisprechers: „Mit Arbeitslosen haben diese Krawalle nichts zu tun.“

In Hamburg haben nach Polizeiangaben rund 300 Personen, meist Punks und Bewohner der ehemals besetzten Häuser in der St. Pauli-Hafenstraße, in mehreren Stadtteilen die Fensterscheiben von rund 100 Geschäften eingeworfen. Sechs von ihnen wurden festgenommen. In einem Rundfunk-Interview erklärte Innensenator Rolf Lange (SPD), er hoffe, daß es gelingen werde, die Festgenommenen durch Zeugnisaussagen auch vor Gericht zu bringen.

Auch in Berlin kam es zu schweren Auseinandersetzungen. Rund 200 Demonstranten warfen am Kurfürstendamm und in der Berliner Innenstadt Schaufensterscheiben ein und lieferten sich Straßenschlächten mit der Polizei. Am späten Abend verlagerten sich die Krawalle in den Bezirk Kreuzberg, wo militante Demonstranten Straßensperren errichteten und Fahrzeuge in Brand setzten. Hier konnte die Polizei insgesamt elf Personen festnehmen. Bei einer nicht genehmigten Demonstration in der Münchner Altstadt ist es ebenfalls zu zahlreichen Sachbeschädigungen

Verhalten der Neuen Heimat „beschämend“

gla, Bonn
Der CDU-Abgeordnete Helmut Link hat in einem Brief an den DGB-Vorsitzenden Ernst Breit, den Verkauf von Sozialwohnungen durch die gewerkschaftseigene Neue Heimat als „beschämend und empörend zugleich“ bezeichnet. Link, seit 1944 Mitglied der IG Metall und damit der DGB, schrieb an Breit, „noch nie habe ich bisher innerhalb des DGB einen so gemeinwirtschaftlichen Unternehmen ein so beispielloses miserables und unsoziales Verhalten erlebt wie durch den DGB-eigenen Konzern Neue Heimat“, dessen Aufsichtsratsvorsitzender Breit sei. Mit dem „Ausverkauf“ von 100 000 Sozialwohnungen seien in den Ballungsräumen „Angst und Schrecken unter den Mietern verbreitet“ worden. Der DGB betreibe „doppelte Moral“, wenn er einerseits zu Demonstrationen gegen angeblichen Sozialabbau durch die Regierung aufrufe, im eigenen Verantwortungsbereich aber gerade „soziale Demontage“ betreibt.

Die zehn Milliarden Mark an öffentlichen Mitteln und Steuererlösen, die die Neue Heimat in der Vergangenheit durch den Staat kassiert hat, sind als Subvention für einkommensschwache Mieter und nicht für die Mißwirtschaft bei der Neuen Heimat und deren zweifelhafte Spekulationsgeschäfte gegeben worden.“

Link forderte Breit als Vorsitzenden des DGB und Aufsichtsratsvorsitzenden der Neuen Heimat auf, „unverzüglich das Verschüteln von Sozialwohnungen zu stoppen und rückgängig zu machen“.

Schily erteilt Schröder Abfuhr

ml, Hannover
Eine Abfuhr hat der Bundestagsabgeordnete Otto Schily dem niedersächsischen SPD-Spitzenkandidaten Gerhard Schröder erteilt in einer möglichen SPD-Landesregierung als Parteilooser einzutreten. Schily sagte gestern, es werde in Niedersachsen nach der Landtagswahl 1986 „eine Koalition SPD/Grüne oder keine Koalition SPD/Grüne geben“, auf jeden Fall „keine Koalition SPD/Schily“. Der Politiker der Grünen, dessen Verhältnis zur eigenen Partei in der Vergangenheit nicht immer spannungsfrei war, reagierte damit auf Signale von Schröder, Schily zur Mitarbeit in einer künftigen SPD-Regierung zu zürumen. In dem Vorwort zu seiner jüngsten Zeit die Rede davon, daß die Sozialdemokraten dem Rechtsanwaltschily das Justizministerium anbieten könnten.

Die SPD diskutiert „blockübergreifend“

rnc, Bonn
In einem zweitägigen „Werkstattgespräch“ beschäftigt sich die SPD seit gestern mit den möglichen politischen und technischen Auswirkungen der „Strategischen Verteidigungsinitiative“ der USA. Damit möchten die Sozialdemokraten, wie ihr Bundesgeschäftsführer, Peter Glotz, zur Eröffnung sagte, ihre längst ausgedrückte Ablehnung eines SIDI-Programms auf eine nach ihrem Ansicht verbesserte Wissensgrundlage stellen. Zu diesem Zweck und in der Anteilnahme für eine Reihe von Anhängern Wissenschaftler und andere Experten aus dem In- und Ausland. Glotz unterstrich, die Sicherheitsprobleme der Zukunft seien nicht lösbar, indem dem heutigen Zustand ein neues Schild oder neues Schwert hinzugefügt werde. Glotz setzte sich dafür ein, nach einer Politik Ausschau zu halten, welche die beiden Teile Europas nicht weiter in ihrem jeweiligen Lager zusammendrängt, die vielmehr blockübergreifend für Europa eine „eigenständige technologische und friedenspolitische Perspektive“ verspreche.

R. Loewenthal auf einsamem Posten

„Deutsch-sowjetische Begegnungstagung“ in der Evangelischen Akademie Loccum

AXEL SCHÜTZSACK, Berlin
Mit hochgespannten Erwartungen war die „deutsch-sowjetische Begegnungstagung“ am Wochenende in der Evangelischen Akademie Loccum angekündigt worden. Die Loccumer Akademieleitung gab dem Treffen das anspruchsvolle Motto: „Das Geheimnis der Versöhnung heißt Erinnerung“. Nach den Vorstellungen der Veranstalter sollten „Erinnerungsarbeit“ geleistet, erste Themen für die Zukunft der deutsch-sowjetischen Beziehungen entwickelt und damit zur Versöhnung zwischen den beiden Völkern beigetragen werden.

Doch Anspruch und Wirklichkeit klapften erheblich auseinander. Von dem mehrfach beschworenen Abbau von Feindschaft konnte, sofern man sich nicht die sowjetischen Vorstellungen zu eigen machte, die übrigens von dem überwiegenden Teil des politisch einseitig zusammengesetzten Auditoriums geteilt wurde, kaum die Rede sein. Symptomatisch dafür war die Reaktion der Sowjets wie auch eines großen Teils der Teilnehmer auf das Eröffnungsreferat des Berliner Politikwissenschaftlers Richard Loewenthal zum Thema „Geschichtszüge der historischen Dimension der Beziehungen zwischen Deutschland und der Sowjetunion von 1917 bis in die Gegenwart“.

Loewenthal, der eingangs sein freundliches Verhältnis zu Willy Brandt und seine positive Einstellung zu dessen Entspannungspolitik unterstrich, zeichnete ein insgesamt treffendes Bild von den Beziehungen der Sowjetunion zu Deutschland seit 1917, ein Bild, das frei von ideologischen Klischees und von Geschichtsklitterungen war. Genau dies kreierte ihm die sowjetischen wie auch ein großer Teil der Tagungsteilnehmer an.

So erklärte Loewenthal, daß Stalin seit 1937/38 bewußt eine Kooperation mit Hitler angestrebt habe, um eine Einheit von Deutschland mit dem Westen zu verhindern. Auch daß Loewenthal den Sowjets vorhielt, daß sie die Schwäche der Amerikaner im Zuge der Niederlage im Vietnamkrieg zur Aufstellung neuer Mittelstreckenraketen genutzt hätten und daß der vom ehemaligen Bundeskanzler Helmut Schmidt initiierte



Richard Loewenthal FOTO: JUPP DARCHINGER

NATO-Doppelbeschluss zu den logischen Folgen der sowjetischen Rüstungspolitik gehört habe, nahmen ihm die sowjetischen Teilnehmer der Tagung sehr übel.

Vollends in die Schußlinie der sowjetischen, aber auch der Kritik aus dem Auditorium geriet Loewenthal dann, als er sich nach einem Vortrag des sowjetischen Tagungsteilnehmers Jan Vogeler zu Wort meldete und erklärte, es gäbe sehr viele, denen es ungeheuer schwer gemacht werde, die von Vogeler vertretene Ideologie auch nur ernst zu nehmen. Diese Ideologie sei im Laufe der Zeit so erstarrt, daß sie selbst für die meisten sowjetischen Funktionäre unglaubwürdig geworden sei. Er sei deshalb so erneut, diese ideologische Utopie aus sowjetischer Seite serviert zu bekommen.

Loewenthal richtete zum Schluß seiner Ausführungen die unerbörbare Aufforderung an die Russen:

Die Marke Ihres Erfolges...

BAUME & MERCIER
GENEVE 1830

avant-garde

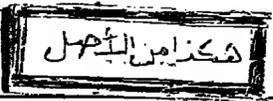
Quarz, wasserdicht bis 30 Meter. Wolframbkarbid-Gold, 3 Größen für Damen und Herren.

Quarz, wasserdicht bis 30 Meter. Stahl Gold, als Datex- und Herrenuhr.

Quarz, wasserdicht bis 30 Meter. Stahl, Stahl Gold oder Gold. 4 Größen für Damen und Herren.

Verkaufsnachweis und Farbbroschüre erhalten Sie durch:
BAUME & MERCIER GmbH
Postfach 639/W - 6050 Offenbach/Main 4

هذا من الاصل



Neuer Parteichef für Quebecs Separatisten

dpa, Ottawa
Die in der kanadischen Provinz Quebec regierende Partei der franko-kanadischen Separatisten hat den Justizminister der Provinz, Pierre Marc Johnson (39), zum Parteichef gewählt. Er löst den Parteichef und Ministerpräsidenten René Lévesque ab, der sich aus der Politik zurückzieht.
Mit seinem Abtritt geht eine Ära zu Ende, während der das Trauziel der Separatisten, die Unabhängigkeit Quebecs, nicht erreicht wurde. Lévesque gewann 1976 die regionalen Wahlen, verlor jedoch 1980 ein Unabhängigkeitsreferendum. Seitdem blüht er und seine Partei zunehmend an Popularität an. Sein Nachfolger Johnson vertritt den gemäßigten Flügel der weiterhin nationalistischen, aber kaum noch separatistischen Partei.

Putschführer in Sudan identifiziert

AP, Khartoum
Der sudanesischen Verteidigungsminister Osman Abdallah Mohammed hat gestern den Chef der sudanesischen Volksbewehrungsarmee, John Garang, als einen von drei Anführern des gescheiterten Putschversuchs der vergangenen Woche identifiziert. Außer Garang seien Jaqub Ismail und Jusuf Kurwa, Führer nicht-ambischer Stämme, an dem Umsturzversuch beteiligt gewesen, sagte Mohammed der amtlichen Nachrichtenagentur SINA.
Garang, Ismail und Kurwa hätten im Falle eines erfolgreichen Putsches eine ausländische Hauptstadt nach Khartoum fliegen sollen, sagte Mohammed. Die Regierung hoffe weiterhin, Garang zu Friedensgesprächen bewegen zu können. Im Zusammenhang mit dem Putschversuch sind nach früheren Angaben Mohammeds 162 Personen festgenommen worden.
Der Vorsitzende des in Sudan regierenden Militärs General Abdul Rahman Swaredahab hat versichert, daß seine Regierung die Zügel weiter fest in der Hand halte. Das ägyptische Fernsehen meldete, Präsident Mubarak habe Swaredahab per Telefon zugesichert, Ägypten werde es niemandem erlauben, sich in Sudan einzumischen.

Panamas Politik stellt Militär nicht zufrieden

Von G. FRIEDLÄNDER

Panamas neuer Präsident Eric Arturo Delvalle ist nicht der soziale Revolutionär, wie General Omar Torrijos ihn sich vorstellte, als er 1968 mit einem Staatsstreich die Nationalgarde (heute Panamas Verteidigungsarmee genannt) an die Regierung brachte. Delvalle leitet eine große Zuckerraffinerie und Holdinggesellschaften.

Im Wahlbündnis der Nationalen Demokratischen Union, die das Gedankengut der Revolution des 1981 bei einem Flugzeugunglück gestorbene Torrijos vertritt, gehört Delvalle der kleinen Republikanischen Partei an, die rechts von der Mitte Unternehmertum vertritt. Um so mehr wird er die Hilfe des Heeres und seines Kommandanten General Manuel Noriega brauchen, die sein Vorgänger Arditio Barletta verloren hatte.

Der General hat nach weniger als einem Jahr im Amt zwar nur noch eine Frage der Zeit, nachdem Noriega ihm im August in einer Rede die Unzufriedenheit des Volkes vorhielt: Statt den Kopf in Lehrbüchern amerikanischer Universitäten zu vergraben, mögen die erfahrenen Wirtschaftler praktische Lösungen für die panamaische Wirtschaftskrise finden.
Panamas Gesamtproduktion war erneut gefallen, die Arbeitslosigkeit überstieg 15 Prozent. Dennoch ist zu bezweifeln, ob Grundsatzfragen die beiden Männer trennen, oder nur ihr Stil. Arditio Barletta war immerhin als Torrijos' Planungsminister einer der Architekten der panamaischen Revolution, ohne besonders in Erscheinung zu treten. Gerade das schien Noriega bewegen zu haben, den Torrijos' Kandidaten aufzuzwingen.
Im Amt versuchte Arditio Barletta, die Umschuldung der 3,75 Milliarden Dollar betragenden Auslandsschuld - die zweitgrößte Pro-Kopf-Schuld der

Erde - in Angriff zu nehmen und die vom Internationalen Währungsfonds geforderten Sparmaßnahmen zu treffen. Das trieb das Volk zu Protestkundgebungen auf die Straße. Arditio Barletta mußte seine Pläne aufgeben. Er blieb seinem Stil treu, als er sein Mißvergnügen über den erzwungenen Rücktritt mit den Worten umschrieb, er gebe als seinen Beitrag zum inneren Frieden Panamas sein Amt auf, weil das Heer und seine Partei nicht mehr mit ihm arbeiten wollten.
Es könnte mehr hinter dem erzwungenen Rücktritt stecken. Vor wenigen Tagen fand man im Grenzgebiet Costa Ricas mit Panama den Leichnam des enthaupeten Arzte Hugo Spadafora, eines panamaischen Revolutionärs der Linken, der auch in Nicaragua Bürgerkrieg verwickelt war. Spadafora war Noriegas Erzfeind, der auch zu Gerichten führte, die der General sei in die Mordtat verwickelt und habe den Sturz Arditio Barlettas als Ablenkungsmanöver gebraucht.

Die USA sind am demokratischen Prozeß in Panama interessiert, der mit den Wahlen des vergangenen Jahres und dem Versprechen des Heeres, nicht mehr in die Landespolitik einzugreifen, gesichert schien. Daher Washingtons schnelle Erklärung des „Bedauerns“ über die Ereignisse.
Auch Panama hat gute Gründe, Stabilität und Demokratie zu wünschen. Es hat in den letzten Jahren alle größeren internationalen Banken ins Land gebracht, die in einem mächtigen Bankenzentrum Lateinamerikas Fluchtkapital auffangen und anlegen helfen.

Warum mußte Arditio Barletta gehen? Manche sehen als Hauptgrund den Ehrgeiz Noriegas, der, wie es heißt, mit dem Gedanken der eigenen Präsidentschaft kokettiert und deshalb Arditio Barletta als ein Hindernis auf diesem Weg ausschaltete.



Panamas neuer Präsident Eric Arturo Delvalle. FOTO-AP

Neukaledonien: Wahl brachte keine Klarheit

A. GRAF KAGENECK, Paris

Die Wahlen im französischen Übersee-Territorium Neukaledonien haben ihren Zweck verfehlt, klare Auskunft über einen Verbleib bei Frankreich oder die Unabhängigkeit zu geben.

Nach den offiziellen Wahlergebnissen, die gestern in Paris veröffentlicht wurden, hat die Gruppe, die für einen Verbleib bei Frankreich eintritt, mit 80 Prozent der abgegebenen gültigen Stimmen die absolute Mehrheit erzielt. Sie beherrscht künftig auch den neu eingerichteten Insel-Kongress.

In drei der vier neugeschaffenen „Regionen“ dagegen konnte die kanakisch-sozialistische nationale Befreiungsfront des Jean-Marie Tschibao die Mehrheiten in den Regionalräten stellen. Hier erwies sich, daß die überwiegende Mehrheit der melanesischen Urbevölkerung (über 80 Prozent der Stimmen) für Tschibaos Befreiungsfront stimmte.
Dem Ergebnis entsprechend legt nun jede Seite die Zukunft des Territoriums unterschiedlich aus. Tschibao sagt, die etwa 90 000 Melanesier hätten mehrheitlich ihren Willen zu einer Trennung von Frankreich bezeugt, die eine Unabhängigkeit sei nun unausweichlich.

Sein Gegenspieler Dick Ukwé, der von der Pariser Opposition unterstützte Führer der nationalistischen „Sammlungsbewegung für Kaledonien in der Republik“, will ein schnelles Referendum über die Zukunft des Territoriums. Es soll spätestens nach den französischen Parlamentswahlen im März stattfinden, wenn, so glaubt er, die Verfechter der Unabhängigkeit (die französischen Sozialisten) die Macht wieder abgegeben haben.

Noch in der Wahlnacht hatten Oppositionspolitiker in Paris den Sieg der Befreiungsfront in drei Regionen als „Ergebnis einer geographischen Manipulation und daher als irrelevant für die wahren Verhältnisse im Lande“ bezeichnet.

Dennoch wird das Gebiet in seiner neuen dezentralisierten Form und auf der Basis eines, wie Kaledonien-Minister Edgar Pisani sagte, „subtilen Gleichgewichts“ verwaltet werden, bis eine Volksabstimmung spätestens am 31. Dezember 1987 über das endgültige Statut des kleinen Pazifik-Archipels entscheidet. So jedenfalls will es die augenblickliche Pariser Regierung. Gewinnt die Opposition die Wahlen, wird alles anders.

„Wir haben schon große Konzessionen gemacht“

WELT-Gespräch mit Papademas, Zyperns Botschafter in Bonn

H.-H. HÖLZAMER, Bonn

Vor einer optimistischen Beurteilung der Gespräche vergangener Woche zwischen dem Vertreter der Türkei auf Zypern, dem „Präsidenten“ der nur von der Türkei anerkannten „Föderativen Republik Nordzypern“ Rauf Denktaş und dem Generalsekretär der Vereinten Nationen Perez de Cuellar, hat der Botschafter der Republik Zypern in Bonn, Costas Papademas, gewarnt. In einem Gespräch mit der WELT sagte Papademas, Denktaş sei „zu seinen alten Standpunkten zurückgekehrt“ und seine Erklärungen erlaubten keinen Optimismus. Vor allen Dingen gäbe es keine Änderung hinsichtlich der Weigerung der Türkei, ihre Truppen von der Insel abzuziehen. Der Botschafter wies darauf hin, daß der Generalsekretär der UN mit der Republik Zypern Verbindung halte und schon im Oktober den Präsidenten Spyros Kyprianou in New York treffen werde. Im Hinblick auf den 25. Jahrestag des Bestehens der Republik Zypern, der am 1. Oktober gefeiert wird, mahnte der Botschafter in diesem Gespräch, die Teilung der Insel und die Besetzung des Nordteils, die jetzt schon elf Jahre andauere, nicht zu vergessen.

Obwohl die ganzen Verhandlungen bislang nicht zu einem Ergebnis geführt hätten, meinte Papademas, es gebe keine andere Option für die Insel als in Verhandlungen „eine gangbare Lösung“ zu suchen. Die Alternative dazu sei ein Krieg mit der Türkei; doch das sei „absurd“. Für eine Lösung am Verhandlungstisch hätte die Regierung Zyperns schon eine Reihe von Konzessionen gemacht. Papademas: „Die einschneidendste Konzession ist, daß wir eine Föderation akzeptieren. So etwas hat es in der ganzen Jahrtausende alten Geschichte Zyperns nicht gegeben. Es war immer ein Land, in dem die Leute in Harmonie zusammen lebten. Und zwar überall auf der Insel, nicht in bestimmten Teilen, wie es noch heute die Landkarten beweisen. Heute nun aber sind die griechischen Zyperer aus einem Teil der Insel vertrieben worden. Sie mußten Hab und Gut aufgeben. Gleichwohl akzeptieren wir jetzt ein föderatives System. In einem Gebiet würden autonom die türkischen Zyperer leben, in einem anderen die griechischen Zyperer. Das ist eine riesige Konzession“.

Die Griechen hätten den Türken auch ein Gebiet zugestanden, daß größer ist, als es ihrem Anteil von 18 Prozent an der Gesamtbevölkerung entspreche. Papademas: „Wir haben 25 Prozent vorgeschlagen und schließlich sogar 29 Prozent für die Türken akzeptiert“. Der Botschafter wies jedoch sogleich darauf hin, daß damit der Spielraum der Regierung für weitere Konzessionen erschöpft sei. Denn „wenn man den Türken der Insel größere Zugeständnisse macht, als ihnen anteilmäßig zusteht, betrügt man die Griechen in gleichem Maße um ihre Rechte“.
Papademas wies darauf hin, daß schon vor 25 Jahren bei den Verträgen von Zürich und London, auf die sich die Unabhängigkeit der Insel gründet, Kompromißlösungen akzeptiert werden mußten. So seien bei den Verhandlungen nur die damalige Kolonialmacht Großbritannien, Griechenland und die Türkei beteiligt gewesen, nicht aber Zypern. Erzbischof Makarios hätte damals keine andere Möglichkeit gehabt, als der ihm vorgeschlagenen Lösung zuzustimmen, denn die Briten hätten schon damals mit einer Teilung der Insel gedroht, um die Zypern gefügig zu machen. Auch hätten die Briten, in denen Papademas die Hauptschuldigen der zypriischen Tragödie sieht, damals ohne Not die Türkei an den Verhandlungen über die Insel beteiligt. Diese hatten mehrfach - zuletzt 1923 in den Verträgen von Lausanne - auf alle Rechte an der Insel verzichtet.
Der Botschafter betonte jedoch, daß sich seine Regierung nach wie vor durch die jetzt 25 Jahre alte Verfassung gebunden fühle. Papademas: „Mit der Übereinkunft von London könnten wir leben, gäbe es nicht ständige Einmischungen von außen. Es könnte funktionieren“. Diese Verfassung müsse auch bei allen Verhandlungen als Grundlage herangezogen werden. Es gebe keinen Grund, die Republik Zypern wie sie heute seit 25 Jahren existiert, in Frage zu stellen.
Direkte Kontakte zu den Türken der Insel, wie sie etwa auf gewerkschaftlicher Ebene bestehen oder wie sie mit dem Abwasserprojekt für die beiden Teile der Hauptstadt Nikosia realisiert werden, seien zwar eine gute Sache, weil alle Leute davon profitierten. Aber das könne „überhaupt nicht als Ersatz betrachtet werden für eine Lösung des Problems“.

Finland will Vollmitglied der EFTA werden

tr, Helsinki

Finland will Vollmitglied in der Europäischen Freihandelszone (EFTA) werden. In einer gestern veröffentlichten Erklärung der finnischen Regierung hieß es, Finnland hoffe, gleichzeitig mit dem Austritt Portugals in die EFTA eintreten zu können. Portugal wird am 1. Januar 1986 Mitglied der Europäischen Gemeinschaft. Finnland ist seit zwei Jahrzehnten assoziiertes EFTA-Mitglied und profitiert als solches von



Das Marken intelligent gelöst

Mehr Informationen über Philips Pocket Memos bei uns: Philips Bürotechnik P Postfach 105323, 2000 Hamburg 1

den handelspolitischen Vereinbarungen des Verbundes.
In den 60er Jahren hatte Finnland einen Antrag auf Vollmitgliedschaft in der EFTA aus Sorge um mögliche Spannungen mit dem Nachbarland Sowjetunion zurückgezogen.
Schon am 18. September hatten finnische Delegierte auf einer EFTA-Konferenz den neuen Antrag auf Mitgliedschaft angekündigt. Die Handelsbeziehungen mit der Sowjetunion würden dadurch nicht berührt. Außerdem sei die Sowjetunion über den Schritt Finnlands informiert worden, hatten sie erklärt.

Was die Güterbahn für Sebald so alles leistet, ist absolut druckreif.



Daß die Nürnberger Druckerei U. E. Sebald immer mehr Zeitschriften druckt, hat seinen guten Grund. Denn unter der Leitung von Herrn Köber setzt man bei Sebald auf neue, schnellere Drucktechniken.



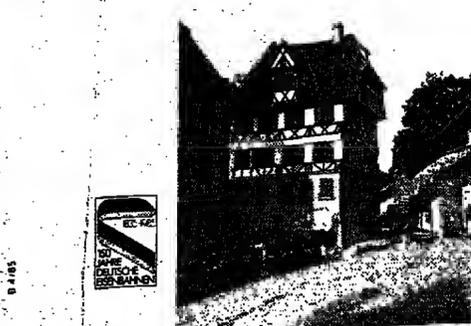
Es mußte also eine unkonventionelle Lösung gefunden werden. Dabei kamen die Zeitschriften-drucker von Sebald auf die Logistiker von der Güterbahn.



Vom Lager aus fährt die Bahn auf der Straße das jeweils gewünschte Papierwechselbehälter zur Druckerei. Und dort ver-

Bei deren Einführung gab es allerdings ein Problem: Weil die Druckerei inmitten der mal-

rischen Altstadt von Nürnberg liegt, konnte sie ein Papierlager aus Platzmangel nicht bauen.



Diese hatten auch recht bald eine Systemlösung zur Hand. Und zwar läuft jetzt der Papiertransport

via Schiene von den Papierherstellern zu einer Lagerhalle im Bahnhof Nürnberg/Nord, dort lagern die Rollen turmhoch und tonnenschwer.



schwinden die Wechselbehälter über eine Absenkanlage. Direkt zu Füßen der Druckmaschinen kommen sie an. Das Lager- und Transportproblem war also durch die Güterbahn schnell und wirtschaftlich gelöst.

Wenn Sie ein Logistik-Problem haben, sprechen Sie doch einfach mit dem Kundenberater der DB. Sie werden sehen, die Güterbahn hat nicht nur ein offenes Ohr, sondern auch handfeste Lösungen.



Aus München ein Programm für Afghanistan

dpa, München

Ein von den USA finanzierter Rundfunkdienst „Radio Freies Afghanistan“ (RFA) wird heute seine ersten Sendungen ausstrahlen. In Afghanistan geborene Mitarbeiter schreiben und redigieren die RFA-Sendungen in ihrer Muttersprache, berichtete die Pressestelle der US-Sender Radio Free Europe und Radio Liberty gestern in München. RFA werde wie diese Sender unter der Schirmherrschaft der Internationalen Rundfunkbehörde (Board of International Broadcasting) stehen. Die RFA-Mitarbeiter sitzen in München, die Sendungen werden über die Realausstrahlung von RFE und RF ausgestrahlt. Als „freier Sender“ soll der neue Rundfunkdienst dem afghanischen Widerstand und „der großen Mehrheit der Bevölkerung als Quelle für unzensurierte Nachrichten dienen“.

Vier Baltinnen beantragen Status als Kriegsgefangene

Schreiben an den Obersten Sowjet / Bezug auf UN-Resolution

INGO URBAN, Bonn

Vier baltische politische Gefangene aus dem sowjetischen Arbeitslager Nummer 3 in der Mordwinischen ASSR - die Estin Lagle Parek, die Lettin Lidija Doronina-Lasmane, die Litauerinnen Edita Abrutiene und Jadvyga Bielauskienė - haben beim Obersten Sowjet der UdSSR den Status als Kriegsgefangene beantragt.

Sie berufen sich auf die UN-Resolution 3103 vom 12. Dezember 1973, die denjenigen Personen den Status eines Kriegsgefangenen zubilligt, die gegen die Okkupation ihres Landes durch eine fremde Macht kämpfen. Die Moskauer Zeitschrift „Literaturnaja Gaset“ hatte diese Resolution am 6. Juni 1984 als einen der sowjetischen Politik dienenden Artikel bezeichnet. Auf diesen Artikel beziehen sich die vier Gefangenen. Das Baltikum - Estland, Lettland und Litauen

- ist seit 1940 von der Sowjetunion besetzt.

Die Architektin Lagle Parek war 1983 wegen der Unterzeichnung verschiedener Eingabe zu sechs Jahren Freiheitsentzug und drei Jahren Exil verurteilt worden. Die Babtistin Lidija Doronina-Lasmane erhielt 1983 wegen antisowjetischer Propaganda fünf Jahre Freiheitsentzug und drei Jahre Exil. Sie leidet an einer schweren Tuberkulose.

Mit vier Jahren Freiheitsentzug und zwei Jahren Exil wurde Edita Abrutiene 1983 wegen ihrer Kontakte zu westlichen Auslandskorrespondenten bestraft. Die Lehrerin Jadvyga Bielauskienė schließlich war 1983 wegen religiöser Unterdrückung von Jugendlichen zu vier Jahren Freiheitsentzug verurteilt worden. Sie leidet an einer schweren Nieren- und Lungenerkrankung.

Sorge um die Freiheit in Manila

WELT-Gespräch mit dem Oberhaupt der katholischen Kirche auf den Philippinen

MANFRED NEUBER, Köln

Die katholische Kirche auf den Philippinen wird nicht müde, vor einem Bürgerkrieg zu warnen und zu einem nationalen Dialog der Aussöhnung aufzurufen. Wie ihr Oberhaupt, Kardinal Jaime Sin, der WELT jetzt in Köln erklärte, weicht jedoch das Marcos-Regime einer Antwort auf seine Appelle aus.

Der Erzbischof von Manila, der am Sonntag mit Kardinal Höffner den Monat der Weltmission zugunsten der Kirche in Asien eröffnete, tritt seit Jahren für einen Ausgleich zwischen den politischen Lagern ein - bisher ohne Resonanz. Gegen die 20jährige Herrschaft von Präsident Ferdinand Marcos kämpfen kommunistische Rebellen in der Provinz, opponieren demokratische Politiker mit zivilem Ungehorsam in den Städten.

Seine Kirche stehe über dem Streit um die Tagespolitik, betonte der Kardinal, sie wolle aber den Weg zur Ver-

söhnung und zum Frieden weisen. „Uns schert es nicht, wer das Land regiert, solange die Menschenrechte gewahrt bleiben. Wir sorgen uns freilich darum, wie die Freiheit auf den Philippinen wiederhergestellt werden kann.“ Nur durch grundlegende Reformen kann nach Einschätzung des Kardinals eine revolutionäre Entwicklung ooch abgewendet werden. Die Rolle der Kirche umreißt er als Ankläger und Schlichter zugleich, „denn Anklage, Bekehrung und Versöhnung sind unzertrennlich miteinander verknüpft.“

Entschieden verurteilte der Kardinal jene Priester, die angesichts der Not und des Elends die Befreiungstheologie als einzige Alternative erachten und selbst zur Waffe greifen. „So dürfen Christen nicht handeln. Sie sollten für diejenigen beten, die sie verfolgen. Denn Gewalt erzeugt wieder Gewalt, und niemand kann

wissen, wo das hinführt... Christen töten nicht!“

Unter Mitwirkung der Kirche wurde ein unabhängiges Gremium geschaffen, das die nächsten Präsidentschaftswahlen überwachen soll. „Wir hoffen auf ehrliche, offene und saubere Wahlen... Wenn ich von der Kanzel zu fairen Wahlen aufrufe, dann ist das keine Einmischung, sondern geradezu ein Gebot der Kirche.“ Aus freien Wahlen solle eine Gesellschaft hervorgehen, die die Rechte aller Philippinos achte.

Unablässig prangert Kardinal Sin die Korruption an. „Diese Auswüchse müssen beseitigt werden.“ Die Wirtschaftsmisere der Philippinen resultiere aus der politischen Unsicherheit, meinte er. „Das größte Problem ist jedoch die moralische Krise.“ Wenn sie überwunden werde, könne auch die wirtschaftliche Krise gemeistert werden. „Unser Land ist reich, es kann überleben. Die materiellen Probleme lassen sich beheben.“

Madrid weist Vertreter der Polisario aus

dpa, Madrid

Die spanische Regierung hat die Ausweisung aller Vertreter der Westsahara-Befreiungsfront Polisario und die Schließung ihrer bislang in Madrid und Las Palmas geduldeten Informationsbüros bekanntgegeben. Madrid reagierte damit auf die Versenkung des spanischen Fischtrawlers „Junquito“ und den Beschuß des spanischen Patrouillenbootes „Tagomago“ durch Polisario-Guerrillas vor der Westsahara-Küste vor zehn Tagen. Dabei waren ein Fischer und ein Marinesoldat um Leben gekommen und zwei weitere Marinesoldats schwer verletzt worden.

Die sechs von den Freischärlern gefangen genommenen Besatzungsmitglieder des Trawlers sowie die Leiche ihres Kameraden kehrten am späten Sonntagabend nach Spanien zurück.



Das neue Programm der S-Klasse:
260 SE, 300 SE/SEL, 420 SE/SEL, 500 SE/SEL, 560 SEL.

Leitbild in Leistung und Linie.

مكتبة الجليل

Von C. GUSTAF STRÖHM

Ging es Tito um die Unterdrückung der Serben?

In der kommunistischen Partei- und Staatsführung der jugoslawischen Teilrepublik Kroatien hat ein geschichtswissenschaftliches Buch, das vor einigen Tagen von der Serbischen Akademie der Wissenschaften in Belgrad herausgegeben wurde, wie eine Bombe eingeschlagen und heftige Proteste ausgelöst. Das zweibändige Werk des serbischen Historikers Veselin Djuretic unter dem Titel „Die Alliierten und das jugoslawische Kriegsdrama“ (Verlag Narodna Knjižna i Balkanologisches Institut, Belgrad) erweist sich als politisch-ideologische Sensation, wenn nicht als Sprengstoff für das bisherige kommunistische Geschichtsbild über die Rolle Marschall Titos, der Partisanen und ihrer Gegner während des zweiten Weltkriegs.

Djuretic stellt die kommunistischen These, wonach alle Völker Jugoslawiens in „Brüderlichkeit und Einheit“ gemeinsam gegen die Okkupanten, Faschisten und ihre „einheimischen Helfer“ aufgestanden seien, eine fundamental andersartige Behauptung entgegen: Die kommu-

nistische Revolution habe nur auf einer „antiserbischen Plattform“ ihren Sieg erringen können. Die jugoslawischen Kommunisten hätten während des Zweiten Weltkriegs (und bereits davor) die „verlogene“ Behauptung verbreitet, daß es im königlichen Jugoslawien der Vorkriegszeit eine „großserbische Hegemonie“ und eine „großserbische Unterdrückung“ der anderen Völker - der Kroaten, Slowenen, Mazedonier und Moslems - gegeben habe. Obwohl, wie Djuretic behauptet, in den ersten Kriegsjahren 90 Prozent der kommunistischen Partisanen Titos ihrer Nationalität nach Serben waren, obwohl die „politisch dressierte kroatische und mohammedanische Bevölkerung“ während der Okkupation an einem massenhaften Genozid gegen das serbische Volk beteiligt war, hätten die Kommunisten nach ihrer Machtergreifung in erster Linie die Serben niedergehalten.

Nicht nur seien die mörderischen Verbrechen der Kroaten, Moslems

und Albanen an den Serben aus Gründen der Opportunität von der KP totgeschwiegen worden, behauptet Djuretic. Die Kommunisten hätten nach 1945 die „zentrifugalen“ nationalen Kräfte - die Kroaten, Slowenen und Kosovo-Albaner - belohnt und die Serben durch Abtrennung serbischen Territoriums (Mazedonien und die autonomen Provinzen Vojvodina und Kosovo) bestraft sowie Serbien als Staat damit „desintegriert“.

Vor allem greift Djuretic die partei-offizielle jugoslawische Behauptung an, wonach die kroatischen Ustascha (die von den italienischen Faschisten und später von den deutschen Nationalsozialisten unterstützte extremistische kroatische Bewegung) so wie die serbischen „Tschetniks“ (die monarchistische, nationalserbische Widerstandsbewegung des Generals Draza Mihailovic) in gleicher Weise „Verräter“ und „Kollaborateure“ gewesen seien. Im Gegenteil: Die „Tschetnik“-Bewegung sei neben

und noch vor den Kommunisten Träger des antifaschistischen Kampfes gewesen. Die national-serbischen „Tschetniks“ - Freischärler, deren Entstehung auf den Kampf gegen die Türken im 19. Jahrhundert zurückgeht - seien vielmehr der „extremistischen kommunistischen Politik“ zum Opfer gefallen. Der Anti-Kommunismus der „Tschetniks“ sei eine Form ihres Anti-Extremismus gewesen. Sie seien zur Kollaboration mit den Deutschen „gezwungen“ worden, weil es ihnen - im Gegensatz zu den Kommunisten Titos - darum ging, die „biologische Substanz“ des serbischen Volkes vor den Repressalien (Geiselschließungen) und den Massenabschlachtungen durch die „Ustascha“ und andere national-separatistische Kräfte zu retten.

Der serbische Historiker zeichnet sogar von jenen Politikern und Militärs Serbiens, die während des Zweiten Weltkriegs mit den Deutschen zusammenarbeiteten und deshalb nach

1945 meist als Kriegsverbrecher hingerichtet wurden, ein differenziertes Bild. Der serbische General Milan Nedjic, Ministerpräsident des unter deutscher Militärverwaltung stehenden Rumpf-Serbiens, wird von ihm mit dem französischen Marschall Petain verglichen und als tragische Gestalt, ja sogar als Patriot dargestellt, der für sein Volk zu retten suchte, was zu retten war.

Die Serben seien als Nation während des Zweiten Weltkriegs in zwei Lager gespalten gewesen - auf der einen Seite die Kommunisten, auf der anderen Seite die „Tschetniks“. Diese mangelnde Disziplin sei der serbischen Nation teuer zu stehen gekommen. Denn, so formuliert Djuretic, jenen Völkern Jugoslawiens, die wie die Kroaten „einheitslich“ und „geschlossen“ blieben, wobei sie zumindest am Anfang weitgehend prodeutsch eingestellt waren und die Schaffung des „unabhängigen Staates Kroatien“ von Mussolini und Hit-

lers Geaden begrüßten, sei es auch nach dem Sieg der Kommunisten viel besser ergangen. Sie wurden von allen Missetaten freigesprochen und „straflos“ auf der Seite der Sieger akzeptiert. „Ja“, sie erhielten sogar, was den Serben durch die Abtrennung der autonomen Provinzen verwehrt wurde: Ihre ungeschmälerte Staatlichkeit in der neuen kommunistischen Föderation Jugoslawiens.

Djuretic führt die angebliche anti-serbische Komponente der kommunistischen Politik auf den Einfluß Moskaus, vor allem der kommunistischen Internationale und auf die Übernahme serbenfeindlicher Konzepte und Auffassungen aus dem alten k.u.k.-Österreich zurück. Interessant ist die von ihm geschilderte Begegnung zwischen dem kommunistischen Führer Tito und dem „Tschetnik“-Chef Draza Mihailovic: Oberst Mihailovic beklagte sich bei Tito über die Ausschreitungen der Kroaten gegen die Serben - in der falschen An-

nahme, Tito sei ein von Moskau entsandter Russe. Bis 1943, als der Kampf bereits so gut wie entschieden war, habe Tito geschickt geheimgelassen, daß er selber Kroatier war, heißt es bei Djuretic.

In der gegenwärtigen Lage Jugoslawiens, die von wirtschaftlichen Schwierigkeiten und von einer „Systemkrise“ gekennzeichnet wird, ist das Buch von Djuretic nicht nur Balsam auf die Wunden des serbischen Nationalbewußtseins, das durch den albanischen Nationalismus im Kosovo und durch die „Zerfaserung“ der Föderation schwer angeschlagen ist. Es stellt auch eine Entmythologisierung Titos dar und könnte sogar als Versuch einer Ent-Titoisierung verstanden werden. Bei einer öffentlichen Buchpräsentation in der Belgrader Akademie wurde das Werk von 500 Anwesenden - darunter mehreren serbischen Altkommunisten und einem General - mit donnerndem Applaus begrüßt. In die trüben Wasser serbisch-kroatischer Beziehungen und Gegensätze ist damit ein politischer Stein großen Kalibers geworfen worden.



Vollendete Fahrqualität, großzügiger Raumkomfort und die moderne Eleganz der Form haben die S-Klasse von Mercedes-Benz zum Ideal der geräumigen Reiselimousine gemacht. Ein überzeugender Erfolg in aller Welt. Aber das Beste von heute kann morgen noch besser sein. Nach diesem Mercedes-Prinzip fährt die S-Klasse noch ein Stück weiter nach vorn: mit grundlegenden Neuerungen bei der Motorisierung, im Komfortbereich und in

der Linienführung. Die neuen Sechszylinder- und Achtzylinder-Triebwerke entfalten souveräne Beschleunigungskraft bei geringem Energieaufwand - auch durch vergrößerte Hubräume, das günstige Fahrzeuggewicht und die vorbildliche Aerodynamik. Wobei alle wichtigen Motorfunktionen durch die ausgereifte Mercedes-Elektronik präzise gesteuert werden: Basis auch für die geringe Schadstoffemission. Darüber hinaus durch die neue serienmäßige multi-

funktionale Gemischaufbereitungs- und Zündanlage ideale Voraussetzungen für problemlose und zukunftsichere katalytische Abgasreinigung. Die neue attraktive Linienführung im Bug-, Heck- und Flankenbereich ist Ausdruck für die gesteigerte Dynamik und gleichzeitig ein Beitrag zur hohen aktiven Sicherheit. Auch die einzigartige Atmosphäre und die Großzügigkeit des Innenraums unterstreichen den weltweiten Rang dieser Reiselimousine.

So bleibt auch das neue Programm der S-Klasse Vorbild für zeitgemäße Fahrkultur.



Mercedes-Benz.
Ihr guter Stern auf allen Straßen.

مكتبة الامم المتحدة

Briefe an DIE WELT

DIE WELT, Godesberger Allee 99, Postfach 200 866, 5300 Bonn 2, Tel. 0228/30 41, Telex 8 85 714

Bedenkliche Rückwirkung

Sehr geehrte Damen und Herren, den trefflichen Kommentaren zu den jüngsten Äußerungen evangelischer Kirchenvertreter über die Zukunft der deutschen Nation in Loccum und Dresden ist kaum noch etwas hinzuzufügen - allenfalls dies: Sie widersprechen nicht nur elementaren Grundsätzen des Völkerrechts und allen geschichtlichen Erfahrungen, sondern vor allem dem christlichen Verständnis der Geschichte.

Damit leisten sie einer fatalistischen Grundstimmung Vorschub, die selbstverständlich nicht ohne bedenkliche Rückwirkungen auf das Selbstverständnis der evangelischen Kirche und darüber hinaus unseres Volkes bleiben kann. Woher weiß man in der EKD eigentlich so genau, ob die Veränderungen, die 1945 auf der Landkarte Europas eingetreten sind, rückgängig zu machen sind oder nicht? Wird wieder einmal menschliches Ermessen zum Maßstab politischer Bekehrungen erhoben?

Nach menschlichem Ermessen sollte durch die (nach wie vor heftig umstrittene) Ostdeutsche evangelische Kirche ein Beitrag zur Sicherung des Friedens in Europa geleistet werden. Warum wird in den Betrachtungen zum 20. Jahrestag dieser Denkschrift nicht selbstkritisch festgestellt, daß die mit so großen Erwartungen eingeleitete und von der evangelischen Kirche maßgeblich unterstützte neue Ostpolitik ins exakte Gegenteil geführt hat: nämlich an den Rand des Dritten Weltkrieges - sofern man der veröffentlichten Meinung einmal Glauben schenken darf.

Und warum? Weil man inzwischen auch in der evangelischen Kirche vergessen hat, daß es nicht auf „erwarten“, sondern auf „warten“ ankommt. Ersteres erzeugt Ungeduld, letzteres Geduld und Demut. Bismarck wußte noch um diese „praktische Verbindung aller Politik“, als er schrieb: „Man kann nicht selber etwas schaffen; man kann nur abwarten, bis man den Schritt Gottes durch die Ereignisse halten hört; dann vorspringen, um den Gipfel seines Mantels zu fassen - das ist alles.“

Wenn endlich wird die evangelische Kirche an diese „Grundbedingung“ der Politik erinnern - sich selbst zuallererst!

Mit freundlichen Grüßen
Professor Dr. Klaus Motschmann,
Berlin 33

„Möchtegern-Gymnasium“

Für die SPD ist das Gymnasium „Möchtegern-Gymnasium“? WELT vom 18. September

Sehr geehrte Damen und Herren, angesichts der hohen Arbeitslosigkeit, gerade auch unter den Jugendlichen, ist es schon erstaunlich, daß die Bürger unseres Landes da immer noch - und nun schon wieder - von den sogenannten Bildungsexperten der SPD und naivhaften Erziehungswissenschaftlern mit der neuen Offensive für die Einführung von Gesamtschulen zugemutet werden soll. Immer noch sind uns die Vertreter der „Palaverintelligenz“ - wie Professor H. D. Ortlieb diese treffende Bezeichnung erst kürzlich dankenswerterweise in die Diskussion einführt - nach gescheiterter Mengenlehre und Ganzheitsmethode den Beweis schuldig geblieben, daß die Gesamtschule dem bürgerlichen Schulsystem überlegen ist.

Das nicht überraschende Zugeständnis, bei der Besetzung eines Arbeitsplatzes sei „nicht ein mögliches

Quantchen mehr abgefragtes Schulwissen, sondern Phantasie und Kooperationsfähigkeit entscheidend“, ist doch wohl die Bestätigung für erhebliche Defizite in entscheidenden Fachgebieten. Stärkere Besinnung auf die ursprünglichen Reformziele der Gesamtschule, wie sie von den heillos durch den Gleichheitszweifel infizierten gefordert wird, mag für Schulsysteme im Randbereich seine Gültigkeit haben, muß aber entschieden als oberstes Ziel in Frage gestellt werden für das „Möchtegern-Gymnasium“ in der krampfhaften Bemühung um die nach Gleichkannentat flächendeckende Einführung.

Das Problem unserer Mißbildungs-fanatiker hinsichtlich ihrer Realitätsferne und des fehlenden Kontaktes zur beruflichen Basis läßt sich vielleicht damit erklären, daß sie häufig leider nie persönlich im handwerklichen oder wirtschaftlichen Sektor tätig gewesen sind - die Arbeit in die anderen - andererseits aber nur zu

Mit freundlichen Grüßen
Dr. Reinald Ohler,
Oberhausen 11

Giftpflanzen?

Beobachtung auf dem Scheiterhaufen? WELT vom 18. September

Einige Behauptungen in dem Aufsatz sind rätselhaft. Wieso wird Löwenzahn unter die Giftpflanzen gerechnet? In meiner ostgalizischen Heimat meinten zwar die Bauern, sein Saft schädige die Augen und nannten ihn daher „Slepek“ (Blindmacher), aber das war reiner Volksaberglaube, basierend auf der Tatsache, daß dieser milchige Saft dem unspendlichen Trachom-Eiter ähnelt. Daß man alle Teile des Löwenzahns bedenkenlos konsumieren kann (als Gemüse und

Mit freundlichen Grüßen
Hans-Werner Metzling,
Lindlar

Wort des Tages

„In der Jugend bald die Vorzüge des Alters gewahrt zu werden, im Alter die Vorzüge der Jugend zu erhalten, beides ist ein Glück.“
Johann Wolfgang von Goethe (1749-1832)

Salat die Wurzeln und Blätter, als Sirup und Honig die Blütensenz, wußte man auch dort.

Die Kerne vom Roten Holunder sind zwar in der Tat leicht giftig, aber kaum giftiger als jene des Schwarzen Holunders. Bereitet man also aus den Beeren Latwerge oder Sirup, so tut man gut daran, die Kerne hierfür nicht zu zermalmen und auszuspressen - obwohl es mit dem Giftgehalt nicht weit her sein kann. Im Kanton Appenzel gibt „Holunder-Zone“, ein Kompott aus Schwarzen Holunderbeeren, seit Urzeiten als beliebte und bekömmliche Volksspeise.

Und die Samen der Robinie mögen giftig sein? Aus ihren Blütendolden bereitet man aber im Elsaß unter dem irreführenden Namen „Akazienknechle“ ein leckeres Schmalzgebäck, ähnlich den Kiechlein aus den flachen Dolden des Schwarzen Holunders.

Es wäre schade, wenn durch solche Fehlinformation solche beliebten alten Volksrezepte aus unserem gastronomischen Repertoire weggewaschen würden.

Dr. Salcia Landmann,
St. Gallen/Schweiz

Freie Zonen?

Sehr geehrte Damen und Herren, bei der Diskussion um chemie- und atomwaffenfreie Zonen muß ich immer an Bankfilialen denken. Ich habe dort noch nie - weder beim Personal noch bei den Kunden - eine Schußwaffe gesehen. Wir könnten also sagen, Filialen von Banken und Sparkassen sind schußwaffenfreie Zonen.

Und doch wird gerade dort am häufigsten geschossen und nicht in den Kasernen der Bundeswehr, den Polizeivertahren oder bei der Wach- und Schließgesellschaft.

Vielleicht können uns das einmal die Anhänger des Gedankens der A- und C-waffenfreien Zonen erläutern.

Mit freundlichen Grüßen
Hans-Werner Metzling,
Lindlar

Sprechblasen

Wenn, wie man hört, Germanisten sich mit Comic-Strips als Literaturform beschäftigen, dann wird man wohl darauf gefaßt sein müssen, daß uns das Fernsehen künftig mehr und mehr mit fortlaufenden Bildergeschichten mit Sprechblasen abfertigt.
Klärnde Reinkre,
Hamburg 60

GEBURTSTAG

Der frühere Direktor des Instituts für Flugführung an der TU Braunschweig, Professor Dr. Karl Heinrich Doesch, feiert am Freitag seinen 75. Geburtstag. Die Fliegerlei und ihre wissenschaftliche Durchdringung bestimmten den Lebensweg von Doesch. Schon bei seinem Maschinenbaustudium in Aachen kam er mit der Fliegerei in Berührung. Im Anschluß an sein Studium begann er in Berlin-Adlershof eine Flugbaumeisterausbildung, die er 1936 mit dem Staatsexamen abschloß. In den folgenden Jahren trat er nicht nur durch eine Reihe wissenschaftlicher Arbeiten hervor, sondern machte sich auch einen Namen als Testpilot vieler damaliger Flugzeugneuentwicklungen bis hin zur Me 262, dem ersten strahlgetriebenen Jagdflugzeug der Welt. Im Jahre 1943 promovierte er an der TH Berlin. Seine Erfahrung als Testpilot veranlaßte ihn damals zur Neugestaltung der Fliegerführerschichtführer, die bis zum heutigen Tage ihre Bedeutung behalten haben. Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde er zum Royal Aircraft Establishment (RAE) nach Farnborough nach Großbritannien geholt, das ihn für anderthalb Jahrzehnte zur zweiten Heimat wählte. Als Direktor der Control Division (1950) war er maßgeblich an den Entwurfsarbeiten für das Überschallflugzeug „Concorde“ beteiligt und hat wesentlich dazu beigetragen, daß hier erstmals ein elektrisches Primärsteuerungssystem in ein Zivilflugzeug eingesetzt wurde. 1961 kehrte Professor Doesch nach Deutschland zurück, übernahm die Leitung des Deutschen-Flugwissenschaftlichen Instituts für Flugführung und wurde gleichzeitig Ordinarius und Direktor des Instituts für Flugführung an der TH Braunschweig, wo er bis zu seiner Emeritierung 1980 tätig war.

Der Maler und Grafiker Fred Thieler, 1916 in Königsberg geboren und seit 1959 in Berlin lebend, erhielt den mit 10 000 Mark dotierten Hauptpreis des Lovis-Corinth-Preises der Kunstgilde Esslingen. Thieler, der in seiner Heimatstadt zunächst Medizin studiert hatte, erhielt von 1946 bis 1950 seine künstlerische Ausbildung an der Kunstakademie München bei Professor Karl Caspar, lebte anschließend in Holland und Frankreich und ließ sich der abstrakten Kunst zuwenden, 1955 als freischaffender Künstler in Gröbenzell bei München nieder. 1959 wurde er als Professor an die Hochschule für bildende Künste in Berlin berufen. Die Ehrengabe des Lovis-Corinth-Preises, dotiert mit 4000 Mark, wurde dem 1906 in Biele-

Personalien

Ehre, Bundespräsident Richard von Weizsäcker verlieh ihm das Große Verdienstkreuz mit Stern der Bundesrepublik Deutschland in Würdigung seiner Verdienste um die Kultur in Aachen. Wahrscheinlich ist Winter der einzige in der Landesregierung von Nordrhein-Westfalen, der das komplizierte Rechenwerk des kostspieligen 2. Milliarden-Mark-Projektes noch durchblicken kann.

Nachfolger des aus seinem Amt als Kuratoriumsvorsitzender für das Georg-Eckert-Institut für Schulbuchforschung in Braunschweig ausscheidenden ehemaligen niedersächsischen Ministerpräsidenten Alfred Kabel wird Niedersachsens Kultusminister Georg-Bernad Kutschera.

VERÄNDERUNG

Dem Geschäftsführenden Gesellschafter der Olzberger Hütte, Hermann Everkem GmbH & Co., Edward Kersting, ist das Verdienstkreuz am Bande des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland verliehen worden. Kersting ist gleichzeitig langjähriger Vorsitzender des Unternehmerverbandes Südliches Westfalen e. V., Arnsberg. Mit der Auszeichnung werden Kerstings unternehmerische Verdienste sowie sein ehrenamtliches Engagement für die Unternehmerschaft in der Öffentlichkeit gewürdigt.

AUSZEICHNUNGEN

Der Nestor der Marburger Psychologen, Professor Dr. Heinrich Dohren, ist zum Ehrenbürger der Stadt Göttingen ernannt worden. Der 87jährige Emeritus, der seit Jahren in Saarbrücken lebt, war 1946/47 der erste demokratisch gewählte Oberbürgermeister von Göttingen. Nach Ablauf seiner Amtszeit nahm er einen Ruf an die Universität Marburg an.

EHRUNG

Die Mitglieder der Internationalen Paläontologischen Gesellschaft haben bei ihrer 65. Jahrestagung in München den Münchner Paläontologen Professor Dietrich Hertz zum neuen Jahresanfang 1986 den Mainzer Paläontologen Professor Karlheinz Rothaus ab, der nach dreijähriger Amtszeit nicht wieder kandidierte. Der international hochangesehene Mainzer Säugetierspezialist Professor Heinz Tobin wurde zum Ehrenmitglied der 1912 in Greifswald gegründeten Gesellschaft ernannt. Vladimir Vasiljevitch Menner aus Moskau zum korrespondierenden Mitglied.

WAHL

Zwei ehemalige Sprecher des Berliner Senats stellten sich am Sonntag als Kandidaten für den Vorsitz im „Journalistenverband Berlin“ (JVB) zur Wahl: Hans-Peter Herz (unter Willy Brandt und Klaus Schütz aktiv) und Hermann Meyn, von Dietrich Stobbe zum Senatssprecher berufen. In einer Kampfabstimmung setzte sich Herz mit 85:83 Stimmen gegen Meyn durch. Der JVB ist in Bonn und im übrigen Bundesgebiet vor allem als Ausrichter des ganzvolksten deutschen Ballereignisses, des Presseballs in Berlin bekannt.

RUHESTAND

Das Düsseldorfer Ministerium für Landes- und Stadtentwicklung von Christoph Zügel (SPD) wäre zu klein gewesen, um die Vielzahl der Gäste aufzunehmen, die Staatssekretär Hans Winter verabschieden wollten. So zog man vorsorglich in das Innenministerium um. Der langjährige Chef des Hauses Zügel, der aus Altersgründen pensioniert wird, erfuhr dabei gestern eine besondere

30% der verkauften WELT-Auflage werden über den Zeitungshandel abgesetzt, 70% gehen an Abonnenten.

DIE WELT

UNABHÄNGIGE TAGESZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Herausgeber: Axel Springer 7, Dr. Herbert Kempf
Chefredakteur: Peter Güllow und Manfred Schell
Stellvertretender Chefredakteur: Dr. Günter Zehle
Mithras: Hans von Loewenborn
Chefredakteur: Klaus Götzel, Peter Weitz, Düsseldorf
Dr. Hans-Jürgen Grottel, Peter Grottel, Düsseldorf
Verantwortlich für die politische Nachrichten: Grottel, Tiedtke, Tiedtke, Tiedtke
Verantwortlich für die internationale Politik: Manfred Grottel, Tiedtke, Tiedtke, Tiedtke
Verantwortlich für die Kulturpolitik: Hans Grottel, Tiedtke, Tiedtke, Tiedtke
Verantwortlich für die Wirtschaftspolitik: Hans Grottel, Tiedtke, Tiedtke, Tiedtke
Verantwortlich für die Sportpolitik: Hans Grottel, Tiedtke, Tiedtke, Tiedtke
Verantwortlich für die Wissenschaftspolitik: Hans Grottel, Tiedtke, Tiedtke, Tiedtke
Verantwortlich für die Sozialpolitik: Hans Grottel, Tiedtke, Tiedtke, Tiedtke
Verantwortlich für die Außenpolitik: Hans Grottel, Tiedtke, Tiedtke, Tiedtke
Verantwortlich für die Innenpolitik: Hans Grottel, Tiedtke, Tiedtke, Tiedtke
Verantwortlich für die Justizpolitik: Hans Grottel, Tiedtke, Tiedtke, Tiedtke
Verantwortlich für die Gesundheitspolitik: Hans Grottel, Tiedtke, Tiedtke, Tiedtke
Verantwortlich für die Bildungspolitik: Hans Grottel, Tiedtke, Tiedtke, Tiedtke
Verantwortlich für die Arbeitsmarktpolitik: Hans Grottel, Tiedtke, Tiedtke, Tiedtke
Verantwortlich für die Familienpolitik: Hans Grottel, Tiedtke, Tiedtke, Tiedtke
Verantwortlich für die Sozialversicherungspolitik: Hans Grottel, Tiedtke, Tiedtke, Tiedtke
Verantwortlich für die Wohnungspolitik: Hans Grottel, Tiedtke, Tiedtke, Tiedtke
Verantwortlich für die Energiepolitik: Hans Grottel, Tiedtke, Tiedtke, Tiedtke
Verantwortlich für die Umweltpolitik: Hans Grottel, Tiedtke, Tiedtke, Tiedtke
Verantwortlich für die Verkehrspolitik: Hans Grottel, Tiedtke, Tiedtke, Tiedtke
Verantwortlich für die Informationspolitik: Hans Grottel, Tiedtke, Tiedtke, Tiedtke
Verantwortlich für die Medienpolitik: Hans Grottel, Tiedtke, Tiedtke, Tiedtke
Verantwortlich für die Kulturpolitik: Hans Grottel, Tiedtke, Tiedtke, Tiedtke
Verantwortlich für die Wissenschaftspolitik: Hans Grottel, Tiedtke, Tiedtke, Tiedtke
Verantwortlich für die Sportpolitik: Hans Grottel, Tiedtke, Tiedtke, Tiedtke
Verantwortlich für die Wirtschaftspolitik: Hans Grottel, Tiedtke, Tiedtke, Tiedtke
Verantwortlich für die Sozialpolitik: Hans Grottel, Tiedtke, Tiedtke, Tiedtke
Verantwortlich für die Außenpolitik: Hans Grottel, Tiedtke, Tiedtke, Tiedtke
Verantwortlich für die Innenpolitik: Hans Grottel, Tiedtke, Tiedtke, Tiedtke
Verantwortlich für die Justizpolitik: Hans Grottel, Tiedtke, Tiedtke, Tiedtke
Verantwortlich für die Gesundheitspolitik: Hans Grottel, Tiedtke, Tiedtke, Tiedtke
Verantwortlich für die Bildungspolitik: Hans Grottel, Tiedtke, Tiedtke, Tiedtke
Verantwortlich für die Arbeitsmarktpolitik: Hans Grottel, Tiedtke, Tiedtke, Tiedtke
Verantwortlich für die Familienpolitik: Hans Grottel, Tiedtke, Tiedtke, Tiedtke
Verantwortlich für die Sozialversicherungspolitik: Hans Grottel, Tiedtke, Tiedtke, Tiedtke
Verantwortlich für die Wohnungspolitik: Hans Grottel, Tiedtke, Tiedtke, Tiedtke
Verantwortlich für die Energiepolitik: Hans Grottel, Tiedtke, Tiedtke, Tiedtke
Verantwortlich für die Umweltpolitik: Hans Grottel, Tiedtke, Tiedtke, Tiedtke
Verantwortlich für die Verkehrspolitik: Hans Grottel, Tiedtke, Tiedtke, Tiedtke
Verantwortlich für die Informationspolitik: Hans Grottel, Tiedtke, Tiedtke, Tiedtke
Verantwortlich für die Medienpolitik: Hans Grottel, Tiedtke, Tiedtke, Tiedtke
Verantwortlich für die Kulturpolitik: Hans Grottel, Tiedtke, Tiedtke, Tiedtke
Verantwortlich für die Wissenschaftspolitik: Hans Grottel, Tiedtke, Tiedtke, Tiedtke
Verantwortlich für die Sportpolitik: Hans Grottel, Tiedtke, Tiedtke, Tiedtke
Verantwortlich für die Wirtschaftspolitik: Hans Grottel, Tiedtke, Tiedtke, Tiedtke
Verantwortlich für die Sozialpolitik: Hans Grottel, Tiedtke, Tiedtke, Tiedtke
Verantwortlich für die Außenpolitik: Hans Grottel, Tiedtke, Tiedtke, Tiedtke
Verantwortlich für die Innenpolitik: Hans Grottel, Tiedtke, Tiedtke, Tiedtke
Verantwortlich für die Justizpolitik: Hans Grottel, Tiedtke, Tiedtke, Tiedtke
Verantwortlich für die Gesundheitspolitik: Hans Grottel, Tiedtke, Tiedtke, Tiedtke
Verantwortlich für die Bildungspolitik: Hans Grottel, Tiedtke, Tiedtke, Tiedtke
Verantwortlich für die Arbeitsmarktpolitik: Hans Grottel, Tiedtke, Tiedtke, Tiedtke
Verantwortlich für die Familienpolitik: Hans Grottel, Tiedtke, Tiedtke, Tiedtke
Verantwortlich für die Sozialversicherungspolitik: Hans Grottel, Tiedtke, Tiedtke, Tiedtke
Verantwortlich für die Wohnungspolitik: Hans Grottel, Tiedtke, Tiedtke, Tiedtke
Verantwortlich für die Energiepolitik: Hans Grottel, Tiedtke, Tiedtke, Tiedtke
Verantwortlich für die Umweltpolitik: Hans Grottel, Tiedtke, Tiedtke, Tiedtke
Verantwortlich für die Verkehrspolitik: Hans Grottel, Tiedtke, Tiedtke, Tiedtke
Verantwortlich für die Informationspolitik: Hans Grottel, Tiedtke, Tiedtke, Tiedtke
Verantwortlich für die Medienpolitik: Hans Grottel, Tiedtke, Tiedtke, Tiedtke
Verantwortlich für die Kulturpolitik: Hans Grottel, Tiedtke, Tiedtke, Tiedtke
Verantwortlich für die Wissenschaftspolitik: Hans Grottel, Tiedtke, Tiedtke, Tiedtke
Verantwortlich für die Sportpolitik: Hans Grottel, Tiedtke, Tiedtke, Tiedtke
Verantwortlich für die Wirtschaftspolitik: Hans Grottel, Tiedtke, Tiedtke, Tiedtke
Verantwortlich für die Sozialpolitik: Hans Grottel, Tiedtke, Tiedtke, Tiedtke
Verantwortlich für die Außenpolitik: Hans Grottel, Tiedtke, Tiedtke, Tiedtke
Verantwortlich für die Innenpolitik: Hans Grottel, Tiedtke, Tiedtke, Tiedtke
Verantwortlich für die Justizpolitik: Hans Grottel, Tiedtke, Tiedtke, Tiedtke
Verantwortlich für die Gesundheitspolitik: Hans Grottel, Tiedtke, Tiedtke, Tiedtke
Verantwortlich für die Bildungspolitik: Hans Grottel, Tiedtke, Tiedtke, Tiedtke
Verantwortlich für die Arbeitsmarktpolitik: Hans Grottel, Tiedtke, Tiedtke, Tiedtke
Verantwortlich für die Familienpolitik: Hans Grottel, Tiedtke, Tiedtke, Tiedtke
Verantwortlich für die Sozialversicherungspolitik: Hans Grottel, Tiedtke, Tiedtke, Tiedtke
Verantwortlich für die Wohnungspolitik: Hans Grottel, Tiedtke, Tiedtke, Tiedtke
Verantwortlich für die Energiepolitik: Hans Grottel, Tiedtke, Tiedtke, Tiedtke
Verantwortlich für die Umweltpolitik: Hans Grottel, Tiedtke, Tiedtke, Tiedtke
Verantwortlich für die Verkehrspolitik: Hans Grottel, Tiedtke, Tiedtke, Tiedtke
Verantwortlich für die Informationspolitik: Hans Grottel, Tiedtke, Tiedtke, Tiedtke
Verantwortlich für die Medienpolitik: Hans Grottel, Tiedtke, Tiedtke, Tiedtke
Verantwortlich für die Kulturpolitik: Hans Grottel, Tiedtke, Tiedtke, Tiedtke
Verantwortlich für die Wissenschaftspolitik: Hans Grottel, Tiedtke, Tiedtke, Tiedtke
Verantwortlich für die Sportpolitik: Hans Grottel, Tiedtke, Tiedtke, Tiedtke
Verantwortlich für die Wirtschaftspolitik: Hans Grottel, Tiedtke, Tiedtke, Tiedtke
Verantwortlich für die Sozialpolitik: Hans Grottel, Tiedtke, Tiedtke, Tiedtke
Verantwortlich für die Außenpolitik: Hans Grottel, Tiedtke, Tiedtke, Tiedtke
Verantwortlich für die Innenpolitik: Hans Grottel, Tiedtke, Tiedtke, Tiedtke
Verantwortlich für die Justizpolitik: Hans Grottel, Tiedtke, Tiedtke, Tiedtke
Verantwortlich für die Gesundheitspolitik: Hans Grottel, Tiedtke, Tiedtke, Tiedtke
Verantwortlich für die Bildungspolitik: Hans Grottel, Tiedtke, Tiedtke, Tiedtke
Verantwortlich für die Arbeitsmarktpolitik: Hans Grottel, Tiedtke, Tiedtke, Tiedtke
Verantwortlich für die Familienpolitik: Hans Grottel, Tiedtke, Tiedtke, Tiedtke
Verantwortlich für die Sozialversicherungspolitik: Hans Grottel, Tiedtke, Tiedtke, Tiedtke
Verantwortlich für die Wohnungspolitik: Hans Grottel, Tiedtke, Tiedtke, Tiedtke
Verantwortlich für die Energiepolitik: Hans Grottel, Tiedtke, Tiedtke, Tiedtke
Verantwortlich für die Umweltpolitik: Hans Grottel, Tiedtke, Tiedtke, Tiedtke
Verantwortlich für die Verkehrspolitik: Hans Grottel, Tiedtke, Tiedtke, Tiedtke
Verantwortlich für die Informationspolitik: Hans Grottel, Tiedtke, Tiedtke, Tiedtke
Verantwortlich für die Medienpolitik: Hans Grottel, Tiedtke, Tiedtke, Tiedtke
Verantwortlich für die Kulturpolitik: Hans Grottel, Tiedtke, Tiedtke, Tiedtke
Verantwortlich für die Wissenschaftspolitik: Hans Grottel, Tiedtke, Tiedtke, Tiedtke
Verantwortlich für die Sportpolitik: Hans Grottel, Tiedtke, Tiedtke, Tiedtke
Verantwortlich für die Wirtschaftspolitik: Hans Grottel, Tiedtke, Tiedtke, Tiedtke
Verantwortlich für die Sozialpolitik: Hans Grottel, Tiedtke, Tiedtke, Tiedtke
Verantwortlich für die Außenpolitik: Hans Grottel, Tiedtke, Tiedtke, Tiedtke
Verantwortlich für die Innenpolitik: Hans Grottel, Tiedtke, Tiedtke, Tiedtke
Verantwortlich für die Justizpolitik: Hans Grottel, Tiedtke, Tiedtke, Tiedtke
Verantwortlich für die Gesundheitspolitik: Hans Grottel, Tiedtke, Tiedtke, Tiedtke
Verantwortlich für die Bildungspolitik: Hans Grottel, Tiedtke, Tiedtke, Tiedtke
Verantwortlich für die Arbeitsmarktpolitik: Hans Grottel, Tiedtke, Tiedtke, Tiedtke
Verantwortlich für die Familienpolitik: Hans Grottel, Tiedtke, Tiedtke, Tiedtke
Verantwortlich für die Sozialversicherungspolitik: Hans Grottel, Tiedtke, Tiedtke, Tiedtke
Verantwortlich für die Wohnungspolitik: Hans Grottel, Tiedtke, Tiedtke, Tiedtke
Verantwortlich für die Energiepolitik: Hans Grottel, Tiedtke, Tiedtke, Tiedtke
Verantwortlich für die Umweltpolitik: Hans Grottel, Tiedtke, Tiedtke, Tiedtke
Verantwortlich für die Verkehrspolitik: Hans Grottel, Tiedtke, Tiedtke, Tiedtke
Verantwortlich für die Informationspolitik: Hans Grottel, Tiedtke, Tiedtke, Tiedtke
Verantwortlich für die Medienpolitik: Hans Grottel, Tiedtke, Tiedtke, Tiedtke
Verantwortlich für die Kulturpolitik: Hans Grottel, Tiedtke, Tiedtke, Tiedtke
Verantwortlich für die Wissenschaftspolitik: Hans Grottel, Tiedtke, Tiedtke, Tiedtke
Verantwortlich für die Sportpolitik: Hans Grottel, Tiedtke, Tiedtke, Tiedtke
Verantwortlich für die Wirtschaftspolitik: Hans Grottel, Tiedtke, Tiedtke, Tiedtke
Verantwortlich für die Sozialpolitik: Hans Grottel, Tiedtke, Tiedtke, Tiedtke
Verantwortlich für die Außenpolitik: Hans Grottel, Tiedtke, Tiedtke, Tiedtke
Verantwortlich für die Innenpolitik: Hans Grottel, Tiedtke, Tiedtke, Tiedtke
Verantwortlich für die Justizpolitik: Hans Grottel, Tiedtke, Tiedtke, Tiedtke
Verantwortlich für die Gesundheitspolitik: Hans Grottel, Tiedtke, Tiedtke, Tiedtke
Verantwortlich für die Bildungspolitik: Hans Grottel, Tiedtke, Tiedtke, Tiedtke
Verantwortlich für die Arbeitsmarktpolitik: Hans Grottel, Tiedtke, Tiedtke, Tiedtke
Verantwortlich für die Familienpolitik: Hans Grottel, Tiedtke, Tiedtke, Tiedtke
Verantwortlich für die Sozialversicherungspolitik: Hans Grottel, Tiedtke, Tiedtke, Tiedtke
Verantwortlich für die Wohnungspolitik: Hans Grottel, Tiedtke, Tiedtke, Tiedtke
Verantwortlich für die Energiepolitik: Hans Grottel, Tiedtke, Tiedtke, Tiedtke
Verantwortlich für die Umweltpolitik: Hans Grottel, Tiedtke, Tiedtke, Tiedtke
Verantwortlich für die Verkehrspolitik: Hans Grottel, Tiedtke, Tiedtke, Tiedtke
Verantwortlich für die Informationspolitik: Hans Grottel, Tiedtke, Tiedtke, Tiedtke
Verantwortlich für die Medienpolitik: Hans Grottel, Tiedtke, Tiedtke, Tiedtke
Verantwortlich für die Kulturpolitik: Hans Grottel, Tiedtke, Tiedtke, Tiedtke
Verantwortlich für die Wissenschaftspolitik: Hans Grottel, Tiedtke, Tiedtke, Tiedtke
Verantwortlich für die Sportpolitik: Hans Grottel, Tiedtke, Tiedtke, Tiedtke
Verantwortlich für die Wirtschaftspolitik: Hans Grottel, Tiedtke, Tiedtke, Tiedtke
Verantwortlich für die Sozialpolitik: Hans Grottel, Tiedtke, Tiedtke, Tiedtke
Verantwortlich für die Außenpolitik: Hans Grottel, Tiedtke, Tiedtke, Tiedtke
Verantwortlich für die Innenpolitik: Hans Grottel, Tiedtke, Tiedtke, Tiedtke
Verantwortlich für die Justizpolitik: Hans Grottel, Tiedtke, Tiedtke, Tiedtke
Verantwortlich für die Gesundheitspolitik: Hans Grottel, Tiedtke, Tiedtke, Tiedtke
Verantwortlich für die Bildungspolitik: Hans Grottel, Tiedtke, Tiedtke, Tiedtke
Verantwortlich für die Arbeitsmarktpolitik: Hans Grottel, Tiedtke, Tiedtke, Tiedtke
Verantwortlich für die Familienpolitik: Hans Grottel, Tiedtke, Tiedtke, Tiedtke
Verantwortlich für die Sozialversicherungspolitik: Hans Grottel, Tiedtke, Tiedtke, Tiedtke
Verantwortlich für die Wohnungspolitik: Hans Grottel, Tiedtke, Tiedtke, Tiedtke
Verantwortlich für die Energiepolitik: Hans Grottel, Tiedtke, Tiedtke, Tiedtke
Verantwortlich für die Umweltpolitik: Hans Grottel, Tiedtke, Tiedtke, Tiedtke
Verantwortlich für die Verkehrspolitik: Hans Grottel, Tiedtke, Tiedtke, Tiedtke
Verantwortlich für die Informationspolitik: Hans Grottel, Tiedtke, Tiedtke, Tiedtke
Verantwortlich für die Medienpolitik: Hans Grottel, Tiedtke, Tiedtke, Tiedtke
Verantwortlich für die Kulturpolitik: Hans Grottel, Tiedtke, Tiedtke, Tiedtke
Verantwortlich für die Wissenschaftspolitik: Hans Grottel, Tiedtke, Tiedtke, Tiedtke
Verantwortlich für die Sportpolitik: Hans Grottel, Tiedtke, Tiedtke, Tiedtke
Verantwortlich für die Wirtschaftspolitik: Hans Grottel, Tiedtke, Tiedtke, Tiedtke
Verantwortlich für die Sozialpolitik: Hans Grottel, Tiedtke, Tiedtke, Tiedtke
Verantwortlich für die Außenpolitik: Hans Grottel, Tiedtke, Tiedtke, Tiedtke
Verantwortlich für die Innenpolitik: Hans Grottel, Tiedtke, Tiedtke, Tiedtke
Verantwortlich für die Justizpolitik: Hans Grottel, Tiedtke, Tiedtke, Tiedtke
Verantwortlich für die Gesundheitspolitik: Hans Grottel, Tiedtke, Tiedtke, Tiedtke
Verantwortlich für die Bildungspolitik: Hans Grottel, Tiedtke, Tiedtke, Tiedtke
Verantwortlich für die Arbeitsmarktpolitik: Hans Grottel, Tiedtke, Tiedtke, Tiedtke
Verantwortlich für die Familienpolitik: Hans Grottel, Tiedtke, Tiedtke, Tiedtke
Verantwortlich für die Sozialversicherungspolitik: Hans Grottel, Tiedtke, Tiedtke, Tiedtke
Verantwortlich für die Wohnungspolitik: Hans Grottel, Tiedtke, Tiedtke, Tiedtke
Verantwortlich für die Energiepolitik: Hans Grottel, Tiedtke, Tiedtke, Tiedtke
Verantwortlich für die Umweltpolitik: Hans Grottel, Tiedtke, Tiedtke, Tiedtke
Verantwortlich für die Verkehrspolitik: Hans Grottel, Tiedtke, Tiedtke, Tiedtke
Verantwortlich für die Informationspolitik: Hans Grottel, Tiedtke, Tiedtke, Tiedtke
Verantwortlich für die Medienpolitik: Hans Grottel, Tiedtke, Tiedtke, Tiedtke
Verantwortlich für die Kulturpolitik: Hans Grottel, Tiedtke, Tiedtke, Tiedtke
Verantwortlich für die Wissenschaftspolitik: Hans Grottel, Tiedtke, Tiedtke, Tiedtke
Verantwortlich für die Sportpolitik: Hans Grottel, Tiedtke, Tiedtke, Tiedtke
Verantwortlich für die Wirtschaftspolitik: Hans Grottel, Tiedtke, Tiedtke, Tiedtke
Verantwortlich für die Sozialpolitik: Hans Grottel, Tiedtke, Tiedtke, Tiedtke
Verantwortlich für die Außenpolitik: Hans Grottel, Tiedtke, Tiedtke, Tiedtke
Verantwortlich für die Innenpolitik: Hans Grottel, Tiedtke, Tiedtke, Tiedtke
Verantwortlich für die Justizpolitik: Hans Grottel, Tiedtke, Tiedtke, Tiedtke
Verantwortlich für die Gesundheitspolitik: Hans Grottel, Tiedtke, Tiedtke, Tiedtke
Verantwortlich für die Bildungspolitik: Hans Grottel, Tiedtke, Tiedtke, Tiedtke
Verantwortlich für die Arbeitsmarktpolitik: Hans Grottel, Tiedtke, Tiedtke, Tiedtke
Verantwortlich für die Familienpolitik: Hans Grottel, Tiedtke, Tiedtke, Tiedtke
Verantwortlich für die Sozialversicherungspolitik: Hans Grottel, Tiedtke, Tiedtke, Tiedtke
Verantwortlich für die Wohnungspolitik: Hans Grottel, Tiedtke, Tiedtke, Tiedtke
Verantwortlich für die Energiepolitik: Hans Grottel, Tiedtke, Tiedtke, Tiedtke
Verantwortlich für die Umweltpolitik: Hans Grottel, Tiedtke, Tiedtke, Tiedtke
Verantwortlich für die Verkehrspolitik: Hans Grottel, Tiedtke, Tiedtke, Tiedtke
Verantwortlich für die Informationspolitik: Hans Grottel, Tiedtke, Tiedtke, Tiedtke
Verantwortlich für die Medienpolitik: Hans Grottel, Tiedtke, Tiedtke, Tiedtke
Verantwortlich für die Kulturpolitik: Hans Grottel, Tiedtke, Tiedtke, Tiedtke
Verantwortlich für die Wissenschaftspolitik: Hans Grottel, Tiedtke, Tiedtke, Tiedtke
Verantwortlich für die Sportpolitik: Hans Grottel, Tiedtke, Tiedtke, Tiedtke
Verantwortlich für die Wirtschaftspolitik: Hans Grottel, Tiedtke, Tiedtke, Tiedtke
Verantwortlich für die Sozialpolitik: Hans Grottel, Tiedtke, Tiedtke, Tiedtke
Verantwortlich für die Außenpolitik: Hans Grottel, Tiedtke, Tiedtke, Tiedtke
Verantwortlich für die Innenpolitik: Hans Grottel, Tiedtke, Tiedtke, Tiedtke
Verantwortlich für die Justizpolitik: Hans Grottel, Tiedtke, Tiedtke, Tiedtke
Verantwortlich für die Gesundheitspolitik: Hans Grottel, Tiedtke, Tiedtke, Tiedtke
Verantwortlich für die Bildungspolitik: Hans Grottel, Tiedtke, Tiedtke, Tiedtke
Verantwortlich für die Arbeitsmarktpolitik: Hans Grottel, Tiedtke, Tiedtke, Tiedtke
Verantwortlich für die Familienpolitik: Hans Grottel, Tiedtke, Tiedtke, Tiedtke
Verantwortlich für die Sozialversicherungspolitik: Hans Grottel, Tiedtke, Tiedtke, Tiedtke
Verantwortlich für die Wohnungspolitik: Hans Grottel, Tiedtke, Tiedtke, Tiedtke
Verantwortlich für die Energiepolitik: Hans Grottel, Tiedtke, Tiedtke, Tiedtke
Verantwortlich für die Umweltpolitik: Hans Grottel, Tiedtke, Tiedtke, Tiedtke
Verantwortlich für die Verkehrspolitik: Hans Grottel, Tiedtke, Tiedtke, Tiedtke
Verantwortlich für die Informationspolitik: Hans Grottel, Tiedtke, Tiedtke, Tiedtke
Verantwortlich für die Medienpolitik: Hans Grottel, Tiedtke, Tiedtke, Tiedtke
Verantwortlich für die Kulturpolitik: Hans Grottel, Tiedtke, Tiedtke, Tiedtke
Verantwortlich für die Wissenschaftspolitik: Hans Grottel, Tiedtke, Tiedtke, Tiedtke
Verantwortlich für die Sportpolitik: Hans Grottel, Tiedtke, Tiedtke, Tiedtke
Verantwortlich für die Wirtschaftspolitik: Hans Grottel, Tiedtke, Tiedtke, Tiedtke
Verantwortlich für die Sozialpolitik: Hans Grottel, Tiedtke, Tiedtke, Tiedtke
Verantwortlich für die Außenpolitik: Hans Grottel, Tiedtke, Tiedtke, Tiedtke
Verantwortlich für die Innenpolitik: Hans Grottel, Tiedtke, Tiedtke, Tiedtke
Verantwortlich für die Justizpolitik: Hans Grottel, Tiedtke, Tiedtke, Tiedtke
Verantwortlich für die Gesundheitspolitik: Hans Grottel, Tiedtke, Tiedtke, Tiedtke
Verantwortlich für die Bildungspolitik: Hans Grottel, Tiedtke, Tiedtke, Tiedtke
Verantwortlich für die Arbeitsmarktpolitik: Hans Grottel, Tiedtke, Tiedtke, Tiedtke
Verantwortlich für die Familienpolitik: Hans Grottel, Tiedtke, Tiedtke, Tiedtke
Verantwortlich für die Sozialversicherungspolitik: Hans Grottel, Tiedtke, Tiedtke, Tiedtke
Verantwortlich für die Wohnungspolitik: Hans Grottel, Tiedtke, Tiedtke, Tiedtke
Verantwortlich für die Energiepolitik: Hans Grottel, Tiedtke, Tiedtke, Tiedtke
Verantwortlich für die Umweltpolitik: Hans Grottel, Tiedtke, Tiedtke, Tiedtke
Verantwortlich für die Verkehrspolitik: Hans Grottel, Tiedtke, Tiedtke, Tiedtke
Verantwortlich für die Informationspolitik: Hans Grottel, Tiedtke, Tiedtke, Tiedtke
Verantwortlich für die Medienpolitik: Hans Grottel, Tiedtke, Tiedtke, Tiedtke
Verantwortlich für die Kulturpolitik: Hans Grottel, Tiedtke, Tiedtke, Tiedtke
Verantwortlich für die Wissenschaftspolitik: Hans Grottel, Tiedtke, Tiedtke, Tiedtke
Verantwortlich für die Sportpolitik: Hans Grottel, Tiedtke, Tiedtke, Tiedtke
Verantwortlich für die Wirtschaftspolitik: Hans Grottel, Tiedtke, Tiedtke, Tiedtke
Verantwortlich für die Sozialpolitik: Hans Grottel, Tiedtke, Tiedtke, Tiedtke
Verantwortlich für die Außenpolitik: Hans Grottel, Tiedtke, Tiedtke, Tiedtke
Verantwortlich für die Innenpolitik: Hans Grottel, Tiedtke, Tiedtke, Tiedtke
Verantwortlich für die Justizpolitik: Hans Grottel, Tiedtke, Tiedtke, Tiedtke
Verantwortlich für die Gesundheitspolitik: Hans Grottel, Tiedtke, Tiedtke, Tiedtke
Verantwortlich für die Bildungspolitik: Hans Grottel, Tiedtke, Tiedtke, Tiedtke
Verantwortlich für die Arbeitsmarktpolitik: Hans Grottel, Tiedtke, Tiedtke, Tiedtke
Verantwortlich für die Familienpolitik: Hans Grottel, Tiedtke, Tiedtke, Tiedtke
Verantwortlich für die Sozialversicherungspolitik: Hans Grottel, Tiedtke, Tiedtke, Tiedtke
Verantwortlich für die Wohnungspolitik: Hans Grottel, Tiedtke, Tiedtke, Tiedtke
Verantwortlich für die Energiepolitik: Hans Grottel, Tiedtke, Tiedtke, Tiedtke
Verantwortlich für die Umweltpolitik: Hans Grottel, Tiedtke, Tiedtke, Tiedtke
Verantwortlich für die Verkehrspolitik: Hans Grottel, Tiedtke, Tiedtke, Tiedtke
Verantwortlich für die Informationspolitik: Hans Grottel, Tiedtke, Tiedtke, Tiedtke

Wesentlich verantwortlich für den irrationalen Gebrauch von Medikamenten in der Dritten Welt sind die Marketingpraktiken multinationaler Pharmakonzerne. Auf deren Heilmittel sind die Entwicklungsländer fast vollständig angewiesen. Ein Bericht über „EG-Exporte pharmazeutischer Produkte in Entwicklungsländer“ von Health Action International, der jetzt der Öffentlichkeit zugänglich wurde, wartet mit schier unglaublichen Beispielen auf.

Wo „Entwicklungshilfe“ den Armsten der Armen Appetitanreger anpreist

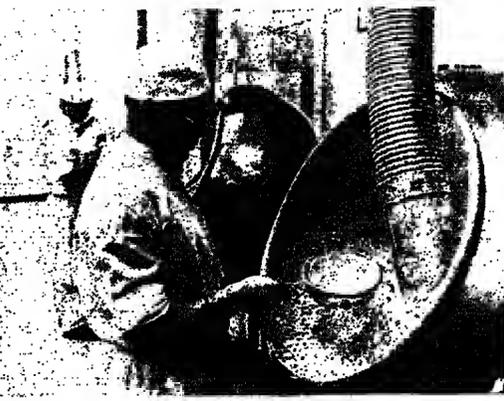
Von IRENE ZÜCKER
Die meisten Krankheiten der Dritten Welt sind Krankheiten der Armut. Nach Schätzungen der Weltgesundheitsorganisation WHO in Genf lassen sich über drei Viertel aller Erkrankungen in Entwicklungsländern durch ausreichende Ernährung, sauberes Wasser und Hygiene beseitigen. Zudem hat die WHO eine Liste von rund 250 Medikamenten zusammengestellt, mit denen die Gesundheitsbedürfnisse in der Dritten Welt abgedeckt werden können. Doch in der Realität: Quellen je Land oft über 15 000 Medikamente (Mexiko 80 000) auf den Markt. Viele sind entbehrliche Duplikate, Vitamina- und Stärkungsmixturen, die nur von einer privilegierten Schicht bezahlt werden könnten.

in Guatemala gar acht. Die Nennung von Nebenwirkungen auf den Beipackzetteln erscheint als Absatzeremittent und wird deshalb gekürzt oder einfach ganz weggelassen. Schlimmer noch: Medikamente und Substanzen, die in Industrienationen wegen ihrer Gesundheitsrisiken verboten sind, werden in der Dritten Welt oft profitabel weiterverkauft. Gefährliche Schmerzmittel mit Dipyron wurden in den meisten Industrieländern vom Markt zurückgezogen oder streng kontrolliert, wobei die fatalen Nebenwirkungen angegeben werden. Seit 1985 ist bekannt, daß Dipyron u. a. die Zerstörung des Knochenmarkes verursachen kann. Trotzdem sind diese Mittel in den meisten Ländern Afrikas, Asiens und Lateinamerikas nicht einmal rezeptpflichtig. Im Schwarzen Kontinent ist der Gebrauch bereits bei trivialem Kopfschmerz weitverbreitet, und in Brasilien enthalten über 100 Medikamente Dipyron (etwa Novalgin, Hoechst).

Notwendige Arzneimittel werden zu teuer verkauft

In Bangladesch wurde über ein Drittel des für Medikamente ausgegebenen Geldes in unnötige oder gar gefährliche Mittel investiert. In Nordjemen werden nur 1,3 Prozent für die Behandlung von Malaria, Bilharziose und Tuberkulose ausgegeben, woran 14 Prozent der Bevölkerung erkrankt sind. Unentbehrliche Arzneimittel werden zu Preisen angeboten, welche die Armen nicht bezahlen können. Doch Arzneien, die in Industrieländern z. B. für zwei Krankheiten verschrieben werden, sollen in Mexiko plötzlich fünf Krankheiten heilen und

Unterernährten der Dritten Welt, die Nahrung benötigen, ist der Verkauf von Appetitanregern der reine Hohn. Ein Kombinationsantibiotika wie Quemi-Ciclina (Carlo Erba, Italien) ist eine nicht sinnvolle Kombination von zwei Antibiotika, Chloramphenicol und Tetracyclin. Doch in den Anden wird das Medikament sogar in Lebensmittelgeschäften verkauft und allgemein als Mittel gegen Durchfall (der häufigsten Todesursache bei Kindern der Dritten Welt) verwendet, obschon gerade Antibiotika- und Sulfonamid-Zusammensetzungen zur Behandlung von Diarrhöe die falsche Therapie sind und auch dann vermieden werden sollten, wenn ein bakterieller Grund vermutet wird. Während Psychopharmaka wie Melleril (Sandoz) von Ärzten der Industrienationen in stärkerer Dosierung in psychiatrischen Kliniken als Neuroleptikum angewendet werden und bei Kindern einzig im Fall schwerer Verhaltensstörungen sowie Schizophrenie, wird Melleril in Afrika z. B. zur Beruhigung von Nägeln kauenden Kindern eingesetzt. Vor diesem Hintergrund ist es umso bemerkenswerter, daß in der vergangenen Woche rund 30 im Bundesverband der Pharmazeutischen Industrie (BPI) organisierte Arzneimittelhersteller einen gemeinnützigen Verein mit dem Namen „Gesundheitshilfe Dritte Welt - German Pharma Health Fund“ gründeten. Zweck des Vereins ist - nach eigenen Angaben - das Gesundheitswesen von Ländern der Dritten Welt als „maßgeschneiderte Antwort auf die heutige Situation“ im Rahmen der deutschen Entwicklungshilfe zu fördern.



Wie viele dieser Pillen gehen in die Dritte Welt? FOTO: JUPP DARCHINGER

Chloramphenicol kann lebensgefährliche Knochenmarkschädigungen verursachen, und Tetracyclin wird in Europa für unter Zwölfjährige nicht empfohlen. Trotzdem vermarktet die Firma ein mit Schokolade überzogenes Produkt, das peruanische Kinder als „Bonbon gegen Durchfall“ kennen. Der Gebrauch von Anabolika (muskelbildenden Substanzen) wird in europäischen Ländern strikt überwacht und sollte nur in Fällen wie lebensgefährlicher Blutarmut verwendet werden, sofern der Patient zuvor auf andere Medikamente nicht angesprochen hat. Wegen der Gefahr von unwiderruflicher Vermännlichung bei Mädchen, von Leberkrebs und Wachstumsstopp sollten Anabolika für Kinder nur in absoluten Ausnahmefällen verwendet werden. Trotzdem empfiehlt der Beipackzettel von Durabolin (Organon, NL), gekauft im indischen Lahore, das gefährliche Medikament gerade für Kinder mit „ungenügender Gewichtszunahme, Frühreife, zurückgebliebener Entwicklung, tropischer Asthenie und bei Unterernährung“. Dies, obschon der holländische Verband der Pharmazeutischen Industrie Nefarma bereits 1983 feststellte, daß Organon durch sein Marketing die Verbraucher gefährdet.

Ein „schweres Geschütz“ in Form von Süßigkeiten

Die rezeptpflichtigen Medikamente zur Migränebehandlung Sandomin (Sandoz, Schweiz) und Pericarin (Merck, Sharp & Dohme, USA) besitzen gemäß Beipackzettel „appetitsteigernde Nebenwirkungen, was zu Gewichtszunahme führen kann“. Wie die Studie zeigt, verkaufen in Pakistan und anderen Ländern die beiden Konzerne die gleichen chemischen Zusammensetzungen, den dortigen Marktbedürfnissen angepaßt, als „sehr wirksame Appetitanreger, die bei neun von zehn Patienten eine bedeutsame Gewichtszunahme bringen“. Angesichts von über 800 Mill.

Das Rätsel um Atlantis bleibt ungelöst

Der Jungferflug der vierten US-Raumfähre hat einen rein militärischen Charakter

Von WOLFGANG WILL
Bei der nächsten für Donnerstag, den 3. Oktober, geplanten US-Raumflugzeug-Mission absolviert die Fähre „Atlantis“ ihren Jungferflug „Atlantis“ vervollständigt - neben „Columbia“, „Discovery“ und „Challenger“ - die Flotte der Nasa-Raumtransporter. Alle Bemühungen der US-Weltraumbehörde und auch des Pentagon, Mittel für eine fünfte Maschine bewilligt zu bekommen, sind bisher gescheitert. Wie sehr die Nasa „mit dem Pfennig“ rechnen muß, belegt auch die Tatsache, daß die neue „Atlantis“ mit gebrauchten Triebwerken bestückt wurde. „Kannibalisieren“ nennen Nasa-Techniker den Brauch, sich bestimmte Teile von einer anderen Maschine zu entnehmen. Der Grund: Es stehen nicht genügend Triebwerksätze und Computersysteme zur Verfügung, um alle vier Maschinen stets voll einsatzbereit haben zu können. So haben die Triebwerke für den „Atlantis“-Jungferflug schon mehrere Bewährungsproben im Welt-Raum bestehen müssen. Sie sind aus der „Challenger“ ausgebaut worden.

Obwohl beim Raumflug schon bewährt, mußte der gebrauchte Satz der drei Haupttriebwerke auf der Startrampe einer Generalprobe unterzogen werden. Dies schreiben die Flugregeln für einen Jungferflug vor, weil während der Triebwerksbrenndauer von 22 Sekunden auch zahlreiche andere, vor allem mit den Triebwerken integrierte Raumflugzeug-Systeme überprüft werden können. Bei der „Atlantis“ verlief der Jungferflug-Probelauf der Triebwerke ohne Zwischenfälle, so daß für die bevorstehende Mission „grünes Licht“ gegeben werden konnte. Das war bei vergleichbaren Tests keineswegs immer so einfach: Als die Triebwerke der „Challenger“ 1982 ihre Rampentests absolvierten, wurde ein Leck in der Treibstoffleitung entdeckt. Der erforderliche Austausch eines Triebwerkes verzögerte den Challenger-Jungferflug dann um mehr als zwei Monate. Der gesamte Nasa-Fahrplan geriet durcheinander. Der Oktober-Flug der „Atlantis“ wird eine militärische Geheim-Mission. Wahrscheinlich werden zwei mi-

litärische Satelliten auf ihre Umlaufbahnen gebracht. An Bord sind fünf Offiziere verschiedener Waffengattungen: Außer dem Nasa-Astronauten und Kommandanten Karel Bobko, Oberst der Luftwaffe, fliegen Oberstleutnant Ronald Grabe (Luftwaffe), Major David Hillmers (Marine), Oberstleutnant Robert Stewart (Heer) und Major William Pailles (Luftwaffe) mit. Die genaue Startzeit am Donnerstag bleibt geheim. Die Luftwaffe, die der Nasa bei Flügen von rein militärischer Bedeutung die Informationsrechte beschneidet, nennt als einen „möglichen Starttermin“ lediglich die Zeit zwischen 10.20 Uhr und 13.20 Uhr. Damit soll sowjetischen Spionageschiffen und anderen Ortungsstationen das Verfolgen der Flug- und Umlaufbahnen erschwert werden. Allein die Kenntnis derartiger Daten läßt Schlüsse auf den Charakter der Mission und der Ladung zu, die mitgeführt wird. Dauer der Mission und Landezeit sind ebenfalls geheim. Letztere wird erst 24 Stunden zuvor bekanntgegeben. (SAD)

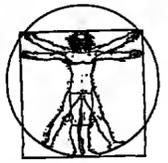
NOTIZEN AUS LABORS UND INSTITUTEN

Zeitung mit Zukunft

Kassel (DW) - Unbrennbare Dämmplatten aus Zeitungspapier, die für den Hausbau zugelassen sind, werden seit kurzem von einem bei Kassel ansässigen Betrieb hergestellt. Zum Verkleben werden natürliche Harze verwendet. Die Gefahr der Entzündung wird bis zu Temperaturen von 400° C durch die Befügung von anorganischen Salzen verhindert. Bereits vor Beginn der Produktion, so teilten die Hersteller mit, sei die Material-Nachfrage groß gewesen.

eine paläontologische Fundstätte von internationaler wissenschaftlicher Bedeutung ist“, zu schützen. Das Komitee schlug vor, die Grube Messel „als eine Fundstätte von Weltbedeutung gemäß dem Unesco-Übereinkommen von 1972 zum

fic American“ erscheint ab November unter dem Titel „Tudományi-Scientific American“ auch in ungarischer Übersetzung. Bei zunächst 35 000 Stück Auflage soll die Ausgabe 98 Forint (etwa sechs Mark) kosten. Der amerikanische Verlag schickt die Fahnenabzüge per Luftpost nach Budapest, wo sie übersteuert werden. Die ungarische Ausgabe erscheint dann jeweils zwei Monate nach der amerikanischen.



Schutz des Kultur- und Naturerbes der Welt“ anzuerkennen.

Fossilfauna erhalten

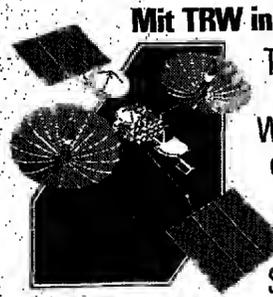
Frankfurt (dpa) - Das Internationale Komitee der Naturhistorischen Museen (ICNHM) hat vor einer Zerstörung der vorzeitlichen Naturstätte in der Fossilienfundstätte Messel (Landkreis Darmstadt-Dieburg) gewarnt. Die 60 Delegierten aus 16 Staaten sprachen sich dafür aus, „die einmalige Fossilfauna, die

Getönt geht's besser

Bonn (D. T.) - Eine zweistufig getönte Linse hat jetzt der größte europäische Hersteller von Kontaktlinsen in Aschaffenburg vorgestellt. Durch zwei unterschiedliche Tönungsgrade ist die Linse im Pupillenbereich 50 Prozent weniger getönt als im Irisbereich. Während lichtempfindliche Augen geschützt werden, bleibt gleichzeitig eine gute Sehleistung auch in der Dämmerung und nachts erhalten.

Ungarn „up to date“

Bonn (E. T.) - Die New Yorker Wissenschafts-Zeitschrift „Scienti-



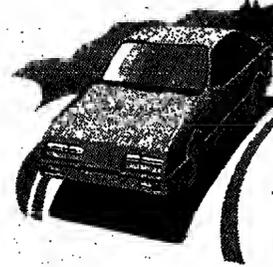
Mit TRW in eine erfolgreiche Zukunft.

TRW ist ein vielseitiger Industriekonzern, der in Bereichen wie Elektronik, Weltraumforschung und Kraftfahrzeugtechnik eine technologisch führende Rolle spielt.

So ist zum Beispiel unser Zielverfolgungs- und Datenübertragungssystem für Satelliten eine lebenswichtige Verbindung zwischen Weltraummissionen und der Erde. Oder TRW-Motorenteile in den Turbinen des Airbus A310, derzeit eines der fortschrittlichsten Verkehrsflugzeuge. Und kaum ein Kraftfahrzeug auf den Straßen der Welt kommt ohne TRW-Teile aus.



Ob KFZ-Ausrüstungen von höchster Qualität oder komplizierteste Computer Software, Ideen von TRW haben ganze Industriezweige revolutioniert. Ideen von über 93.000 TRW Mitarbeitern in 27 Ländern unserer Erde, die sich mit ihrer ganzen Kraft der innovativen Zukunftsgestaltung verschrieben haben.



Tomorrow is taking shape at a company called TRW.

© TRW Inc. 1985
TRW ist der Erfindungsgeist der TRW Inc.
TRW Inc. Cleveland Ohio, USA

TRW Daut + Rietz
TRW Elektronische Bauelemente
TRW Presswerk Krefeld

TRW Ehrenreich
TRW Thompson
TRW Repp
TRW Messmer

TRW Pleuger
TRW Nelson
TRW United-Carr



BOMBS AWAY?

Newsweek

THE INTERNATIONAL NEWSMAGAZINE
October 7, 1985
The Paris Summit
WHAT GORBACHEV WANTS!!!



ON SALE NOW

GET TO GRIPS WITH IT.

Die Großereignisse der Woche: Fußball-Europapokal und Tennis-Daviscup

Spiele im Fußball-Europapokal waren einst sportliche Festtage in Deutschland. Am Mittwoch finden die Rückspiele der ersten Runde statt. Aber das Großereignis der Woche hat mit Fußball nichts zu tun: Daviscup-Halbfinale gegen die CSSR, ab Freitag in Frankfurt - und das Fernsehen ist vom ersten Aufschlag bis zum letzten Matchball live dabei.

Das deutsche Tennis-Team trainierte gestern zum ersten Mal auf dem für 100 000 Mark eigens entwickelten Belag, der den schnellen Rasenplätzen sehr nahe kommen soll. Van diesem Nadelstich-Tennis erhofft sich Boris Becker, daß er seine spielerischen Qualitäten und seine besonderen Fähigkeiten beim Aufschlag noch unterstützt.

Noch immer gilt als Geheimnis, wer neben Boris Becker als zweiter Einzelspieler eingesetzt wird. Aber alle Anzeichen deuten darauf hin, daß Hans-Jörg Schwäber dem 20 Jahre alten Michael Westphal weichen muß. Das Doppel wird nicht verändert. An der Seite von Becker spielt, wie schon in Hamburg gegen die USA, Andreas Maurer.

Auch gestern Abend war Ivan Lendl, der Star im Team der Tschechoslowakei und Nummer eins der Welttrangliste, noch nicht zum Training in Frankfurt eingetroffen. Jean Kodes, Teamchef der CSSR, nannte aber alle Vermutungen, der angeblich am Ellenbogen verletzte Lendl werde gegen Deutschland nicht antreten, „Blödsinn“.

Sie hatte pianistische Kraftakte: Clara Schumann

„Frau Oberin“ am Klavier

Die musikalische Ehrfurcht in Deutschland hat wiederholt zu anstößigen Heiligensprechungen von Frauen geführt (selbst bei zeitweilig exemplarisch sündigem Lebenswandel). Madame Colbran, Rossinis Frau, eine gefeierte Sängerin, oder Giuseppina Strepponi, die Signora Verdi, auch sie ein Star der Oper zu ihrer Zeit, genossen durchaus nicht die anheimelnde Verehrung, die Cosima Wagner, der „Hohen Frau“ Bayreuths, zuteil wurde, oder auch Clara Schumann, die ein sonst eher spitzzüngiger Mensch wie Eduard Hanslick voller Respekt „die Frau Oberin“ nannte.

Natürlich spielte sie Schumann und wurde die Botschafterin seines Werks. Sie gestattete sich freilich in seinen großen Zyklen, den „Davidebündertänzen“, aber auch dem „Carnaval“, Auslassungen, über die man heutzutage nur staunt. Sie spielte (nach den Aufzeichnungen im Zwilckauer Robert-Schumann-Haus) zwischen ihrem Debüt als Neunjährige und ihrem Frankfurter Abschiedskonzert (sie war damals 71) 1299 Konzerte, wozu ein erfolgreicher Pianist auch heute noch rund 13 Jahre braucht - da dürfen bei den Damen keine Schwangerschaften, Kindererziehung, Gattenbetreuung, Familienführung dazukommen - doch mit Reiseerleichterungen durch Dösetz.



Um sie lag eine Aura der Lebensgroßartigkeit: Clara Schumann geb. Wieck (1819-1896) FOTO: DE WEL

Cosima wie Clara, bei aller Gegenständigkeit ihres Lebens und ihrer Verdienste, schienen der Mitwelt je länger sie lebten, auf unvergleichliche Weise erhaben. Um sie lag eine Aura der Lebensgroßartigkeit, zu der sich im wahrsten Sinne des Wortes hinaufgekömmt hatten. Kummer und Kümmeren vereinten sich für sie zu einer Lebensaufgabe, die sie beide unerschrocken, unerschöpft und wahrhaft heiligemütig bestanden, wenn es in beiden Fällen auch eine sehr idiosynkratische Heiligkeit war. Clara und Cosima blieben auf ihre exemplarische Art Menschen, amfallig und anfänglich, doch an Seelenkraft unvergleichbar.

Clara hatte in ihrer Ehe mit Robert Schumann acht Kinder geboren. Emil, ihr erster Sohn, starb noch als Kleinkind, Ludwig verschwand als 22jähriger in einer Anstalt, in der er 19 Jahre später verstarb. Clara hatte für die große Familie finanziell aufzukommen, und sie konnte das nur, da sie vor allem eine sensationelle Konzertpianistin gewesen und bis ans Ende der Tage geblieben war.

Hanslick stellte die Klavierspielerin Clara Schumann, die er eine Virtuosa nicht nennen mochte, aber vielmehr die er gebürtig hatte. Sogar über die besten ihrer männlichen Kollegen hätte er sie gestellt, wenn sie rein

Deswegen mußte es sie auch bei aller Milde ihres Wesens kränken, wenn ihre liebe Freundin Pauline Viardot, der singende Superstar, sie wohl zu aufsehenerregenden Empfindungen in ihre Baden-Badener Villa lud - aber nur dann, wenn gerade

keine königlichen Hoheiten zu Gast waren, was anscheinend selten genug der Fall war. Clara ballte darüber während die Pianistinnenhäute, die ihr gegen ohne Schwierigkeit eine Deszension griffen.

Die Ausbildung, die der Vater Friedrich Wieck, ihr hatte zuteil werden lassen, erschien ihr bis zum Tod ideal. Überhaupt nahm sie den primigen Vater, der ihr die Eheschließung mit Schumann auf grausam Weise schwermüht hatte, in der meisten anderen Punkten bis in ihre Lebenseindeutigkeit in Schutz. Er habe sie nicht als Kind ans Piano gequält; sie sei nie bis zur Erschöpfung gedrillt worden; Rücksicht auf sie und Verständnis für sie hätten während des Unterrichts immer geherrscht.

Augenthaler: Wir sind derzeit auf dem Tiefpunkt

Wenn es um das Verbreiten von Optimismus im Fußball-Europapokal geht, dann steht Teamchef Franz Beckenbauer seinen Vorgängern Helmut Schön und Jupp Derwall um nichts nach. Also sagt auch Beckenbauer stereotyp vor den Rückspielen der ersten Runde: „Ich gehe davon aus, daß unsere sechs Mannschaften es noch schaffen können.“ Die Möglichkeit besteht selbstverständlich, doch die Wahrscheinlichkeit, daß am Freitag bei der Auslosung der zweiten Runde in Zürich noch alle sechs Bundesligaklubs vertreten sind, ist nicht sehr groß. Denn gleich ein komplettes Quartett ist am Mittwoch (das ZDF sendet Ausschnitte ab 22.00 Uhr) vom frühzeitigen Ausscheiden bedroht.

Beckers Training mit Hindernissen: Aufschlagsfeld einen Meter zu kurz

Die 9688 Dauerkarten - sie haben eben einen hohen Wert - sind fälschungssicher. Für die Vertreter der Medien (sie kommen aus 15 Ländern) sind 300 Plätze reserviert, auch Japan ist via Fernsehen dabei, ein etwas von deutschen Fieber besonderer Art zu erhaschen. Für den Hauptdarsteller wurde eigens ein Personalschutz engagiert. Alles in allem sind rund 1,4 Millionen Mark in den Kassen eines deutschen Fachverbandes, der bisher noch nie in solchen Dimensionen denken durfte. Es geht, selbstverständlich, um Tennis, um Boris Becker und das Daviscup-Spiel gegen die Tschechoslowakei ab Freitag in Frankfurt.

Ein Ereignis, das Deutschlands bisher liebste sportliche Spielzeug, den Fußball, in den Schatten drängt - zumindest kurzfristig für das nächste Wochenende. Die Fernsehanstalten ARD und ZDF rechnen bei den geplanten Live-Übertragungen vom ersten Aufschlag am Freitag bis zum letzten Matchball am Sonntag mit Einschaltquoten, die an Weltmeisterschaftsspiele der deutschen Fußball-Nationalmannschaft heranreichen (etwa 60 Prozent Sendezeit).

Deutschland gegen Schweden oder Australien) zu erreichen, steht ebenfalls noch nicht fest. Das gehört zu Pilićs kleinen taktischen Manövern, die der Gegner im Unklaren lassen sollen. Heute Abend, so Pilić werde er „das Geheimnis lüften“. In der letzten Woche trainierte er allerdings schon mit Michael Westphal in Delsenhofen bei München. Der 20 Jahre alte Hamburger hat wohl trotz des (vorläufigen) Demotivations (wenn er nicht in Topform ist, spielt er auch nicht) die besten Chancen auf einen Einsatz im zweiten Einzel. Der 100 000 Mark teure Hallenboden kommt seiner Spielweise eher entgegen als der von Hans-Jörg Schwäber, der in Hamburg gegen Aaron Krickstein einen Punkt in der Begegnung mit den USA gewann.

Nicht die leisesten Zweifel gibt es in Udingen, wenn der Pokalsieger mit einem 3:0-Folter gegen den Malteser Vertreter FC Zurrieq antritt. Meister Bayern München gewann zwar das Hinspiel bei Gornik Zabrze (Hindenburg mit 2:1, angesichts des 0:4 gegen Düsseldorf in der Bundesliga gewinnen aber eher die Pessimisten an Oberwasser. Mannschaftsführer Klaus Augenthaler sagt: „Wir sind derzeit auf dem Nullpunkt.“

Der Countdown hat gestern in der Frankfurter Festhalle begonnen - mit dem ersten Training der kompletten deutschen Mannschaft und der ersten Panne. In der Nacht zum Montag - von 20.00 bis 4.00 Uhr war in einer harten Extra-Schicht der Hallen-Arbeiter ein „extrem schneller Nadelstich-Tennis“ (Beckers Trainer Günther Bosch) verlegt worden. Als Wimbledonsteiger Boris Becker mit seinem Doppelpartner Andreas Maurer zum ersten Training unter Ausschluss der Öffentlichkeit erschien, mußte er erst einmal flüchten. Die noch nicht ganz trockenen Linien auf dem Belag, der schnellen Rasenplätzen sehr ähn-

lich sein soll, wiesen einen gravierenden Fehler auf: Ein Aufschlagsfeld war um einen Meter zu kurz. Becker und Maurer trainierten trotzdem, zwei durchgeschwitzte Trikots danach waren Indiz für die Intensität der Übungen auf einem zu kurzen Feld, über das noch zwei Damen mit Staubsaugern suchten und vor Arbeiter, die die Sitze installierten. Doch selbst der oft griesgrämige Becker-Manager Ion Tiriac schien sich von diesen Störungen nicht erschüttern zu lassen. Beckers Urteil über den Belag: „Er ist schön schnell.“

Noch aber geht der Blick auf kleine Probleme und Pokerspielereien, die erst am Tag der Auslosung der Reihenfolge der Spiele Donnerstag, 13.00 Uhr) verschwinden werden. Noch immer fehlte gestern der CSSR-Spitzenspieler Ivan Lendl, Nummer eins der Welttrangliste. Er leide an einer Ellenbogen-Verletzung des Schlagarmes (die WELT berichtete in ihrer Montagsausgabe), hieß es am Wochenende. Ein Gerücht, das nur ein Teil jenes Ballyhoos' ist, das es bisher nur vor großen Boxkämpfen gab?

Schwerer haben es die vier Vertreter im UEFA-Pokal-Wettbewerb, die allesamt von Verletzungssorgen geplagt werden. Werder Bremen muß gegen Tschernomorsk Odessa ein 1:2 weitmachen und bangt um Torjäger Rudi Völler. Der Hamburger muß das 0:2 von Rotterdam gegen Sparta ohne Felix Magath aufholen. Dem 1. FC Köln, der mit einem 0:0 nach Gijón reist, fehlen die Stürmer Klaus Allofs und Uwe Bein. Noch schlimmer trifft es Borussia Mönchengladbach. Das Team von Jupp Heynckes soll ohne Bruns, Hannes und Krauss das 1:1 vom Hinspiel gegen Lech Posen (Polen) weitmachen.

Wer neben Boris Becker versuchen soll, das Halbfinale zu gewinnen und das Endspiel (dann ebenfalls in

So überträgt das Fernsehen: Den deutschen Tennisfans soll keine Mißnote des Daviscup-Spiels entgehen. Das ZDF beginnt am Freitag um 14.00 Uhr mit der Übertragung des ersten Einzels. Um 17.30 Uhr übernimmt das Erste Programm (ARD). Das Doppel wird am Samstag ab 14.00 Uhr wieder von der ARD übertragen. Am Sonntag, dem letzten Tag, beginnt die ARD um 14.00 Uhr, ab 16.42 Uhr übernimmt das ZDF. Sollte das Spiel um 18.18 Uhr noch nicht beendet sein, steht wieder die ARD bereit, die Übertragung noch einmal zu übernehmen. Seltene Gemeinschaftsaktion der beiden Sendeanstalten - Tennis und vor allem Boris Becker machen es möglich...

Do nur bei der Besetzung des Doppels hat sich Pilić bisher deutlicher festgelegt: „Es ist fast sicher, daß Boris Becker wie in Hamburg gegen die USA zusammen mit Andreas Maurer spielt. Das ist die Kombination Nummer eins und es gibt auch keine großen Alternativen.“

ZAHLEN

EISHOCKEY

Table with 4 columns: Team, Goals, Assists, Points. Rows include Bayern München, Borussia Dortmund, etc.

VOLLEYBALL / 3:1-Sieg zum EM-Auftakt

Bundestrainer Niemczyk klagt: „Psychisch müde“

Nach dem gegliederten Europameisterschafts-Auftakt wurde auch Roland Mader mutig. „Jetzt schlagen wir auch Polen 3:1 und kommen in die Finalrunde“, sagte der Präsident des Deutschen Volleyball-Verbandes (DVV) nach dem Sieg des Damen-Nationalteams über Frankreich (3:1) am Sonntag Abend in Enschede. Hinter dichtem Zigarettenqualm wich auch Bundestrainer Andrzej Niemczyk die spürbar gewordene Anspannung: „Meine Mädchen sind wie ich unheimlich nervös in diese EM gegangen, weil der Druck so groß wie noch nie ist.“

Gegen Polen geht es - eine Niederlage gegen den Top-Favoriten UdSSR gestern Abend über das Ergebnis lag bei Redaktionsschluss noch nicht vor-einkalkuliert - um alles oder nichts. Doch das stört den aus Lodz stammenden Niemczyk, der selbst von 1973 bis 1977 die Damen seines Heimatlandes trainierte, wenig. „Das ist für mich ein ganz normales Spiel. Ich will gewinnen, auch wenn sie hinterher nicht mehr mit mir sprechen.“

Doch richtig zufrieden ist im DVV-Lager trotz guter Perspektiven niemand. Hinter der Fassade sorgen Probleme für Gesprächsstoff. Ungelöste soziale Schwierigkeiten der Spielerinnen gehören ebenso dazu wie Niemczyks Ankündigung, zum Ende der Saison als Vereinstrainer des SV Lohhof zurückzutreten.

STANDPUNKT / Protest und Glaubwürdigkeit

Siege, die am grünen Tisch errungen worden sind, haben stets einen schalen Beigeschmack. Die Rennleitung des Dortmund Rennvereins hatte am Sonntag nach dem Zieleinlauf des 101. Deutschen Galopper-St-Legers keine andere Möglichkeit, als in den Hengst Cassis auf den zweiten Platz zurückzuführen.

So kam Kamuros mit Peter Alafi (49) zum Erfolg in einem klassischen Rennen, auch wenn er nur als Zweiter das Ziel nach 2300 Metern erreichte. Peter Remmert (46) im Sattel von Cassis beherrschte 200 Meter vor dem Ziel den an der Innenseite angreifenden Kamuros entscheidend. Der Protest der Rennleiter gegen Cassis kam sportlich. Hätte man von einer Disqualifikation Abstand ge-

nommen, wäre wohl jegliche Glaubwürdigkeit dahingewesen. Die Entscheidung geht in Ordnung. Ferdinand Leisten (71) aus Köln, der Manager des Gestüts Erlengrund, dem Cassis gehört, hat dann auch gestern seine ursprünglich noch am Sonntag eingeleitete Berufung gegen die Protestentscheidung zurückgezogen. Kamuros bleibt St-Leger-Sieger 1985.

Das Rennen offenbarte aber Schwächen im Turfsystem, die möglicherweise problematisch durch eine Änderung der Ausschreibung abgeändert werden könnten. Nicht erst am Sonntag gab es Schwierigkeiten mit der Besetzung des Rennens. Diese eklatanten Probleme haben sich in den letzten Jahren regelmäßig wie-

KRITIK

Blitzlichter des Grauens

Inspiziert von Ernst von Salomonis sensationellem Bucherfolg, legt Regisseur Rolf Busch den berühmten „Fragebogen“ erneut auf den Tisch. Dem Titel Amt ge home (ARD) zum Trotz rückt Busch seine Szenenfolge von Salomonis satirischer Kritik an den Siegermächtigen weg und konzentriert sich auf die Frage nach der Schuld und der Mitschuld der Deutschen. Es ist eine Schuld, die weiterreicht, als ein Fragebogen jemals ausreichten könnte. Eine Schuld, die eine schwache Demokratie zum Schanz-

platz der Gewalt machte. Eine Schuld, die rochen - wie Salomonis plötzlich ohnmächtig vor einem Berg von Verbrechen stehen ließ. Die Fragen des amerikanischen Verhör-Offiziers beantwortet der Schriftsteller, glänzend verkörpert von Michael Wecker, kalt und satirisch, pendelnd zwischen Rechtfertigung und Eingeständnis. Rolf Busch appelliert ans Erinnern, an die Selbstforschung, aber er vernachlässigt das Sentiment. Er zerfasert die Handlung, er setzt das gezielte Geschehen

einem hektischen Szenen-Geschnip sel aus, er zerstückt alles, unterbricht alles. Auf einer Leinwand hoch über dem Verhörstisch jagen sich Filmsequenzen aus Salomonis Vergangenheit, Bilder von zerbombten Städten und von ermordeten Menschen in Konzentrationslagern. Blitzlichter des Grauens, die allzu schnell vorbeiflimmern. Dem Mitdenken fehlt das Mitfühlen. So wird Buschs „Fragebogen“ ein gewaltiger TV-Essay, der die meisten Zuschauer überfordert. HERMANN A. GRIESSER

NACHRICHTEN

Schwärzel tritt zurück Meissenheim (sid) - Werner Schwärzel (37) aus Meissenheim hat seinen Rücktritt vom Motorrad-Seitenwagen-Sport erklärt. Seit 1973 war Schwärzel einmal Weltmeister, sechsmal Vizeweltmeister und zehnmal deutscher Meister.

Randalierende Fans? London (dpa) - Als Randalierer bekannte englische Fußball-Fans werden nach Spanien reisen, um den schottischen Klub Glasgow Rangers morgen beim UEFA-Pokalrückspiel gegen Atletico Osasuna zu unterstützen, berichten britische Zeitungen.

ARD/ZDF-VORMITTAGSPROGRAMM

Table with 2 columns: Time, Program Name. Rows include 10.00 Tageschau, 10.25 Opuscula, 11.00 Tageschau, etc.

Table with 2 columns: Time, Program Name. Rows include 15.30 Petrina, 16.00 Von drei noch zwei bis zwei vor drei, 16.00 Pappemon, etc.

WEST

18.30 Seemannsstraße 19.00 Aktuelle Stunde 20.00 Tageschau 20.15 Bundesrepublik 20.15 „Frühling“ - hinter Stachelndroht 20.45 Bechtelände Vor 30 Jahren gestorben: Der Filmschauspieler James Dean 21.00 Formel Eins 21.45 Landespokal 22.15 Meinster im Kreuzfeuer 22.00 Die Leiden der Belegaten 22.15 Meinster im Kreuzfeuer 22.45 Letzte Nachrichten

NORD

18.30 Seemannsstraße 18.35 Gänger von Razzaris Antipöbel (Vorfühler) 19.00 Kleine Pause - Keine Post (1) 19.15 45 Fieber 20.00 Tageschau

3SAT

19.00 heute 19.30 Coca-Coloalistent 19.30 Ringstraßenparade 21.15 Zeit im Bild 2 21.25 Kulturjournal 21.45 Club 2 Anschl. 3SAT-Nachrichten

RTL-plus

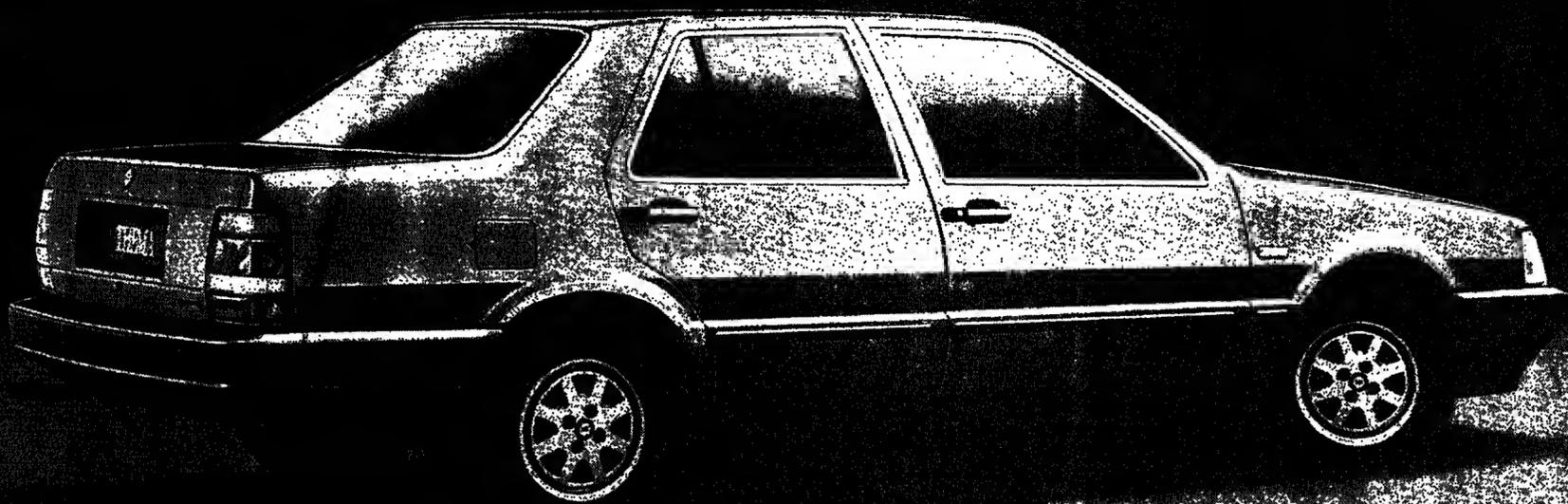
19.30 Knight Rider 20.20 RTL-Spiel 20.30 Heiter-Trotter Tripolis Ital.-span. Spielfilm (1966) 22.10 RTL-Spiel 22.15 Wie geht's? 22.45 Horstmann 22.50 Wettspiel

BAYERN

18.45 Bräutchen 19.00 Der Untergang von Metzopolis (italienischer Spielfilm (1961) 20.30 Wege über den Abgrund 20.45 Die Sprachstunde 21.30 Bundeschau 21.45 Z. E. N. 21.50 Heiter-Trotter Bayern A. Goppel zum 80. Geburtstag 22.05 im Gespräch Neue Wege zur Entwicklungshilfe 22.30 Bundeschau



ANDERE AUTOS مكنا من الجمل MIT DIESEN FAHRWERTEN TANKEN SUPER.



DER NEUE LANCIA THEMA TURBO DS



DER NEUE LANCIA PRISMA TURBO DS

Lancia ist ganz gewiß keine Marke, die behäbige Autos baut. Und wenn Lancia nun zwei Fahrzeuge auf den Markt bringt, die Diesel konsumieren, dann hat das einen ganz einfachen Grund: Lancia hat Diesel-Motoren entwickelt, die es von ihren Werten her wert sind, einen Lancia anzutreiben. Diesel-Motoren, deren technische Beschreibung sich liest wie vor kurzem noch die manch hochkarätigen Otto-Motors: Vierzylinder-Motor mit oberliegender Nockenwelle, KKK-Turbolader mit integriertem Waste-Gate und Ladeluftkühlung.

Dieses exemplarische Motoren-Konzept gibt es gleich in zwei Lancia-Klassen: Zum einen im neuen Lancia Thema - hier ist das Basis-Trieb-

werk ein 2,5-Liter-Dieselmotor mit völlig verblüffenden Werten: Höchstleistung 100 PS/74 kW bei 4100 U/min, maximales Drehmoment 22,1 mkp (217 Nm) bei 2300 U/min. Mit einer Höchstgeschwindigkeit von 185 km/h ist der Lancia Thema turbo ds die zur Zeit schnellste Serien-Diesel-Limousine überhaupt.

Zum anderen im Lancia Prisma - dem meistverkauften Lancia aller Zeiten - bei ihm ist die Motor-Basis ebenso ein völlig neukonstruierter 1,9-Liter-Dieselmotor, der seine satten 80 PS/59 kW schon bei 4200 U/min voll zur Wirkung bringt. Sein maximales Drehmoment hat er mit 17,5 mkp (171,7 Nm) bei 2400 U/min. Das sorgt für eine Höchstgeschwindigkeit von 170 km/h und eine

Beschleunigung von 12,9 sek. von 0 auf 100 km/h.

Dazu kommen noch ein paar gute Argumente, die es den Super-Tankern nicht leicht machen: niedriger Verbrauch, optimale Steuervorteile, hohe Lebensdauer, sehr günstige Schadstoffwerte, gute Kraftstoffpreise - es spricht vieles für Diesel, wenn es ein Lancia ist. Lancia, Salzstraße 140, 7100 Heilbronn.

LANCIA



Welch ein Fahr-Zeug!

Gorbatschow wirbt um Gemeinsamkeit

• Fortsetzung von Seite 1
Schüler an Schüller seinen Beitrag zur Zerschlagung des Faschismus und zur Errichtung des Friedens in Europa geleistet hat.

Dabei ist, was die französisch-sowjetischen Beziehungen betrifft, von dem Sonderstatus, über den de Gaulles Zeiten viel gesprochen wurde, kaum etwas festbares übriggeblieben. Anders als in den 60er Jahren, als auf der Ebene Paris-Moskau psychologische Vorarbeit für das spätere Konzept der Detente geleistet wurde, verlaufen heute die zentralen Fäden des west-östlichen Kräftegleichgewichts in andere Richtung. Die Weichen werden derzeit zwischen Moskau und Washington gestellt. Aber in Frankreich hat der Gedanke der europäischen Rolle in diesem Spiel wieder an Attraktivität gewonnen. Deshalb legt der sonst nicht zimperliche sowjetische Propagandaapparat in Sachen Frankreich Schonung ein. In der sowjetischen Presse findet sich kein Vorwurf zu den französischen Atomtestversuchen im Südpazifik, während doch jeder Testversuch der Amerikaner pamphletisch gehandelt wird.

Dafür werden jetzt die Handels- und Wirtschaftsbeziehungen zwischen der UdSSR und Frankreich lobend herausgestrichen. So sei der Handelsumfang von 1980 bis 1984 doppelt so groß wie in den vorausgegangenen fünf Jahren gewesen, heißt es anerkennend. Die UdSSR kaufe in Frankreich Maschinen, Ausrüstungen, Agrarzeugnisse und Eisenwaaren. Für die französische Wirtschaft seien hingegen die sowjetischen Lieferungen von Energieerzeugern und anderen Waren sehr wichtig.

Positiv hervorgehoben wird auch die wissenschaftlich-technische Zusammenarbeit zwischen den Partnern. Sie beziehe sich auf so wichtige Bereiche wie die Kernphysik, das Verkehrswesen, die Erforschung des Weltmeeres und der Umwelt. Erinnert wird in diesem Zusammenhang auch an die sowjetisch-französische Zusammenarbeit bei der friedlichen Erschließung des Weltraums.

In dieser lobenden Betrachtung des sowjetisch-französischen Verhältnisses wird mit nur einem Satz die französische KP genannt, George Marchais, der Generalsekretär der Kommunistischen Partei Frankreichs, der kürzlich wieder einen Monat in der Sowjetunion weilte und dem sowjetischen Parteichef seine Aufwartung machte, wird nicht einmal erwähnt. Diese Behandlung beziehungsweise Nichterwähnung zeugt von der Verlegenheit der Kreml-Autoren. Gilt doch Gorbatschows Besuch in Paris dem Präsidenten Mitterrand, eben jenem Staatsmann, den Marchais und seine Gefolgsleute jetzt bekämpfen, den aber der Sowjetführer vor der Visite nicht vor den Kopf stoßen will.

Rau fordert Verzicht auf Weltraum-Rüstung

Auftritt in Genf als Außenpolitiker / Bedenken wegen SDI

DW, Genf Die Forderung der Sozialdemokraten nach der Schaffung einer von chemischen Waffen freien Zone in Europa und die Sorgen seiner Partei vor der Strategischen Verteidigungsinitiative (SDI) hat der nordrhein-westfälische Ministerpräsident und stellvertretende SPD-Vorsitzende Johannes Rau gestern vor amerikanischen Wirtschaftsführern in Genf erläutert. In einem Referat vor dem „World Business Council“ vertrat Rau die Auffassung, daß die SDI „den Frieden nicht sicherer machen würde, sondern eher neue Gefahren hervorruft“. Der voraussichtliche SPD-Kanzlerkandidat für die nächsten Bundestagswahlen äußerte zugleich die Hoffnung, daß bis zum Frühjahr 1987 in der Bundesrepublik Deutschland „die Weichen noch nicht so gestellt sind“, um einen eventuell gewählten SPD-Bundeskanzler zu zwingen, die Ablehnung des SDI-Programms zum Regierungsprogramm zu machen.

Rau, der gestern in Genf auch mit den Delegationsleitern der amerikanischen sowjetischen Abrüstungsgespräche, Max Kampelmann und Viktor Karpow, zusammentraf, machte anschließend im Gespräch mit Journalisten deutlich, daß die von den USA abweichende Haltung seiner Partei zu SDI innerhalb des NATO-Bündnisses diskutiert werden müsse. Dabei sollten allerdings die Sozialdemokraten nicht in den Fehler verfallen, über den Bestand des Bündnisses selber diskutieren zu wollen. Andererseits müsse man aber in den Vereinigten Staaten akzeptieren, daß im geteilten Deutschland mit seiner besonderen geographischen Lage ein starkes Interesse an den Fragen der Abrüstung herrsche.

Im Hinblick auf das bevorstehende Gipfeltreffen zwischen US-Präsident Reagan und dem sowjetischen Parteichef Gorbatschow am 19. November in Genf äußerte Rau die Erwartung,

daß diese Begegnung nicht nur zum „reinen Kennenlernen“ gerät. Die Ende vergangener Woche in einem Brief Gorbatschows an Reagan geäußerten Abrüstungsvorschläge der Sowjetunion sind nach Auffassung des stellvertretenden SPD-Vorsitzenden auf „ein ermutigendes Echo“ in den USA gestoßen. Vor diesem Hintergrund äußerte Rau die Erwartung, daß die Genfer Abrüstungsverhandlungen „so geführt werden, daß beide Seiten auf jede Form der Weltraumrüstung verzichten“. Die führenden Politiker sollten das wissenschaftlich-technische Potential in ihren Staaten mit ganzer Kraft dazu einsetzen, „die Probleme auf der Welt human zu lösen“.

Rau betonte nach seinen Gesprächen in Genf, er stehe insgesamt in Loyalität zum Nordatlantischen Verteidigungsbündnis. Die abweichende Haltung seiner Partei zu der Stationierung von Marschflugkörpern und Pershing-2-Raketen auf deutschem Boden sei als ein Standpunkt unter vielen innerhalb des Atlantischen Bündnisses zu verstehen. Die Zugehörigkeit der Bundesrepublik Deutschland zur Atlantischen Allianz stehe für ihn nicht zur Diskussion.

Der Genfer Gipfel im November sollte allerdings „konkrete Ergebnisse“ zeitigen. Die Welt erwarte „kleine Schritte in die richtige Richtung anstelle Stillstand oder gar Rückschritt“. Das geteilte deutsche Volk müsse aufgrund seiner geographischen und politischen Lage an der Nahtstelle der beiden Blocksysteme mehr als andere Völker auf Fortschritten bestehen. Die Deutschen erwarten nach den Worten von Rau in Genf am 19. November eine Vereinbarung über Maßnahmen, die in Mitteleuropa die Angst vor einem drohenden atomaren Krieg mildern. Die „absurden Rüstungsmaßnahmen“, die auf den Schultern der Menschen lasten, müßten begrenzt und abgebaut werden.

Hausmann: DGB läßt Maske fallen

AP, Bonn FDP-Generalsekretär Helmut Hausmann hat dem DGB gestern vorgeworfen, er wolle „lieber Konfrontation als Kooperation“. DGB-Chef Ernst Breit und sein Vertreter Gustav Fehrenbach hätten in Interviews eine Fortsetzung des Dreiergesprächs mit der Regierung und den Arbeitgebern abgelehnt. Fehrenbach drohe sogar mit einem „Dauerkrieg zwischen der Regierung und den Gewerkschaften“. Hier ließen Gewerkschaftsfunktionäre die Masken fallen.

Hausmann forderte ferner eine gesetzliche Regelung zur Neutralität der Bundesanstalt für Arbeit in Arbeitskämpfen.

Keine Neuauflage der Rückkehrhilfe

gfa, Bonn Für die in der Bundesrepublik Deutschland lebenden türkischen Gastarbeiter wird es keine Neuauflage der Rückkehrhilfe geben. Darauf hat sich gestern eine Ministerrunde unter Leitung von Bundeskanzler Kohl geeinigt. Von der Rückkehrhilfe hatten etwa 150.000 Türken Gebrauch gemacht. Die türkische Regierung hat Bonn wiederholt an die im Rahmen der EG-Assoziation vereinbarte Freizügigkeit für Türken in den Ländern der EG von Ende 1986 an erinnert. Die Bundesregierung hat Ankara deshalb zu verstehen gegeben, daß sie keine neuen Maßnahmen ergreifen werde, um die hier lebenden Türken zur Rückkehr zu bewegen.

Warschau legt jetzt die „Arbeiterräte“ an die Leine

Walesas Freunde in den Betrieben sollen aus der Gewerkschaftsarbeit ausgeschaltet werden

AFP, Wiesbaden Die nach dem Danziger Abkommen in der Zeit der legalen Existenz der unabhängigen polnischen Gewerkschaft „Solidarität“ gegründeten Arbeiterselbstverwaltungsräte, Samorzad genannt, haben zwar die Säuberungsaktionen von Parteichef General Jaruzelski überlebt, wurden jedoch seit dem Verbot von „Solidarität“ unter strenge ideologische Aufsicht gestellt. Damit wollen die Behörden auch die wenigen nicht entlassenen Anhänger von Arbeiterführer Lech Walesa endgültig aus dem gewerkschaftlichen Leben der Betriebe ausschalten.

Die kürzliche Auseinandersetzung zwischen dem Samorzad der Textilfabrik Elana in Thorn, einer ehemaligen Hochburg von „Solidarität“, und Polens Chemieminister Edward Grzywa ist bezeichnend für den Willen der Regierung, den insgesamt 11.200 Arbeiterräten in 6400 Unternehmen des Landes auch nicht die geringste Abweichung vom offiziellen politischen Kurs zu erlauben. Der Arbeiterrat der Firma Elana hatte beschlossen, am 24. und 25. September in Thorn eine Debatte über das Thema „Bilanz der Wirtschaftsreform“ zu organisieren, zu der Vertreter von 22 anderen Samorzad geladen wurden.

Ein Arbeiterrat klagt

Auch der mit Durchsetzung der „Reform“ beauftragte Minister Wladislaw Bala, der Vorsitzende einer parlamentarischen Kommission und zwei Kandidaten für die „Wahlen“ zum Sejm am 13. Oktober sollten an der Debatte teilnehmen. Die Antwort aus Warschau: Chemieminister Grzywa verbot das Treffen und die vier „Regierungsvertreter“ lehnten die Einladung ab. Gleichzeitig riefen die Betriebsleiter den ebenfalls eingeladenen Vertretern der 22 anderen Arbeiterräte, darunter der Stettiner Werften, der Stahlwerke Huta Warszawa und anderer ehemaliger Hochburgen von „Solidarität“, nicht nach Thorn zu reisen.

Geißler nach Lateinamerika

dpa, Bonn CDU-Generalsekretär Heiner Geißler reist heute zur Konferenz christlich-demokratischer Parteiführer aus Lateinamerika nach Panama. Wie die CDU gestern mitteilte, soll auf der Tagung ein Grundsatzdokument zur Demokratisierung in Zentralamerika und der Karibik verabschiedet werden. Ein Sprecher erklärte, die CDU werde sich auch künftig für politischen und gesellschaftlichen Wandel in Lateinamerika einsetzen. Während des Kongresses will Geißler eine Reihe von Gesprächen mit Partnerparteien der CDU in Lateinamerika führen. Der Unionspolitiker wird anschließend auch Venezuela und Costa Rica besuchen.

beiterräte, darunter der Stettiner Werften, der Stahlwerke Huta Warszawa und anderer ehemaliger Hochburgen von „Solidarität“, nicht nach Thorn zu reisen. Der Arbeiterrat der Thorner Textilfabrik nahm die Entscheidung des Warschauer Ministers allerdings nicht hin und legte gerichtliche Klage ein. Dabei berufen sich die Arbeiter auf Artikel 35 des Gesetzes zur Selbstverwaltung, das den Mitgliedern der Arbeiterräte einen gegenseitigen Meinungsaustausch in einer gemeinsamen Versammlung ausdrücklich gestattet. Die Kläger haben jedoch nur wenig Aussichten zu ihrem Recht zu kommen. Regierungssprecher Jerzy Urban erklärte in der vergangenen Woche zu dieser Angelegenheit, es müsse vor allem verhindert werden, daß die Arbeiterräte zu „Verschwörungszellen“ gegen die Regierung ausarteten.

Das KP-Organ „Trybuna Ludu“ hatte bereits Anfang September in einer Reportage über die Arbeiterräte in den Betrieben von Thorn zwischen den „Unerwünschten“ und den „Vorbildlichen“ unterschieden. Die vorbildlichen Arbeiterräte seien die, die von einem lokalen Parteisekretär geleitet werden oder deren Vorstand mehrheitlich aus Kommunisten besteht, schrieb das Parteiblatt. In der Firma Elana hingegen versuchte der Arbeiterrat die Selbstverwaltung zu antisozialistischen Zielen zu mißbrauchen. Die Reportage schloß mit den beschönigenden Worten, die Probleme einiger Arbeiterräte würden durch ein falsches Verständnis des von der Partei ausgearbeiteten Selbstverwaltungsrechts hervorgerufen.

Dieses „Unverständnis“ der offiziellen politischen Linie hatte sich bei Elana, dessen Arbeiterrat noch immer von Anhängern Lech Walesas geleitet wird, bereits im vergangenen

CDU berät über Abtreibungsfrage

dpa, Bonn Eine Kommission des CDU-Präsidenten unter Leitung von Generalsekretär Geißler hat gestern Maßnahmen gegen die „Abtreibung auf Krankenschein“ erörtert. Nach Angaben von Parteisprecher Merschmeier ging es darum, wie ein Mißbrauch der Reichsversicherungsordnung verhindert werden könne. Man verständigte sich auf eine weitere Begegnung. Auch soll das Gespräch mit der CSU gesucht werden, um innerhalb der Union zu einer gemeinsamen Linie zu finden. Am Freitag war im Bundesrat ein Gesetzentwurf des Landes Rheinland-Pfalz zu dieser Problematik auf Widerspruch auch bei Unionsländern gestoßen.

beide Seiten auf jede Form der Weltraumrüstung verzichten.“ Die führenden Politiker sollten das wissenschaftlich-technische Potential in ihren Staaten mit ganzer Kraft dazu einsetzen, „die Probleme auf der Welt human zu lösen“.

Danzig treu geblieben

In einem kürzlich veröffentlichten Bericht der „Solidarität“ über die „Lage in Polen fünf Jahre nach den Danziger Verträgen“ vertreten die Experten der Gewerkschaft die Auffassung, die Arbeiterräte blieben trotz der zahlreichen Einschränkungen ihrer ursprünglichen Befugnisse ein geeignetes Forum, in dem die Anhänger von „Solidarität“ noch einen gewissen Einfluß ausüben könnten. Trotz der Allgegenwärtigkeit der Partei und der Behörden hätten etwa drei bis 15 Prozent der Arbeiterräte ihre Unabhängigkeit bewahrt. Mehrere hundert Räte seien den Idealen von Danzig treu geblieben, heißt es in dem Bericht optimistisch.

Diese Präsenz der Anhänger Lech Walesas in zahlreichen Arbeiterräten ist ohne Zweifel einer der Gründe für die im Juli dieses Jahres von der Regierung beschlossenen weiteren Beschränkungen ihrer Befugnisse. So wurde ihnen das Recht, Wohnungen zu gewähren, entzogen und den offiziellen Gewerkschaften übergeben, die von der Regierung gegründet wurden.

14 „Brüder“ für die Diakonissen

idea, Stuttgart Erstmals in ihrer 131jährigen Geschichte hat die Evangelische Diakonissenanstalt Stuttgart 14 Männer in die bisherige Verbandsschwesterenschaft aufgenommen, die aus diesem Anlaß in „Gemeinschaft diakonischer Schwestern und Brüder“ umbenannt worden ist. Die zwischen 23 und 44 Jahre alten „diakonischen Brüder“ haben den rechtlichen Status der bisherigen Verbandsschwester: sie werden tariflich bezahlt, leben nicht im Mutterhaus und können ihre Lebensform - verheiratet oder ehelos - frei bestimmen. Die Diakonissenanstalt in Stuttgart ist mit 1300 Mitgliedern nach Bethel die zweitgrößte im Bundesgebiet.

Bundesbank lehnt Programm der SPD ab

gfa, Bonn

Bundesbank und Zentralbank haben sich im Gespräch mit Bundeskanzler Helmut Kohl gegen staatlich Ausgabeprogramme zur Beschäftigungsförderung gewandt. Dabei wurde das SPD-Programm „Arbeit und Umwelt“ als untauglich bezeichnet. Die Bankexperten verwiesen darauf, daß allein der Vollzug der Großfeuerungsanlagenverordnung in den nächsten Jahren Investitionen mit einem Volumen von 20 Milliarden auslösen werde. Dieses „Umweltprogramm“ werde aber nicht aus öffentlichen Kassen finanziert.

Bundesbankpräsident Pöhl betonte, daß sich der Anfang des Jahres geäußerte „Konjunkturoptimismus“ bestätige. Die außerordentlich günstige Ertragslage bei den Firmen habe die private Investitionsstätigkeit belebt. Selbst das Baugewerbe komme aus dem Tal heraus. Die Konjunktur werde nicht mehr allein vom Export sondern auch durch die binnenwirtschaftlichen Entwicklung angetrieben.

Es bestünden „berechtigte Hoffnungen“, daß 1986 die Zahl der Arbeitslosen zurückgehen werde. Sorgen äußerte Pöhl über die Entwicklung des Haushaltsdefizits in den USA: über die Verschuldungskrise in den Dritten Welt.

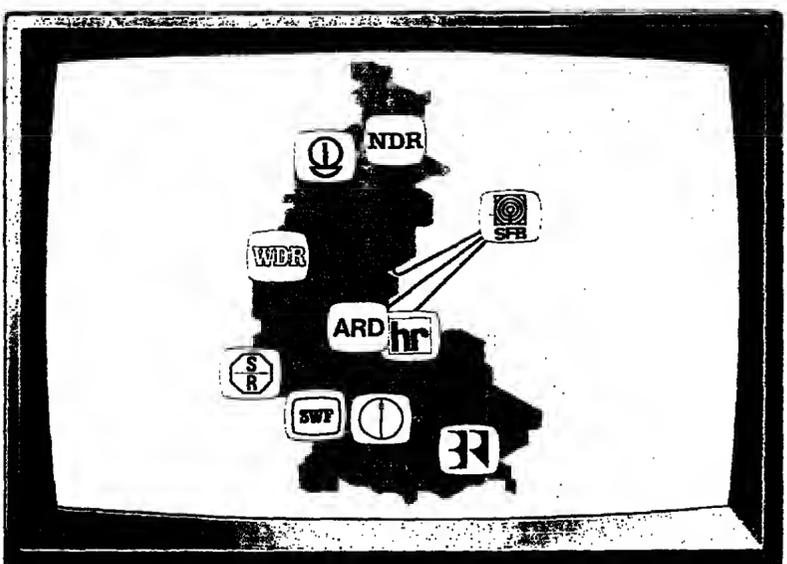
Diskussion um Wettlauf der Technologie

Mk, Bonn

Die Bundesrepublik Deutschland werde im weltweiten Technologie Wettlauf zurückfallen, wenn sich die offizielle Forschungs- und Entwicklungs-Förderung weiterhin vorwiegend auf eine „Verbesserung der Rahmenbedingungen“ beschränkt. Zu diesem Ergebnis kommt eine Analyse des zuständigen Referats im Bundeswirtschaftsministerium. Ein Sprecher des Hauses teilte jedoch mit, daß diese Ansicht nicht der des Wirtschaftsministeriums entspricht.

In der Studie war die Rolle der direkten Förderung konkreter Forschungsprojekte herausgestellt worden: „Wenn sich die Beeinflussung der unternehmerischen Wettbewerbsfähigkeit über amerikanische Weltraum- und Militärforschungsprogramme so weiterentwickelt, wird die Bundesrepublik über kurz oder lang wieder vor der Notwendigkeit stehen die Projektförderung auszuweiten.“

Allein für die Militärforschung geben die USA sechzehnmal soviel an wie die Bundesregierung zur Förderung von Forschung und Entwicklung der Wirtschaft. Von einem Subventionswettlauf könne nicht die Rede sein, „eher von einem Hinterherlaufen“.



„Guten Abend, meine Damen und Herren. Wir schalten jetzt um zum Tatort nach München.“

Immer wenn die freundliche Stimme der Fernsehansagerin verkündet, daß das „Erste Deutsche Fernsehen“ umschaltet, ist die AEG wesentlich beteiligt.

Denn der Fernseh-Sternpunkt der ARD wurde von der AEG als Generalunternehmer erstellt. Er ist die Schaltstelle für die Programmbeiträge aus 42 Funkhäusern zwischen Flensburg und Unterföhring, für die Beiträge der ARD-Korrespondenten und für Berichte von den Brennpunkten des Weltgeschehens. Darüber hinaus sorgt der neue Sternpunkt auch für die Übertragung von Eurovisionsendungen oder Satellitenprogrammen. Er ist auf zukünftige weitere Verbindungen im Bereich der Dritten Programme vorbereitet.

Und dies muß der neue Sternpunkt leisten: Bestandteile eines Programms über weite Entfernungen während der laufenden Sendung abrufen und in zügigem Wechsel an die Sender geben. Und das nach einem Programm, das Monate im Voraus für jede Sendeminute festliegt aber bei aktuellen Anlässen innerhalb von Minuten umgestellt werden muß. Technologie von AEG macht es möglich, daß diese komplizierten parallelen Schaltvorgänge hochpräzise und zuverlässig ausgeführt werden können.

Technologien von AEG: elektrische und elektronische Geräte, Systeme und Anlagen für Kommunikation und Information, für Industrie- und Energietechnik, für Verteidigung und Verkehr, für Büro und Haushalt.



Handwritten signature or stamp at the bottom of the page.

كنا من العمل

KANALTUNNEL

Für Paris stehen zwei Projekte in engerer Wahl

JOACHIMSCHAUFUSS, Paris
Bis Ende dieses Monats müssen die Firmenkonzepte...

EUROPÄISCHE GEMEINSCHAFT / Vor neuem Geschäft mit der Sowjetunion

In der Getreidepolitik muß Brüssel nun eine andere Richtung einschlagen

HANS-JÜRGEN MAHNKE, Bonn
Mit dem Abschluß eines größeren Getreidegeschäftes zwischen einer französischen Firma und der Sowjetunion...

Noch eine Subvention

Alle sind gegen Subventionen - besonders Politiker in ihren Sonntagsreden...

Traditionen

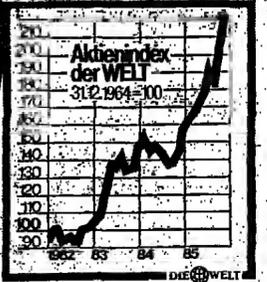
Zweihundert Jahre und kein bißchen weiser, möchte man in Anlehnung an Curt Jürgens' autobiographischen Titel sagen...

Börse bleibt auf Kurs

Von CLAUD DERTINGER

Das Hausspiel geht weiter. Trotz Dollarstürzen...

Anstieg des WELT-Aktienindex von 207,56 auf ein neues absolutes Hoch von 221,37...



Aktienindex der WELT 31.12.1984=100

Zu neuen Favoriten hat die Börse Aktien der Banken, Energieversorger, Warenhäuser...

Trotz zeitweiliger Irritationen von der Währungsfront...

AUF EIN WORT



Die Tendenz zum Markenartikel und weg vom Billigartikel hält an. Hier ist zu erkennen, daß der Verbraucher...

Dr. Thomas Benz, persönlich hantierender Geschäftsführer der Unternehmensgruppe Melitta, Minden

Bruttoeinkommen gestiegen

dpa/WVD, Wiesbaden
Die Bruttoverdienste der Arbeiter und Angestellten in der Bundesrepublik sind 1984 im Durchschnitt...

STAHLVERHANDLUNGEN MIT USA

Herstellerverband Eurofer mahnt Kommission zur Härte

WILHELM HADLER, Brüssel
Die europäischen Stahlproduzenten haben die EG-Kommission zur Härte bei den laufenden Verhandlungen...

BAUMINISTERIUM

Verzicht auf die Zinsen für Aufwendungsdarlehen

Bundesbauminister Oscar Schneider will den Vermietern zahlreicher Sozialwohnungen helfen...

RENTENVERSICHERUNG / Institut der Wirtschaft legt ein Sanierungsmodell vor

Kurzfristig sind die Zahlungen sicher

PETER JENITSCH, Bonn
Der Reigen der Modelle zur langfristigen Sicherung der Rentenfinanzen ist jetzt um ein weiteres vom Institut der deutschen Wirtschaft (IW) ergänzt worden...

WIRTSCHAFTS JOURNAL

Konjunktur-Indikator für die USA gestiegen

Washington (dpa/WVD) - Der Frühindikator für die Entwicklung der US-Konjunktur...

Liquidität für die Banken

Frankfurt (cd.) - Zum Mindestzins von 4,50 Prozent bietet die Bundesbank der Kreditwirtschaft Liquidität...

Elektro-Hausräte gefragt

Hannover (dpa/WVD) - Hersteller und Händler von Elektrohausräten erwarten in diesem Jahr eine Umsatzsteigerung...

Umsatz-Einbuße erwartet

Duisburg (dpa/WVD) - Der Bundesverband der Deutschen Transportbetonindustrie erwartet für 1985 einen Umsatzrückgang...

Neuer Rentenfonds

Frankfurt (cd.) - Die Adig-Investment- und die Victoria-Versicherungsgruppe legen unter dem Namen Victoria Rent-Adig zum Erstaussagepreis von 70 Mark einen Rentenfonds auf...

Wirtschaftsprüfer sagt, daß beim Leasen von Firmenfahrzeugen auch die Verwaltungskosten sinken...

Hansa Automobil Leasing GmbH
Beereweg 5 · 2000 Hamburg 50
Telefon 040/8530602 · Telex 02/12138

SPANIEN

EG-Beitritt macht schwierige Anpassung erforderlich

HEINZ STÜWE, Bonn
Viele spanische Unternehmer sehen dem EG-Beitritt ihres Landes mit gemischtem Gefühl entgegen...

RENTE

EG-Beitritt macht schwierige Anpassung erforderlich

Die spanischen Unternehmen wollen den verstärkten Wettbewerbsdruck durch mehr Kooperationen und Fusionen standhalten...

BERLINER VEREIN / Erfolgreiches Freiberufler-Konzept

Beitragsgarantie bis 1986

HARALD POSNY, Düsseldorf
Wie bereits in den Vorjahren garantiert die Berliner Verein...

eingezahlte Beiträge und Gewinnanteile die vereinbarte Versicherungssumme erreichen oder übersteigen.

So ist es der Krankenversicherung und dem Lebensversicherer nicht schwebefallen, einige Leistungsverbesserungen und Erweiterungen ins Tarifangebot einzuführen...

Die Berliner Verein Lebensversicherung aG hatte 1984 ein Neugeschäft von 120 (108) Mill. DM und erreichte einen Bestand von 698 (640) Mill. DM.

TRANSRAPID / Referenzstrecke schnell festlegen

Baubeginn für Südschleife

dos. Lathen
Für die im Emsland erprobte Magnetschwebetechnik wird „so schnell wie möglich“ eine Referenzstrecke benötigt...

gegenüber vor einiger Zeit der Route Hannover-Berlin keine Chancen für eine Realisierung eingeräumt.

Als verkehrspolitisch sinnvoll und besonders attraktiv sei eine Trassenführung von Hannover nach Berlin zu betrachten.

Der Ausbau der Versuchsanlage wird von einem neuen Firmenkonsortium in der „Versuchs- und Planungs-gesellschaft für Magnetschwebetechnik mbH“ vorgenommen.

ITALIEN / Regierung veröffentlicht am Wochenende Entwurf für das Finanzgesetz 1986

Keine grundlegende Sanierung

GÜNTER DEPAS, Mailand
Das Kassendefizit des italienischen Staates wird im kommenden Jahr 114 000 Milliarden Lire (172 Mrd. DM) erreichen...

vorbehalten, im Laufe des kommenden Jahres weitere Einsparungsmaßnahmen im Umfang von 4000 Milliarden Lire zu beschließen...

der und Gesundheitsausgaben. Die neuen Einnahmen betreffen dagegen hauptsächlich die Erhöhung von Gebühren und Preisen für öffentliche Verkehrs- und Dienstleistungen.

MEXIKO / Der Industriesektor ist vom Erdbeben kaum getroffen worden

Die Finanzsituation bleibt prekär

WERNER THOMAS, Mexico City
Nach dem Erdbeben ist die de-la-Madrid-Regierung noch immer mit der Bestandsaufnahme beschäftigt...

Regierungsvertreter waren vor administrativen Problemen. Viele Behörden verloren ihre Büroräume.

Die Nation einige Bedingungen der letzten Absichtserklärung nicht erfüllt, wurde storniert.

Obgleich die betroffenen Gebiete im Zentrum der 18-Millionen-Metropole einen schockierenden Eindruck hinterlassen - mehr als 700 zerstörte Gebäude - äußern viele Beobachter die Meinung, daß Mexiko die wirtschaftlichen Konsequenzen der Katastrophe überwinden kann.

Die gesamten Schäden sollen zwischen zwei und drei Milliarden Dollar betragen. Ausländische Kredite werden einen großen Teil der Wiederaufbaukosten decken.

Die meisten Beobachter glauben, daß die bereits vorhandenen Probleme wesentlich stärker wiegen als die Erdbeben-Schäden.

Der Industriesektor der mexikanischen Hauptstadt wurde kaum betroffen, von einigen Textilfabriken abgesehen.

Der IWF reagiert prompt: Die bereits getroffene Entscheidung, die letzte Kredite (1,2 Milliarden Dollar) eines Kredites von insgesamt 3,4 Milliarden Dollar nicht auszuzahlen, weil

Das Bruttoinlandsprodukt, seit 1981 um zehn Prozent gefallen, sinkt weiter: Die Bevölkerung wächst dagegen um 2,2 Prozent im Jahr.

POLEN / Export in den Westen geringer als angestrebt

Schuldentilgung erschwert

AFP, Warschau
Der polnische Außenhandel mit den westlichen Ländern hat in den ersten acht Monaten 1985 mit einem Überschuss von nur 613 Millionen Dollar die gesteckten Ziele bei weitem nicht erreicht.

Ein Vorabkommen über die Umschuldung polnischer Verbindlichkeiten für die Periode 1982 bis 1987 mit den westlichen im „Paris Club“ vertretenen Ländern unzeichnet worden.

Wie Regierungssprecher Jerzy Urban kürzlich erklärte, werde Polen versuchen, die Exporte in die westlichen Länder zu verstärken und alles zu tun, um die aus den Kreditschulden entstandenen Verpflichtungen zu erfüllen.

Polen war jedoch „aus technischen Gründen“ nicht in der Lage, die Zahlungen zu leisten, was zu einer Verschiebung der Ende vergangener Woche vorgesehenen Sitzung des „Pariser Clubs“ führte.

FRANKREICH / Freie Gebühren für Kreditkarten

Handel gegen Einheitstarife

JOACHIM SCHAUFUSS, Paris
Die Vereinheitlichung des französischen Kreditkartensystems, die zum 1. November abgeschlossen werden soll, führt nicht zu Einheitstarifen.

Regeln des französischen Wettbewerbsrechts unterworfen wurden.

Gegenwärtig berechnen die französischen Banken dem Handel für die finanzielle Abwicklung der mit seinen Kunden getätigten Geschäfte entsprechend der Zahl und dem Wert der Transaktionen Gebühren innerhalb eines einheitlichen Rahmens.

Gegenwärtig liegt die Gesamtgebühr für Kreditkartengeschäfte bei 1,5 bis 1,6 Prozent, während die Banken ihre Kosten auf zusammen 0,8 bis 1,0 Prozent veranschlagen.

Steuern, die Vermögen schaffen.

Berlin-Darlehen nach § 17, Abs. 2 BerlinFG, 50 % Steuerkürzung.

Mit Berlin-Darlehen können Sie Ihre Lohn-, Einkommen- und Körperschaftsteuerschuld bis zur Hälfte endgültig und direkt drücken.

Rendite: 7,36 % p.a.

(teilweise steuerfrei)
Mindestzeichnung DM 1.000,-
Berlin-Darlehen können auch durch Kredit finanziert werden. Unsere Empfehlung: Kapitalplan 2000.

Berliner Pfandbrief-Bank
Budapester Straße 1
1000 Berlin 30
Telefon: 030/25 999-0
Telex: 183 747
Teletex: 30 81 39 BPF BANK
Telefax: 030/25 999-131



Berliner Pfandbrief-Bank *

Betr.: Erdbeben Mexiko

Das verheerende Erdbeben vom 19. September 1985 hat nach bisherigen Meldungen allein in der Hauptstadt Mexiko City über dreitausend Menschenleben gefordert.

Für Spenden an die Obdachlosen und Geschädigten hat die Deutsche Ibero-Amerika Stiftung die nachfolgenden Konten zur Verfügung gestellt:

- Deutsch-Südamerikanische Bank AG, Hamburg
Kto.-Nr. 20 166 200 (BLZ 200 801 00)
Deutsche Bank AG, Hamburg
Kto.-Nr. 0136315 (BLZ 200 700 00)
Postscheckkonto Hamburg
Kto.-Nr. 6444-205 (BLZ 200 100 20)

Die Oberweisung sollte den Vermerk tragen:

ERDBEBENHILFE MEXIKO

Die Spender werden gebeten, auf der Oberweisung ihre genaue Adresse anzugeben, damit die Deutsche Ibero-Amerika Stiftung eine Spendenbescheinigung ausstellen kann.

DEUTSCHE IBERO-AMERIKA STIFTUNG

Kaufen Sie Diamanten nur beim anerkannten Gutachter.



Das Diamanten als harte und mobile Währung unverzichtbarer Bestandteil jeder Vermögensanlage sein sollten, wissen Sie.

Jeder Stein wird in unserem Diamantlabor nach strengsten internationalen Richtlinien geprüft.

Selbstverständlich prüfen wir gerne Ihre eigenen Steine und Schmuckstücke. Begutachtungen der Qualität und Feststellung des Zeitwerts (z.B. für Verzeichnungen).

Fordern Sie kostenlos die obestehende Broschüre an.

Gesellschaft für Sachverständigen
Marktplatz 6
7099 Stuttgart 1
Tel. 07 11 29 27 49

W 13

Advertisement for 'internationale bootsausstellung' with text: 'die vollständigste messe der welt', '1670 aussteller', '25 länder', '1640 boote in hallen sowie im meer', 'die grossen "signierten boote italia"', 'zusammen mit der weltproduktion', 'genua: eine verabredung top der unternehmer der welt'

25. Internationale Bootsausstellung

5. Internationale Ausstellung der Unterwasser-ausrüstungen

Genua 12.-21. oktober 1985

öffnungszeiten: 9.30 bis 19 täglich

Schirmherrschaft: U.C.I.N.A. - Organisatoren: FERA DI GENOVA - CONSORNAUTICA

Präzale J.F. Kennedy - telex 271424 FERGE I - telex 27248 CONAUT I

Hubschrauberdienst vom Flughafen zum Messegelände.

Advertisement for 'Liebe ist...' with text: 'wenn Sie ein Kind vor dem Verhungern retten.', 'Wir vermitteln Ihnen die persönliche Partnerschaft mit einem hungernden Kind. Das kostet Sie nur ein wenig Liebe und DM 45,- im Monat (steuerlich absetzbar).'



STIHL / Investitionen werden stark gesteigert

Umsatzmilliarde im Visier

WERNER NEITZEL, Stuttgart Die Stihl-Firmengruppe, Wäbblin, der Welt größter Motorsägenhersteller, steuert in raschem Wachstum die Milliarden-Märkte im Umsatz an. In den ersten acht Monaten des laufenden Geschäftsjahrs 1985 steigerte die Gruppe - teilweise auch als Folge der Dollarkursentwicklung - den Umsatz um 31 Prozent auf 723 Mill. DM. Das Stammes, die Andreas Stihl KG, kam in diesem Zeitraum sogar mit einem Anstieg von 403 Mill. DM auf ein

Wachstum von 46 Prozent. Allerdings ist hierbei die Auswirkung des arbeitskampfbedingten Produktionsausfalls im Vergleichszeitraum des vorangegangenen Jahres zu berücksichtigen.

Dem kommenden Jahr sieht Stihl „mit vorsichtigem Optimismus“ entgegen, wobei darauf verwiesen wird, daß im Hinblick auf die starke Abhängigkeit der Gruppe vom Weltmarkt die weitere Entwicklung des Dollarkurses eine wichtige Rolle spielen wird. Die Zuversicht im Hinblick auf die weiteren Wachstumsmöglichkeiten unterstreicht Stihl mit seinen Investitionsentscheidungen: Für 1985 sind allein im Stammes Sachinvestitionen von 26 (15) Mill. DM eingeplant. Hierunter geht ein wesentlicher Teil in den Ausbau der Produktionstechnik und der -verfahren. Für 1986 ist eine Steigerung der Investitionen auf 35 Mill. DM vorgesehen.

Jede dritte Umsatzmark der Firmengruppe wurde im bisherigen Verlauf dieses Jahres auf dem nordamerikanischen Markt erzielt. Neben der Bundesrepublik zählen Brasilien, Australien, Frankreich und Großbritannien zu den wichtigsten Absatzländern für Stihl-Produkte. Der südostasiatische Raum gewinnt als Markt an Bedeutung.

Die Firmengruppe, die 1986 auf ein 60jähriges Bestehen zurückblicken kann, werde in diesem Jahr ihre führende Marktposition „mit Sicherheit weiter ausbauen können“. Dazu trage der ständige Ausbau der Vertriebsorganisation im Ausland bei. In neun Ländern hat Stihl den Vertrieb in eigener Regie. Eigene Vertriebsgesellschaften nahmen in 1984 in Frankreich und Neuseeland, 1985 in Spanien ihre Tätigkeit auf. In der ganzen Unternehmensgruppe waren Ende August 5353 Mitarbeiter beschäftigt, das waren 5,3 Prozent mehr als zu Jahresbeginn. Bekanntlich ist Stihl dabei, die Mitarbeiter des Stammes in Form von Genusscheinen an Unternehmenskapital zu beteiligen. Bis zum 24. September war eine halbe Mill. DM gezeichnet worden.

KABELINDUSTRIE / Sorgen um die längerfristige Zukunft der Glasfaser

Zwei Kartelle werden nicht verlängert

HARALD POSNY, Düsseldorf Die deutsche Wirtschaft wird bald um zwei Kartelle ärmer sein. Zum Jahresende 1987 läuft die Fernmeldekabel-Gemeinschaft, ein Rationalisierungsabkommen der deutschen Kabelindustrie, aus. Heute bereits wird die „Rationalisierungsgemeinschaft Starkstromkabel“, ein Rationalisierungsverband Kabel, Köln, umbenannt. Elmar Kaiser, Geschäftsführer des Fach-Verbands Kabel und isolierte Drähte, betont dabei, daß die Umwandlung in einen Rationalisierungsverband mehr als nur ein Namenswechsel ist.

Dieser Zusammenschluß von 15 Kabelherstellern sei freiwillig und solle die Spezialisierung mit Typisierungsempfehlungen weiterführen. Immerhin sei es gelungen, in neun Jahren die Zahl der Starkstromkabel-Typen von 1250 (davon 350 gängige) um 25 Prozent zu reduzieren.

Bislang war es so, daß die 900 „jüngeren“ (ungebührlichen) Typen in Gruppen auf die Mitglieder zur Produktion verteilt wurden. Sie kommen sie dann zu festgesetzten Preisen aufschlägen abgeben. Mit der Freiwillig-

keit des neuen Abkommens habe das straffe Kartell keinen Sinn mehr.

Die Fernmeldekabel-Gemeinschaft ist ein typisches Mittelstandskartell mit zwölf Mitgliedern, die die Deutsche Bundespost als Kunden haben. Das Kartell besteht bereits seit 1902, übrigens gegründet auf Betreiben der Reichspost. Mit der Postaus-schreibung für 1988 müssen sich die Fernmeldekabel-Hersteller dem Wettbewerb stellen, der härter wird, weil jetzt auch EG-Anbieter - wenigstens zu einem Teil - um deutsche Postaufträge ringen werden. Ob für die Post auch die Preise steigen, ist einwillen offen, meint Kaiser.

Die Kabelfernseh-Entwicklung wird von der Branche längst nicht mehr mit der anfänglichen Euphorie betrachtet. Ab 1988 wird der Spaß ohnehin vorbei sein, sagt Kaiser. Bis dahin werde man jedoch für 750 Mill. DM Kabel verlegt haben. Mehr Sorge scheint man sich um das Thema Glasfaser-Kabel zu machen. Bis Mitte 1987 wird das Grundgerüst der Glasfaservernetzung in Betrieb sein. In diesem Jahr (1985) sollen noch einmal 50 000 (10 000) Faserkilometer verlegt

werden. Doch was danach kommt, ist auch dem Kabelverband nicht klar.

Macht die Post nach insgesamt 100 000 Faserkilometern in ihren Planungen weiter, wird sie 20 000 Faserkilometer in den verbundenen „Städteinseln“ verlegen?

Die Kabelindustrie hat 1984 ihre Produktion um 2,3 Prozent auf 293 000 t gesteigert. Die Starkstromkabelproduktion wurde mit rund 114 000 t knapp gehalten. Bei Starkstromleitungen stieg die Fertigung um 5,5 Prozent auf reichlich 76 000 t. An Nachrichtenlabel und -leitungen wurden mit 53 000 t etwas weniger, bei Wjckeldrähten, vor allem für die Antennendrähte, mit fast 50 000 (46 000) t weit mehr verkauft als 1983.

Der Branchenumsatz lag 1984 bei 3,66 (3,55) Mrd. DM. Im 1. Halbjahr nahm die Tonnage an Kabeln um drei Prozent auf 144 600 t im Wert von 1,9 (1,82) Mrd. DM ab. Erstmals nimmt die Beschäftigung der 46 Verbandsglieder (1984: 36 600 Mitarbeiter) leicht zu. Exportiert wurde von der Branche 1984 für 1,53 (1,46) Mrd. DM zu 45 Prozent in die EG. Importiert wurde für 885 (745) Mill. DM.

HDW

Neuordnung jetzt abgeschlossen

PETER ZERBE, Hamburg

Die Howaldtwerke-Deutsche Werft AG (HDW), Kiel und Hamburg, haben jetzt den Schlußstrich unter das „Unternehmenskonzept '83“ gezogen. Von heute an firmiert das Werk in Hamburg als eigenständige Tochter unter dem Namen HDW-Hamburg, Werft und Maschinenbau GmbH. Der HDW-Vorstandsvorsitzende Klaus Ahlers betonte gestern, die neue Tochter erhält ein Stammkapital von 40 Mill. DM und kann damit flexibel in einer harten Wettbewerbssituation um Aufträge kämpfen.

Die neue 100prozentige Tochter wird sich künftig mit dem Schiffbau und dem Maschinenbau befassen. Im Geschäftsbereich Werftbetrieb sind vor allem Schiffsausbauten und Reparaturen vorgesehen. Dazu gehören auch Arbeiten an Off-shore-Geräten. Ein Schiffszulieferer ist in Hamburg nicht mehr vorgesehen. Dieser ist von HDW nach dem Unternehmenskonzept in Kiel konzentriert worden. Für den Geschäftsbereich Maschinenbau liegen viele Orderbücher vor. Hier hat der neue Werftbetrieb alle Voraussetzungen, seine weltweit führende Stellung bei den Steuerrohrabrichtungen auszubauen. Auch Flossenstabilitoren für Fährten und Kreuzfahrtschiffe gehören zum Fertigungsprogramm in Hamburg. Um sich weiter abzusichern, werden bereits Beschichtungs- und Kaschieranlagen für die Elektroindustrie, Rühr- und Mischwerke für die Nahrungsmittelindustrie und Entfärbungsanlagen gebaut.

Ahlers und die beiden Geschäftsführer Helmut Volker Nadler und Herbert Kalmer rechnen im ersten Geschäftsjahr mit einem Umsatz von etwa 230 bis 250 Mill. DM. Die Werft beschäftigt noch 2200 Mitarbeiter von ehemals 6000.

SATURN-HANSA

Kaufhof-Tochter expandiert weiter

dos, Hannover

Mit der Eröffnung des zweiten Kaufhauses für Unterhaltungselektronik in der Bundesrepublik setzt die Saturn-Hansa Handels GmbH, eine 100prozentige Tochter der Kaufhof AG in Köln, ihre Strategie, die dem Fachmarkt den Vorrang vor dem traditionellen Kaufhaus gibt, fort. Saturn-Geschäftsführer Manfred Schulz ließ bei der Inbetriebnahme des neuen Hauses in Hannover keinen Zweifel daran, daß weitere Technik-Kaufhäuser folgen werden. An zunächst sechs weiteren Standorten, zumeist Ballungsgebiete mit hoher Kaufkraft, will Saturn-Hansa Flagge zeigen.

Ähnlich wie in Frankfurt, wo bereits im Frühjahr dieses Jahres das erste Unterhaltungselektronik-Kaufhaus eingerichtet wurde, soll das in Hannover im ersten Jahr einen Umsatz von 50 Mill. DM erzielen. In die Umgestaltung des Gebäudes wurden 6 Mill. DM investiert. In den 13 Abteilungen - neben Unterhaltungselektronik auch Foto- und Computereingebote - werden 154 Mitarbeiter beschäftigt. Prunkstück des Hauses ist die Schallplattenabteilung mit über 100 000 Titeln.

Hinter der Idee und dem Konzept des neuen Kaufhaus-Typs von Saturn-Hansa steht der Kölner Kaufmann Fritz Waffenschmidt, der sich schon Anfang der 60er Jahre mit den Gesellschaftern Saturn-Electronic und Hansa-Photo einen Namen gemacht hatte. Waffenschmidt hatte seine Unternehmen 1984 an die Texta Unternehmensbeteiligungs GmbH, Köln, verkauft, nachdem der Erwerb durch die Kaufhof AG vom Kartellamt untersagt worden war. Über die Texta aber ist Kaufhof mit 17,5 Prozent an der Kölner Gesellschaft beteiligt; die Nutzung des Know-how außerhalb der Kölner Region wurde von der Behörde gestatt.

Welt-Kontakte kann man abonnieren.

Bitte: An DIE WELT, Vertrieb, Postfach 30 58 30, 2000 Hamburg 36

Bitte liefern Sie mir vom nächstreicheren Termin an bis auf weiteres

DIE WELT

11 MONATLICHE BEZUGSPREIS VON DM 26,50 (Ausland 35,-, Luftpost auf Anfrage), einmalige Versand- und Zustellkosten sowie Mehrwertsteuer eingeschlossen.

Vorname/Nachname: _____

Str./Nr.: _____

PLZ/Ort: _____

Brief: _____

Von: /Tel.: _____

Datum: _____

Ich habe das Recht, diese Bestellung innerhalb von 7 Tagen (rechtzeitige Absendung genügt) schriftlich zu widerrufen bei: DIE WELT, Vertrieb, Postfach 30 58 30, 2000 Hamburg 36

Unterschrift: _____

Sie haben das Recht, eine Abbestellungsbescheidung innerhalb von 7 Tagen (rechtzeitige Absendung genügt) schriftlich zu widerrufen bei: DIE WELT, Vertrieb, Postfach 30 58 30, 2000 Hamburg 36

UNTERNEHMEN UND BRANCHEN

Personalabbau

Bochum (dpa/VWD) - Im Rahmen eines neuen Strukturkonzepts will die Krupp Stahl AG, Bochum, bis 1987 noch einmal rund 2000 Arbeitsplätze abbauen und außerdem Einsparungen bei den Sach- und nergiekosten erzielen. Wie die Unternehmensleitung gestern mitteilte, erden davon alle Standorte betroffen sein. Seit Anfang 1980 ist die Beschäftigtenzahl im Konzern bereits um über 42 000 auf heute nur noch gut 28 000 zurückgegangen.

„Pille“ für die USA

Berlin (tb.) - Die Schering AG, Berlin, und die American Home Products Company, New York, intensivieren ihre Beziehungen. Beide Gesellschaften haben jetzt eine Vereinbarung getroffen, nach der die US-Tochter von Schering (Berlex) unter anderem Präparate zur Geburtenkontrolle in den USA vertreiben darf, teile das Berliner Unternehmen gestern mit. Bisher war Schering mit seinen hormonellen Empfängnisverhütungsmitteln nicht auf dem US-Markt. Das Potential des amerikanischen „Pillen“-Marktes wird auf rund 500 Mill. Dollar (etwa 1,35 Mrd. DM) geschätzt. Der Umsatz der Pharma-Sparten von Schering ist in den ersten acht Monaten um fast 14 Prozent auf 1,43 Mrd. DM gestiegen, der Umsatz der Gruppe um nahezu elf Prozent auf 3,33 Mrd. DM.

Elkern an der Börse

Frankfurt (ed.) - Zum Kurs von 41,50 DM ist gestern die Elkern-Aktie als dritter norwegischer Wert an der Frankfurter Börse eingeführt worden. Die Elkern ist die Obergesellschaft einer international tätigen Un-

ternehmensgruppe, die sich hauptsächlich mit der Herstellung von Aluminium, Silizium und Ferro-Legierungen befaßt.

Trepel in Konkurs

Wiesbaden (dpa/VWD) - Die Trepel AG, Wiesbaden, Hersteller von Spezialmaschinen, hat Konkurs angemeldet. Das am 23. September eingeleitete Vergleichsverfahren ist nach Angaben von Trepel-Vorstandschef Frank Wagner an der Weigerung der Banken gescheitert, ihre Kreditlinien für das Unternehmen aufrecht zu erhalten. Trotzdem solle weiterhin versucht werden, eine Auffanggesellschaft zu gründen, um etwa 150 der zur Zeit 350 Arbeitsplätze zu erhalten. Das Unternehmen, das 1984 einen Umsatz von rund 84 (85) Mill. DM erzielte, verzeichnete nach Angaben von Wagner bis Mitte dieses Jahres aufgelaufene Verluste von rund 12,5 Mill. DM, die das Grundkapital von 10 Mill. sowie einen Nachschuß von 5 Mill. DM nahezu aufgezehrt haben.

Zwei Ertragssäulen

Bonn (DW.) - Zum Beitrag „Grüner + Jahr: Engagement im Ausland wird weiter ausgebaut“ stellt der Vorstand der Bertelsmann AG, Gütersloh, in einem Schreiben fest: „In der Freitagausgabe vom 27. September 1985 hatten Sie gemeldet, das Ergebnis weise „Grüner + Jahr“ als die fast alleintragende Ertragssäule des Medienkonzerns Bertelsmann“ aus. Diese Aussage ist falsch. Zwar ist Grüner + Jahr sicher ein hervorragendes und ertragsreiches Unternehmen, aber das Althaus Bertelsmann trägt - sieht man sich die Betriebsergebnisse an - etwa zu gleichen Teilen zum Gesamtergebnis bei wie Grüner + Jahr.“

Jacobs: Funktionen zusammengefaßt

W. WESSENDORF, Bremen

Die Schweizer Jacobs Suchard AG macht Bremen neben Paris und Zürich zu einem der internationalen Standorte ihres Kaffee- und Schokoladengeschäfts. Von der Hansestadt aus werden künftig die Jacobs-Suchard-Märkte in Deutschland, der Schweiz, Österreich und Skandinavien gesteuert. Zürich bleibt Sitz der internationalen Zentrale.

Der Generaldirektor der Jacobs Suchard AG, Staffan Gunnarsson, begründete die Zusammenfassung der maßgeblichen Funktionen unter einem Dach mit der wesentlich verbesserten Nutzung der Managementressourcen im Kaffee- und Schokoladengeschäft. Für Bremen sprechen neben dem vorhandenen Kaffee-Know-how und der Bedeutung der Stadt als Rohkaffee-Importeur auch der soziale Aspekt.

Die Generalbevollmächtigten für Kaffee und Schokolade in Deutschland, Hartmut Felgen und Gerhard Wacker, meldeten jeweils aus ihren Bereichen „erfreuliche Ergebnisse“. So sei Suchard/Tobler im Schokoladenmarkt mit den Hauptmarken Milka, Tobler und Toblerone Marktführer. Bei Kaffee zeige der Verbraucher allerdings keine Neigung zu größerem Durst. Der Konsum stagniere auf dem hohen Niveau von 1983. Jacobs habe hier aber zu seiner gewohnten Marktposition zurückgefunden und befinde sich in einem Aufwärtstrend, der durch das neue Spitzensortiment, das in den nächsten Tagen auf den Markt kommt, verstärkt werden soll.

Die Ergebnisse der Jacobs Suchard AG für das erste Halbjahr 1985 liegen nach den Angaben im Aktionärsbrief insgesamt über der vergleichbaren Vorjahresperiode. Der Konzernumsatz habe sich von 2275 Mill. sfr auf 2717 Mill. sfr erhöht. Nach Bereinigung der Währungseinflüsse ergebe sich ein Wachstum von 16,3 Prozent. Die Ertragslage habe infolge der Materialverwertung und der Einflüsse aus dem Währungsbereich allerdings nicht damit Schritt halten können.

KONKURSE

Konkurs eröffnet: Leverkusen: Adolf Ramme, Leichlingen; Rosenheim: Oberland Sportswear Sportartikel Vertriebsges. mbH, Bad Fellingbach; Trier: Forum Werbeagentur, Trier GmbH.

Vergleich eröffnet: Frankfurt: Adl AG.

Vergleich beantragt: Aresberg: Sauerland Bau-GmbH & Co. Bau-Union KG, Schmalleben; Sauerland Bau-Ges. mbH, Schmalleben; Ludwigshafen: Fieba Treubau GmbH, Ludwigshafen-Oßweil; Osnabrück: Martin Fohlmann.

ERFOLGREICH IM WETTBEWERB / Hoppenhaus wächst, wo die Branche schrumpft

„Jüngstes Kind“ hat den besten Absatz

HARALD POSNY, Haan Im gadenlosen Wettbewerb der führenden Spirituosen-Hersteller als kleiner Mittelständler zu bestehen ist schon beachtlich. Einem kleinen Kunststück gleich ist gar, bei diesen Rahmenbedingungen und zusätzlich sechs Brantweinsteuererhöhungen in zehn Jahren, die die Branche jedesmal für zwei bis drei Jahre um zehn bis 20 Umsatz-Prozente zurückwarf, zu expandieren. Die Wilhelm Hoppenhaus KG Spirituosenfabrik, Haan/Rheinland, hat es vollbracht: Sie blüht, wächst und gedeiht. Der geschäftsführende Gesellschafter, der promovierte Brau-Ingenieur und Biochemiker Karl-Wilhelm Hoppenhaus kann von dem 1817 gegründeten und nun von ihm in fünfter Generation geführten Familienunternehmen sagen: „Wir haben noch nie mit Verlust gearbeitet.“

„jüngste und erfolgreichste Kind“, der feinkörnige Kräuterlikör „Butzelmann“ brauchte vom Grundrezept bis zur Marktreife runde zwei Jahre. Und gerade mit diesem Likör, der heute ein Drittel des 12-Mill.-DM-Umsatzes ausmacht, hat Hoppenhaus die größten Absatzerfolge.

Eingedenk des Grundsatzes „ohne Gastronomie kein Erfolg im Handel“ ist der bevorzugte Absatzkanal von Hoppenhaus der Getränke-Fachgroßhandel und danach erst der Lebensmittel-Großhandel. Dieser Leitgedanke gilt auch für die Tochter Schloßkellerei Bonn, Bruchhaus Solingen und Steinacker/Leverkusen. Während selbst manche Marken-Spirituosen im Supermarktregal vom Erlös her „in die Knie gehen“, kann es sich Hoppenhaus leisten, für den Likör 2 DM mehr als der Marktführer zu nehmen. Hoppenhaus: „Wir machen mit ihm in unseren Kernabsatzgebieten mehr Umsatz als manche Marke in der gesamten Bundesrepublik.“

Diese Kerngebiete sind die besonders umsatzstarke Rheinschiene von Düsseldorf bis Koblenz und 40 Kilo-

meter beiderseits des Rheins, der Rheinisch-Bergische Raum und die Eifel, zunehmend Rheinland-Pfalz, der Rhein-Main-Raum, Nordhessen und Nordbaden. Dahin gehen mittlerweile eine Million 0,7 Liter-Flaschen Korn, Edel- und Doppelkorn, 200 000 Flaschenfüllungen für Kollegierfrühen, sowie 400 000 Kleinflaschen. Der Export ist weitgehend noch ein Kind des Zufalls. Neben Ausfuhren in die Benelux-Länder hat sich sehr zufällig ein Likör-Export in zwei Städte Kanadas ergeben - des starken deutschstämmigen Bevölkerungsanteils wegen.

Hoppenhaus, seit Jahren Vorsitzender des Verbands Rheinischer Kornbrenner, sieht mit Sorge auf die von 1969 bis 1984 auf 125 (415) gesunkene Zahl von Spirituosenherstellern. Ihr Umsatz ist zwar auf 5,19 (1,46) Mrd. DM gewachsen, doch haben nur noch etwa zwei Dutzend Bedeutung. Nach Korn und Weinbrand mit je 28 Prozent der Produktion steigt nur noch eine Spirituosenart in der Verbrauchergunst: der (halb-)bittere Kräuterlikör.



Für eine sichere Finanzierung Ihrer Geschäfte mit dem Ausland: Sparkasse. Ausländsmärkte haben ihre eigenen Gesetze. Für den Importeur ebenso wie für den Exporteur. Es gilt sich zurecht-zufinden. Und das nicht nur, wenn es um die Weiterleitung von Geldern vom Inland ins Ausland geht oder umgekehrt. Die Unterstützung eines international erfahrenen Partners bringt bei der gesamten Abwicklung von Auslandsgeschäften mehr Sicherheit, Effektivität und Vorsprerung. Nutzen Sie deshalb die Marktkenntnisse der Sparkassen und Landesbanken. Nutzen Sie unser Netz von rund 5000 Korrespondenzbanken in aller Welt. Nutzen Sie den aktuellen Informationsstand unserer Geldberater. Sprechen Sie mit unserem Geldberater über Ihr Auslandsgeschäft. Wenn's um Geld geht - Sparkasse

Handwritten signature or stamp at the bottom of the page.

Aktien stark befestigt

Unter Führung von Banken und Versorgern ging es aufwärts

Die Aktienmärkte in Deutschland und Österreich sind in den vergangenen Tagen stark befestigt. Unter Führung von Banken und Versorgern ging es aufwärts. Die Deutsche Börse schloss mit einem Plus von 1,5 DM bei 217,57 DM. Die Wiener Börse stieg um 1,10 Schilling auf 1.100,00 Schilling. Die Aktienmärkte in den USA sind ebenfalls befestigt. Der Dow Jones Industrial Average schloss mit einem Plus von 1,14 Punkten bei 2.100,00 Punkten. Die Aktienmärkte in Europa sind ebenfalls befestigt. Die Londoner Börse schloss mit einem Plus von 1,10 Punkten bei 2.100,00 Punkten. Die Aktienmärkte in Asien sind ebenfalls befestigt. Die Nikkei 225 schloss mit einem Plus von 1,10 Punkten bei 2.100,00 Punkten.

Düsseldorf		Frankfurt		München		Aktien-Umsätze	
Titel	Preis	Titel	Preis	Titel	Preis	Titel	Preis
AGF	14,8	AGF	14,8	AGF	14,8	AGF	14,8
AGF	14,8	AGF	14,8	AGF	14,8	AGF	14,8
AGF	14,8	AGF	14,8	AGF	14,8	AGF	14,8
AGF	14,8	AGF	14,8	AGF	14,8	AGF	14,8
AGF	14,8	AGF	14,8	AGF	14,8	AGF	14,8

Inland		Kopenhagen		Luxemburg		New York	
Titel	Preis	Titel	Preis	Titel	Preis	Titel	Preis
AGF	14,8	AGF	14,8	AGF	14,8	AGF	14,8
AGF	14,8	AGF	14,8	AGF	14,8	AGF	14,8
AGF	14,8	AGF	14,8	AGF	14,8	AGF	14,8
AGF	14,8	AGF	14,8	AGF	14,8	AGF	14,8
AGF	14,8	AGF	14,8	AGF	14,8	AGF	14,8

Freiverkehr		Paris		Südamerika		Tokio	
Titel	Preis	Titel	Preis	Titel	Preis	Titel	Preis
AGF	14,8	AGF	14,8	AGF	14,8	AGF	14,8
AGF	14,8	AGF	14,8	AGF	14,8	AGF	14,8
AGF	14,8	AGF	14,8	AGF	14,8	AGF	14,8
AGF	14,8	AGF	14,8	AGF	14,8	AGF	14,8
AGF	14,8	AGF	14,8	AGF	14,8	AGF	14,8

Südamerika		Tokio		Wien		Zürich	
Titel	Preis	Titel	Preis	Titel	Preis	Titel	Preis
AGF	14,8	AGF	14,8	AGF	14,8	AGF	14,8
AGF	14,8	AGF	14,8	AGF	14,8	AGF	14,8
AGF	14,8	AGF	14,8	AGF	14,8	AGF	14,8
AGF	14,8	AGF	14,8	AGF	14,8	AGF	14,8
AGF	14,8	AGF	14,8	AGF	14,8	AGF	14,8

Ausland		London		Madrid		Holland	
Titel	Preis	Titel	Preis	Titel	Preis	Titel	Preis
AGF	14,8	AGF	14,8	AGF	14,8	AGF	14,8
AGF	14,8	AGF	14,8	AGF	14,8	AGF	14,8
AGF	14,8	AGF	14,8	AGF	14,8	AGF	14,8
AGF	14,8	AGF	14,8	AGF	14,8	AGF	14,8
AGF	14,8	AGF	14,8	AGF	14,8	AGF	14,8

New York		Südamerika		Tokio		Wien	
Titel	Preis	Titel	Preis	Titel	Preis	Titel	Preis
AGF	14,8	AGF	14,8	AGF	14,8	AGF	14,8
AGF	14,8	AGF	14,8	AGF	14,8	AGF	14,8
AGF	14,8	AGF	14,8	AGF	14,8	AGF	14,8
AGF	14,8	AGF	14,8	AGF	14,8	AGF	14,8
AGF	14,8	AGF	14,8	AGF	14,8	AGF	14,8

Südamerika		Tokio		Wien		Zürich	
Titel	Preis	Titel	Preis	Titel	Preis	Titel	Preis
AGF	14,8	AGF	14,8	AGF	14,8	AGF	14,8
AGF	14,8	AGF	14,8	AGF	14,8	AGF	14,8
AGF	14,8	AGF	14,8	AGF	14,8	AGF	14,8
AGF	14,8	AGF	14,8	AGF	14,8	AGF	14,8
AGF	14,8	AGF	14,8	AGF	14,8	AGF	14,8

Inlandszertifikate		Auslandszertifikate (DM)		Fremde Währungen	
Titel	Preis	Titel	Preis	Titel	Preis
AGF	14,8	AGF	14,8	AGF	14,8
AGF	14,8	AGF	14,8	AGF	14,8
AGF	14,8	AGF	14,8	AGF	14,8
AGF	14,8	AGF	14,8	AGF	14,8
AGF	14,8	AGF	14,8	AGF	14,8

Optionshandel		Nullkupon-Anleihen (DM)	
Titel	Preis	Titel	Preis
AGF	14,8	AGF	14,8
AGF	14,8	AGF	14,8
AGF	14,8	AGF	14,8
AGF	14,8	AGF	14,8
AGF	14,8	AGF	14,8

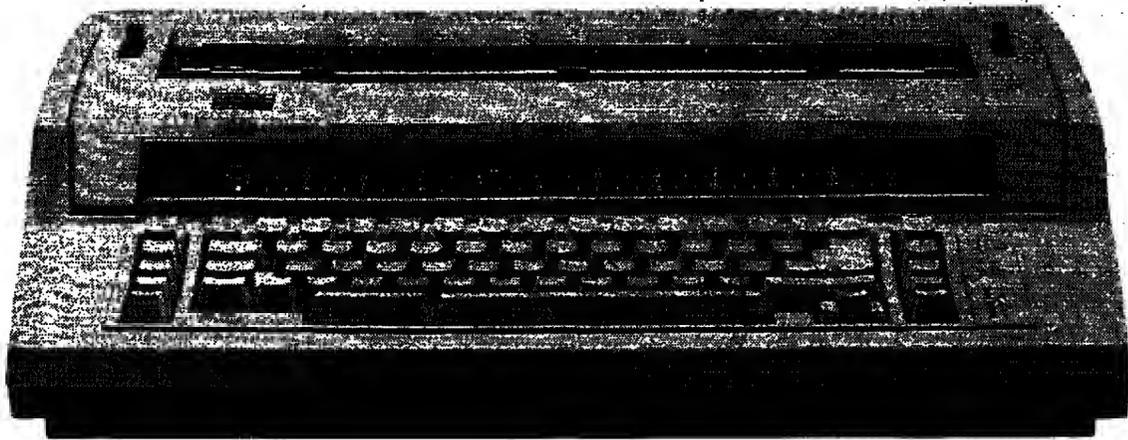
Renditen und Preise von Pfandbriefen und KO		New Yorker Finanzmärkte	
Titel	Preis	Titel	Preis
AGF	14,8	AGF	14,8
AGF	14,8	AGF	14,8
AGF	14,8	AGF	14,8
AGF	14,8	AGF	14,8
AGF	14,8	AGF	14,8

Handwritten signature or stamp at the bottom center of the page.

Neu, bitte ausprobieren:

GOK

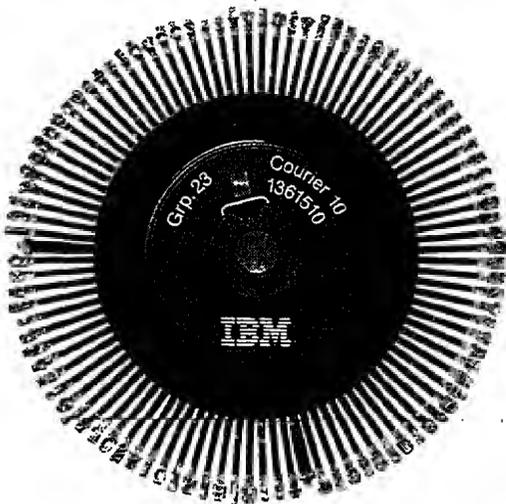
Die neue, kleine Typenrad-schreibmaschine von IBM ist ein Leichtgewicht, das Sie bequem überallhin mitnehmen können. Sie ist auf keinen festen Arbeitsplatz angewiesen. Sie kann immer da einspringen, wo gerade keine große Stille ist. Alles, was sie braucht, ist eine Steckdose für die Stromversorgung. Und die Kleine ist sie nur außerhalb. Denn genau wie die Großen erleichtert sie mit moderner Elektronik und vielen automatischen Funktionen die tägliche Schreibarbeit. Ganz gleich, ob Sie im Büro oder zu Hause sind. Mit ihrem schnellen Typenrad liefert Ihnen die Kleine von IBM immer die Texte, die Sie gerade brauchen. Zu oben ist die Typenrad-schreibmaschine IBM 6715 bei IBM direkt, in allen IBM-Läden und bei allen Vertragshändlern für IBM-Schreibmaschinen. Wo Sie sie finden, erfahren Sie telefonisch zum Ortsamt von Hallo IBM: 01 30-45 67.



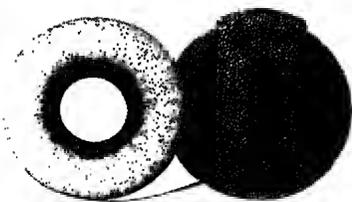
Die Typenrad-schreibmaschine IBM 6715. Sie ist handlich und komfortabel zugleich. Wenn Sie zum Beispiel ein neues Blatt Papier einlegen, müssen Sie selbst nur an einem Hebel ziehen. Selbst wenn Sie ein DIN-A-4-Blatt einmal quer einspannen. Den Rest erledigt die Kleine automatisch für Sie. Mit den Tasten für den Papiertransport können Sie das Papier dann selbstverständlich auch noch automatisch in jede gewünschte Schreibposition bringen.

Guter Überblick. Rechts neben der Tastatur finden Sie ein übersichtliches Kontrollfeld. Hier zeigen Ihnen mehrere kleine Lämpchen alles, was Sie über Anschlagstärke, Zeilenabstand, Schrittweiten, Umschaltperre und Zeilenschaltung wissen wollen.

Bedienungsfreundliche Tastatur. Mit der Tastatur der Typenrad-schreibmaschine IBM 6715 sind Sie schnell vertraut, und an die zusätzlichen Funktionstasten werden Sie sich gerne gewöhnen. Denn da gibt es zum Beispiel Tasten, mit denen man das Papier automatisch in die richtige Schreibposition bringen kann, oder Tasten, mit denen man alle Zeichen endlos wiederholen kann. Außerdem gibt es noch viele andere automatische Funktionstasten, mit denen man zum Beispiel automatisch zentriert oder automatisch Dezimalzahlen ordnet.



Sauberes Schriftbild. Die Kleine schreibt mit ihrem Typenrad alle Texte so ordentlich, wie es sich für eine richtige Schreibmaschine gehört. Mehrere gut lesbare Durchschläge lassen sich dabei gleich mitschreiben. Außerdem kann sie als Schönschreibdrucker für Personal Computer eingesetzt werden. Was wollen Sie mehr?

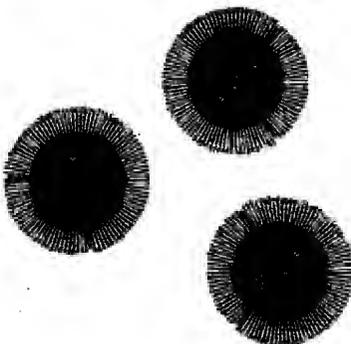


Einfaches Korrigieren. Wenn Sie sich mal vertippen, hilft Ihnen ein Korrekturspeicher, mit dem Sie die letzten zwei Zeilen automatisch löschen können. Aber auch Fehler, die Sie erst später bemerken, lassen sich mit dem Löschkorrekturband ohne Rückstände beseitigen. Und die Halbschritt-Taste erlaubt es Ihnen, einzelne Zeichen auch noch im nachhinein einzufügen.

Einfach mitnehmen. Die Typenrad-schreibmaschine IBM 6715 hat einen Tragegriff. Außerdem kann man sie mit einer Tragetasche aus Stoff erhalten.



Viele verschiedene Typenräder. Für die Typenrad-schreibmaschine IBM 6715 gibt es für die gängigen Schriften Typenräder mit jeweils 100 Einzelzeichen. Dabei können Sie zwischen den Schrittweiten 10, 12 und 15 Zeichen pro Zoll wählen. Mit dem Symboltypenrad 10 können Sie außerdem viele Sonderzeichen schreiben.



Praktische Farbbandkassetten. Die Farbbandkassetten für die Typenrad-schreibmaschine IBM 6715 sind ganz einfach austauschen. Mit dem Farbband IBM 190 können Sie durchschnittlich 80 000 Zeichen schreiben. Das Gewebefarbband IBM 194 kann man auch mehrmals benutzen, so daß es bis zu 600 000 Zeichen liefert.

Handwritten signature or stamp in Arabic script.

NEUE TARIFE

Cosmos-Aufbaupläne

Mit Aufbauplänen für die Finanzierung von Wohnungseigentum und zur gewerblichen Existenzgründung bietet die Cosmos Lebensversicherung AG Saarbrücken, die Nutzung steuerlicher Vorteile der Lebensversicherung in Kombination mit einem Finanzierungsverfahren an. Die Abwicklung von Finanzierungen für Existenzgründer erfolgt durch die partnerschaftlich verbundene Milpro-Bank AG, Düsseldorf.

Lohnfortzahlungsrisko

Die Europa Krankenversicherung AG, Köln, hat einen Tarif für Arbeitgeber zur Absicherung des Lohnfortzahlungsriskos herausgebracht. Der Arbeitgeber kann die sich aus der sechswohigen Lohnfortzahlung für kranke Arbeitnehmer ergebenden Kosten absichern. Er zahlt nur die monatlichen Beiträge. Die Absicherung kostet für einen 25jährigen je zehn Mark tägliche Leistung für den ersten bis 42. Tag der Arbeitsunfähigkeit einen Beitrag von 19,19 Mark. Die Tarifgestaltung ist variabel.

Barmenia-Pflegezeitgeld

Die Barmenia Krankenversicherung VVaG Wuppertal, hat einen Pflegezeitgeld-Tarif eingeführt. Es wird ohne Kostennachweis gezahlt. Das gilt für stationäre Pflege im Heim wie auch für ambulante Pflege zu Hause durch berufliches Personal oder Familienangehörige. Die Höhe des Pflegegeldes kann individuell vereinbart werden. Der Monatsbeitrag für ein Tagelgeld von 50 Mark (1500 Mark im Monat) kostet für einen 33jährigen Mann 28, für eine gleichaltrige Frau 34,50 Mark.

Überschufbeteiligung

Die Continentale Lebensversicherung AG, Dortmund, hat die Überschufbeteiligung bei allen Kapital- und Rentenversicherungen eingeführt. Mit der ersten Beitragszahlung haben die Kunden bereits einen Anspruch darauf und nicht erst - wie bisher - nach Ablauf einer Wartezeit von drei Jahren. Für Risikoversicherungen gibt es Wartezeiten schon seit längerem nicht mehr.

UMFRAGE / Neue ausländische Versicherungsunternehmen auf dem deutschen Markt

Unkonventionell erobern Newcomer etablierte Märkte und Zielgruppen

Die deutsche Versicherungswirtschaft erweitert Jahr für Jahr ihre auswärtigen Kontakte, Beziehungen und Bindungen. Gleichzeitig wächst das Interesse der Ausländer am deutschen, weltweit drittgrößten Versicherungsmarkt.

Es gibt mehr oder weniger gewichtige ausländische Beteiligungen an deutschen Unternehmen; es gibt vor allem Niederlassungen von Versicherungsgesellschaften, die nicht in der Bundesrepublik Deutschland ansässig sind. Wie überall, so stehen auch hier die Newcomer den Alteingesessenen gegenüber.

Wie sehen heute beide ihre Lage? Wir fragten bei den Deutschland-Direktionen mehrerer ausländischer Unternehmen nach Motiven, Meinungen und Impressionen.

Zu den Alteingesessenen zählen Niederlassungen ausländischer Unternehmen, die bereits seit Generationen in Deutschland tätig sind. Die stärkste Gruppe stellen die schweizerischen Unternehmen, darunter die Zürich sowie Winterthur.

Heinz Köster, Zürich-Versicherungen, bezeichnet seine Geschäftslage am deutschen Markt als gut, da in der deutschen Bevölkerung nach wie vor eine große Bereitschaft zur individuellen Vorsorge vorhanden sei. Die stabile Marktposition der Zürich stütze sich auf eine mehr als 100jährige Tradition und auf das hohe Ansehen, das die Schweiz im Finanzdienstleistungssektor genießt.

„Steigende Marktanteile“

Unterschiedliche Bedingungen für einheimische und ausländische Versicherer sieht Tank nicht. Allerdings seien Newcomer, die sich etablieren wollen, gezwungen, stärker als andere um Marktanteile zu kämpfen. Dies führt, so räumt Tank allerdings ein, zu einem etwas aggressiveren Marktverhalten.

Allerdings würden die Newcomer häufig unkonventionelle Wege gehen, weil sie weniger Rücksicht auf gewachsene Strukturen, etablierte Zielgruppen oder auf andere Marktgegebenheiten nehmen müßten. Helmut Braun, Winterthur-Versicherungen:

„Wir haben steigende Marktanteile und fühlen uns am deutschen Markt wohl.“ Seine wesentlichste Erfahrung aus den letzten Jahren sei, so Braun, „daß wir Lebensversicherer die Fragen des seriösen Verbraucherschutzes aufgegriffen und positive Lösungen geschaffen haben und zur Zeit weiter vorbereiten. Die Winterthur war jeweils unter den ersten Gesellschaften, als die Sofortüberschufbeteiligung, die Nachversicherungsgarantie, der Versicherungsschutz ab Antragstellung und das Rücktrittsrecht eingeführt wurden.“

Gleiche Bedingungen

Für die erst seit einigen Jahrzehnten hier tätigen Newcomer berichtet Detlef Tank vor der Direktion des Britischen Lebensversicherers Equity and Law: Seit Ende der 70er Jahre habe Equity & Law wesentlich zur Gestaltung des deutschen Marktes beigetragen. Im Bereich der risikoorientierten Vorsorge „kann uns eine gewisse Marktführerschaft nicht abgesprochen werden“. Vorteilhaft sei, „daß wir nicht belastet sind durch festgelegte Strukturen. Wir haben relativ schnell eine Vertriebsorganisation von 1700 Versicherungsmaklern und freien Agenten aufgebaut, die nicht in tiefgestaffelten und teuren Organisationsstrukturen betreut werden, sondern die durch wenige, aber qualifizierte Vertriebsleiter und durch Marketing- und Serviceaktivitäten der Hauptverwaltung im Verbund aktiviert werden.“

Unterschiedliche Bedingungen für deutsche und ausländische Versicherer sieht Tank nicht. Allerdings seien Newcomer, die sich etablieren wollen, gezwungen, stärker als andere um Marktanteile zu kämpfen. Dies führt, so räumt Tank allerdings ein, zu einem etwas aggressiveren Marktverhalten.

Allerdings würden die Newcomer häufig unkonventionelle Wege gehen, weil sie weniger Rücksicht auf gewachsene Strukturen, etablierte Zielgruppen oder auf andere Marktgegebenheiten nehmen müßten. Helmut Braun, Winterthur-Versicherungen:

Karpfenteich“ zu spielen. Dies darf aber, so Tank, „unter keinen Umständen zu Lasten der Solidarität gehen. Eine Kalkulation mit weniger Margen sollte durch Kostenvorteile zu rechtfertigen sein. Dumping darf nicht stattfinden.“

René Schöneberger, Hauptvollmächtigter der seit 1956 am deutschen Markt tätigen Assurances Générales de France (AGF), klagt darüber, daß die Marktbedingungen für alle härter und die Aussichten düsterer wurden, obwohl sich die Lage seiner Niederlassung eher verbessert habe. Heute ernte die AGF die Früchte ihrer Stetigkeit, wiewohl sie auch unter den Nachteilen einer unzureichenden Größe leide.

Rechtlich und wirtschaftlich freilich seien die Bedingungen für ausländische Versicherer durchaus mit denen für deutsche Versicherer zu vergleichen. „Spürbare Differenzen können wir nur zwischen kleinen und größeren Gesellschaften erkennen.“

Auch Zugeständnisse nötig

Die Ausländer müßten hierzulande nach wie vor mit Vorurteilen kämpfen. Dabei genießen beispielsweise „schweizerische Lebensversicherer einen höheren Stellenwert als italienische oder französische Kollegen“. Festgefugte Marktstrukturen zwingen, so Schöneberger, den Anfänger zu Zugeständnissen in bezug auf Beiträge und Provisionssätze, um sich so Marktanteile zu verschaffen. „Alteingesessene Versicherer hingegen, verhalten sich konservativer, schon deshalb, weil sie Rücksicht auf ältere Bestände nehmen müssen.“

Gesetzgebung und Aufsichtspraxis seien der deutschen Grundeinstellung angepaßt: Sicherheit, habe Vorrang. Das mag in puncto Ordnung des Marktes positive Wirkungen haben, es lähmt aber die Lust zu Neuerung und fördert die Gleichmacherei.“

Auf jeden Fall verbesserungswürdig seien die Vorschriften zur Bilanzierung und zum Jahresabschluss, „die insbesondere im Bereich der Rückstellungen die Aussagenkraft im Wege stehen.“ KARL-HEINZ STEFAN



Die Geschädigten sollen, auch wenn der Schadensversicherer nicht ermittelt wird, nicht ohne Hilfe und Schutz bleiben. FOTO: DPA

FAHRERFLUCHT / Millionenbeträge für Opfer

Kein schuldlos Geschädigter bleibt ohne Unterstützung

Der Handelsvertreter B. aus Wuppertal rief das Steuer zur Seite: Ein Auto raste ihm auf seiner Spur entgegen - der Fahrer war offensichtlich zu schnell in die Kurve gefahren und hatte die Gewalt über den Pkw verloren. Das Ausweichmanöver endete an einem Baum; B. erlitt so schwere Verletzungen, daß er seinen Beruf nicht mehr ausüben kann, seitdem auf fremde Hilfe angewiesen ist. Auch die Beifahrerin ist für immer invalide. Der Pkw-Fahrer, der den Unfall verschuldet, konnte nie ermittelt werden. Trost im Unglück: Die Deutsche Verkehrshilfe bezahlt dem Verletzten für Verdienstausfall, Schmerzensgeld und Rentenausgleich insgesamt 350 000 Mark.

Um Mißbrauch auszuschließen, werden Schäden am Auto nicht ersetzt, von den sonstigen Sachschäden - etwa an Kleidung, Ladung oder Gepäck - die Kosten über 1000 Mark. Die Deutsche Verkehrshilfe zahlte 1984 über 22 Millionen Mark an Geschädigte, die sonst mit Sicherheit leer ausgegangen wären.

Auch im Ausland gibt es Hilfe für Unfallpöffer, wenn der Schuldige nicht festgestellt werden kann: in Belgien, Dänemark, Finnland, Frankreich, Griechenland, Großbritannien, Irland, Island, Italien, Jugoslawien, Luxemburg, Niederlande, Norwegen, Österreich, Portugal; auch Schweden, die Schweiz, Spanien, Tschechoslowakei und Ungarn können ähnliche Einrichtungen aufweisen. Wer als Deutscher in einem dieser Länder ohne eigene Schuld Opfer eines Unfalls wird und nirgends sonst seinen Schaden ersetzt bekommt, kann sich an den jeweiligen Entschädigungsfonds wenden (Auskunft: Deutsche Verkehrshilfe, Glockengießereiwall 1, 2000 Hamburg 1).

Gezahlt wird bis zu 1,5 Millionen Mark für Personenschäden und bis zu 400 000 Mark für Sachschäden,

NEUE BÜCHER

Professor Dr. Peter Koch, Versicherungswirtschaft. Verlag Versicherungswirtschaft, Karlsruhe, 1985, kart., 264 S., 24 Mark (Mengenrabatt möglich).

Die Versicherungswirtschaft muß kein „Buch mit sieben Siegeln“ sein. Das beweist eindrucksvoll diese Neuerscheinung, für die ein „einführender Überblick“ untertrieben ist. Auf knappem Raum gelang eine hervorragende Gesamtschau, die längst nicht an der Oberfläche bleibt. Autor Professor Koch hat sowohl auf seine wissenschaftliche Lehrtätigkeit als auch auf jahrelange Unternehmenspraxis zurückgreifen können. Es ist ihm gelungen, einen guten Einblick in das Wesen der Versicherung als Vorsorgegedanken zu geben. Das fällt, Praktiker wissen das nur zu gut, mit der „Ware“ Versicherung sicher nicht leicht. Wirtschaftliche und rechtliche Aspekte werden gleichermaßen behandelt, besonders ausführlich die einzelnen Versicherungswege, so daß jeder wirklich etwas von der Lektüre hat: Berufsanfänger, Studierende, aber auch der Praktiker. Ein guter Wurf. (Py.)

Tagegeld im Krankenhaus

Py, Düsseldorf

Für Pkw-Insassen, die trotz eines angelegten Gurtes so schwer verletzt werden, daß stationäre Behandlung notwendig wird, bieten die Autoversicherer in der Inassen-Unfallversicherung eine kostenlose Zusatzleistung an. Die Unfallpöffer erhalten vom dritten Tag des Krankenhausaufenthalts an ein Krankenhausgeld in Höhe von einem Drittel der vereinbarten Versicherungssumme für den Todes- und Invaliditätsfall. Das zusätzliche Krankenhausgeld, maximal 100 Mark pro Tag, wird bis zu 365 Tagen gezahlt. Bei einer vereinbarten Summe von 50 000 Mark im Todes- und 100 000 Mark im Invaliditätsfall zahlt die Versicherung 50 Mark pro Tag. Der HUK-Verband weist darauf hin, daß auf diese Vergünstigung auch Rückstapassgänger mit angelegtem Gurt Anspruch haben. Seit dem 1. September müssen auch Fondsinassen vorhandene Sicherheitsgurte anlegen.

Haben Sie drei Minuten Zeit?

Die Winterthur löst Risiko-probleme international tätiger Unternehmen. Täglich

Die International Division der Winterthur

ist der Gesprächspartner für international tätige Firmen und deren Makler. Sie koordiniert sämtliche Geschäftsbeziehungen zur Winterthur - für alle Versicherungsarten und für alle Länder. Welche Versicherungsprobleme sich auch immer stellen, bei der International Division arbeiten in allen Versicherungssparten ausschließlich Spezialisten.

Weltweites Sachversicherungsprogramm

In einem weltweiten Unternehmen können Schäden irgendwo anfallen, sie sind schwierig vorzusagen und zu kontrollieren. Wir immer sie sich ereignen, früher oder später werden sie sich auf die konsolidierte Ertragsrechnung auswirken. Die Winterthur garantiert den Schutz der Vermögenswerte durch ein internationales Sachversicherungsprogramm, welches den lokalen Versicherungsschutz ergänzt und konsolidiert. Es gewährleistet eine Lösung im Einklang mit lokalen Usancen und die individuelle Betreuung in den einzelnen Ländern.

Die Winterthur versichert international tätige Unternehmen in allen Ländern. Sie ist die größte Gesellschaft in der Schweiz und gehört in Europa zu den 10 größten, in USA zu den 50 größten Versicherern. Wir offerieren Lösungen für internationale Versicherungsprobleme. Senden Sie uns Ihre Visitenkarte. Sie erhalten dann umgehend detaillierte Informationen über alle unsere Dienstleistungen.

Winterthur-Direktion für Deutschland, Firmenberatung, Leopoldstraße 264, Postfach 20 20 20, D-8000 München 40, Telefon 0 89 38 36 23 79, Telex 5 23 145 wthurd



Advertisement for CARL JASPERS SOHN, Internationaler Industrieversicherungsmakler. Locations: Hamburg, Hannover, Bielefeld, Düsseldorf, Frankfurt, Stuttgart, München. Sedgwick Group plc Insurance/Reinsurance Brokers, Hauptsitz in London. Niederlassungen in über 50 Ländern.

Advertisement for Schweizerische Rentenanstalt. Was macht die Schweizerische Rentenanstalt im Markt der europäischen Lebensversicherer so unverwechselbar und leistungsstark? Includes bullet points about individual insurance, service, and trust.

Advertisement for DIE WELT Anzeigenabteilung. Gern informieren wir Sie über Anzeigen in Reports und Sonderveröffentlichungen. Kaiser-Wilhelm-Straße 1, 2000 Hamburg 36. Tel. 0 40 / 3 47 41 11, 3 47 43 83.

Advertisement for Zürich Versicherungen. Wir haben die Welt etwas sicherer gemacht: Zürich Versicherungen Weltweit Sicherheit. Zürich-Haus am Opernplatz 6000 Frankfurt am Main. Wir bieten umfassende Sicherheit für den privaten und beruflichen Bereich, für Betriebe und Unternehmen.

Handwritten signature or stamp at the bottom of the page.

Table with columns for 'Bundesanleihen', 'Bundepost', 'Länder - Städte', and 'Sonderinstitute'. It lists various government bonds and their corresponding interest rates and prices.

Table with columns for 'Industrieanleihen', 'Währungsanleihen', 'Optionsanleihen', 'Frankfurt', and 'DM-Auslandsanleihen'. It lists industrial, foreign currency, and international bonds.

Table with columns for 'Aktien', 'Währungsanleihen', 'Optionsanleihen', 'Frankfurt', and 'DM-Auslandsanleihen'. It lists various stocks and their market prices.

Table with columns for 'Aktien', 'Währungsanleihen', 'Optionsanleihen', 'Frankfurt', and 'DM-Auslandsanleihen'. It lists various stocks and their market prices.

Table titled 'Warenpreise - Termine' listing prices for various commodities like wheat, oil, and sugar.

Table titled 'Wolle, Fasern, Kautschuk' listing prices for wool, fibers, and rubber.

Table titled 'NE-Metalle' listing prices for non-ferrous metals like copper, aluminum, and zinc.

Table titled 'Devisenmärkte' listing exchange rates for various currencies.

Table titled 'Devisenmärkte' listing exchange rates for various currencies.

Large advertisement for 'Jahresabschluss' (Annual Report) featuring a stylized logo and text.

Wanzen und Kakerlaken

RMB - Es gibt doch Gemeinsamkeiten zwischen Moskau und New York. Denn die, um die es hier geht, dort geht, kennen keine ideologischen Barrieren, sind in Ost und West gleichermaßen zu Hause: die Wanzen und Kakerlaken. In der Sowjetunion heißen diese Hauttiere Tarakani, ein schöner Name, lauscht man seinem Klang nach. Aber das ist nur ein schwacher Trost. Von dieser Plage scheint hier niemand verschont. Sogar auf Moskauer Diplomaten-Empfängen plaudern Damen so angeregt über Vernichtungstrategien gegen diese eckigen Insekten wie anderswo über die Haute Couture.

Zwar beginne ich mich allmählich mit dem unwirtlichen Klima hierzulande abzufinden, auch mit der ruppigen Art der Moskauer,

wenn sie beim Schlangengestehen schubsen und drängen - doch die braunen, fetten, daunen großen flitzenden Sechsheimer im Bad und in der Küche bringen mich immer wieder in Zorn und Verzweiflung. Tagsüber bleiben sie zwar im Dunkeln verborgen. Doch wenn man nachts an den Kühlschrank geht, Licht in der Küche macht - dann halten sie im Sausen inne und ducken sich wie erstarrt. Mit atavistischer Morlüst schlage ich zu, aber diese Tiere haben das Überleben gelernt. Ich habe alles versucht. Besondere Kräuter in der Küche ausgelegt, die Ventilatoren verstopft. Doch nichts hilft. Müster sehe ich die Insekten um Mitternacht über den weißen Tellerstreifen flitzen. Ich gestehe, daß ich allmählich eine gewisse Hochachtung gegenüber diesen so zähen Lebewesen hege. Und ich denke mir: Was ist eigentlich besser? Diese sichtbaren Kakerlaken oder die unsichtbaren „Wanzen“ in meiner Wohnung?

Uraufführung nach 49 Jahren: Irwin Shaw in Bonn

Gackernder Hühnerhof

Das Bonner Theater kommt sich nun bereits zwei Spielzeiten lang in Katastrophen-Dramatik mit Weltuntergangsstimmung kann man heutzutage gut reüssieren. So heißt der jüngste Bonner Theaterabend „Auf Leben und Tod“; er hat Eugene Ionesco „Die Zukunft liegt in den Eiern“ gekoppelt mit der deutschen Erstaufführung von Irwin Shaws 1938 entstandendem Antikriegsstück „Begrabt die Toten“. Die absurden bürgerlichen Zwänge zur Nachkriegsproduktion auf der einen Seite, die absurden Zwänge zur Vernichtung eben dieses Nachwuchses auf der anderen Seite.

Der Amerikaner Irwin Shaw (1913 bis 1981) bekannt geworden vor allem durch Romane wie „The young Lions“, läßt in seinem Erstling sechs US-Soldaten auftreten, die nach ihrem Tod in einem nicht näher bezeichneten Krieg ihre Beisetzung verweigern. Sie wollen damit ein Signal geben die Sinnlosigkeit eines Sterbens, das letztlich auch durch noch so wohlklingende Sublimierungen nicht zu rechtfertigen ist, bringen aber damit natürlich auch die „Obriktigkeit“ gegen sich auf, die daran interessiert ist, Kampferbereitschaft und Disziplin aufrechtzuerhalten. Shaw läßt nun zwei Stunden lang aufmarschieren, was sich an „staatstragenden Elementen“ so anbietet: Generale, Zeitungsverleger, Seelsorger, nützlichere Intellektuelle und „Frauen und Mütter“ („Frauen sind konservativ“) der Landser.

Daß Shaws Stück erst nach 49 (!) Jahren auf eine deutsche Bühne kam, hat sicher auch zeitgeschichtliche Gründe. Der Autor zog das Werk unter dem Eindruck des Faschismus lange Zeit zurück. Aber die Enthaltsamkeit hatte eben auch qualitative Gründe. Das Stück betet so ziemlich alle Klischees herunter, die einem zu diesem Thema einfallen. Die Generä-

le sind dämliche, aufsteigende, phrasendreschende Kasperle-Figuren. Die Kirchen, ob katholisch, protestantisch, jüdisch, gefallen sich in ritualisierten, obrigkeitlich orientierten Tröstungen. Politiker und Meinungsmacher kassieren dämlich die Wahrheit. Ehefrauen zanken noch über den Tod hinaus mit ihren unbotmäßigen Ehegatten. Und die Träume der Männer erschöpfen sich in der Beschwörung von Sonnenstrahlen und wippenden Mädchenbrüsten.

Von den dramaturgischen Schwächen braucht man da kaum noch zu reden: Das Stück reiht Argumentationsblock an Argumentationsblock, ohne dramatische Entwicklungen und ohne Schürzung irgendeines Spannungsknotens: Shaw macht ein Plakat, und damit ist heute kein noch so breites Bewußtsein mehr zu mobilisieren.

In Bonn war man über das Stück hinaus aber auch gespannt auf den Einstand von David Mouchtar-Samorai als neuen Hausregisseur. Der Israeli hatte ja unter anderem in Heidelberg, Basel und Frankfurt nachhaltig auf sich aufmerksam gemacht. In Bonn mußte sein Einstand zwangsläufig blaß bleiben. Gewiß, sein Ionesco war einfallreich und mit Verve inszeniert (obwohl die Tempi nicht immer stimmten). Die bürgerliche Gesellschaft als gackernder Hühnerhof, der sich in inhaltlicher Produktivität erschöpft.

Den Shaw dagegen versuchte Mouchtar-Samorai mit ein paar grellen Farben zu retten, mit knappen Pointierungen, die das Plakative freilich nur verstärkten. Eindringlich gelang ihm ein einziges Frauengestalt, allen voran Ewa Telmans: Da erwachen Pappfiguren zum Leben, bitter, heiter, quälvoll, resignierend. So ging es auch!

LOTHAR SCHMIDT-MÜHLISCH

Zum Tode S. Signoretts

Leben ohne Eitelkeiten

Si war wunderschön, als sie ihre Karriere begann, und diese Schönheit blieb ihr auf eigentümliche Weise bis ins Alter erhalten, obwohl das Leben, der Alkohol (wie sie freimütig zugab) und schließlich die tödliche Krankheit ihre Spuren auf dem Gesicht hinterlassen haben. Simone Signoret gehörte zum Besten, was der französische Film an weiblichen Stars aufzubieten hat. Das Wort „Star“ allerdings erscheint im Zusammenhang mit dieser Frau ganz und gar unpassend: sie war viel zu intelligent, um dem kurzlebigen Ruhm und irritierenden Rummel, dem die „Stars“ im Filmgeschäft ausgesetzt sind, irgendetwas abgewinnen zu können. Ich sehe aus, wie viele Frauen in meinem Alter eben aussehen“, tat sie in einem ihrer letzten Interviews kund. „Und das ist gut so.“ Und auch das ist von ihr überliefert: „Viele in der Branche haben zwar einen strammen Busen und Po, dafür aber einen schlaffen Geist.“

Jacques Beckers „Goldhelm“ aus dem Jahr 1952 lancierte sie auf eine Weltkarriere, die ihr so gut wie keine Mißerfolge bescherte. Wenn auch der Film schlecht sein mochte, so lohnte der Besuch doch: ihre Wogen. Zu ihren ersten Rollen gehörten Prostituierte - ihre Schönheit war stets gebrochen durch eine Prise Verworfenheit -, und dieser Kreis schloß sich mit ihrem Altersmeisterwerk „Madame Rosa“. Hier spielt sie eine ehemalige Liebedienerin, die auf die Kinder ihrer jungen Kolleginnen aufpaßt. Dem Film eignet eine fatale Nähe zur Sentimentalität - aber nur, wenn die Signoret nicht auf der Leinwand ist: eine sanftmütige, abgeklärte Mutter Courage, deren käufliche Liebe zur Nächstenliebe veredelt wurde.

Zu ihrer besten und mit drei Preisen ausgezeichneten Leistung, darunter ein „Oscar“, gehört die Darstellung der Alice Aigall in Jack Claytons 1958 entstandendem „Der Weg nach oben“, mit dem die britische Free-Cinema-Bewegung eingeleitet



Keine Angst vor den Spuren des Alters: Simone Signoret (1921 - 1985) FOTO CAMERA PRESS

wurde. Eine rauschhafte Liebe verbindet sie mit dem Karrierejoker Lampton (Laurence Harvey), der die in der englischen Provinz versauerte Frau eines Industriellen schließlich in den Tod treibt.

Nach der Scheidung von ihrem ersten Mann, dem Regisseur Yves Allégret, heiratete die 1921 in Wiesbaden geborene Simone Kaminker 1951 den Sänger und Schauspieler Yves Montand. Seineitwegen gab sie das Filmemachen auf. Gemeinsam engagierten sie sich für die Gewerkschaften (jahrelang grassierte das Gerücht, sie seien Mitglieder der KPP) und reiste 1956 in die Sowjetunion, um Chruschtschow zu sagen, was sie von der Invasion in Ungarn hielten. In den letzten Jahren, besonders nach dem Einmarsch der sowjetischen Truppen in die Tschechoslowakei und der Zerschlagung der polnischen Gewerkschaft „Solidarnosc“, distanzierte sich das Schauspielerepaar radikal von Kommunismus.

Drei Bücher hat Simone Signoret veröffentlicht, darunter ihre Autobiographie „Ungeteilte Erinnerungen“, die sich wohlwollend abhebt von der eckigen Selbstbespiegelung zahlreicher Schauspielerepochen, die sich ebenfalls zum Schreiben berufen fühlen. Im französischen Film ist durch den frühen Tod dieser Frau eine Lücke entstanden, die nicht ausgefüllt werden kann. Und nicht nur im französischen. RAINER NOLDEN

Deutsche kulturwissenschaftliche Institute in Italien

Große Kontinuität, kleine Brüche

Italien ist uns vertraut - als Land der Sonne und der bespöttelten Strände. Und Italien ist uns zugleich fremd geworden. Die Künstler- und Bildungsreisen in den Süden gehören längst der Vergangenheit an. Die Künstler schöpfen aus anderen Quellen als der römischen Antike und der italienischen Renaissance, die Wissenschaft setzt andere Schwerpunkte, und als Wissenschaftssprache wird das Italienische nicht mehr gepflegt. Das spüren die deutschen geisteswissenschaftlichen Institute - das Kunsthistorische Institut in Florenz, die Bibliotheca Hertziana und das Deutsche Historische Institut in Rom - immer stärker.

Die Auswahl der Bewerber und Doktoranden, und Graduiertenstipendien wird merklich schmaler. Deshalb hat die Hertziana eigene drei Doktorandenstipendien eingerichtet, um auf diese Weise die Aufmerksamkeit junger Kunsthistoriker auf die nach wie vor eminente Bedeutung Italiens für ihr Fach zu lenken. Einmal das Deutsche Archäologische Institut ist in einer besseren Situation, weil die Popularität dieses Forschungszweiges dem Interesse für die römische Abteilung, aus der das inzwischen in Berlin behinderte und in vielen anderen Ländern gleichfalls vertretene Institut vor mehr als anderthalb Jahrhunderten erwuchs, förderlich ist.

Das Bundesministerium für Forschung und Technologie ist darum bemüht, ein wenig mehr Licht auf die drei Institute (die Archäologen gehören zum Verwaltungsbereich des Auswärtigen Amtes) fallen zu lassen. Zum einen, weil man gern darauf verweist, nicht allein für die technisch-wissenschaftliche Grundlagen- und Großforschung, sondern auch ein wenig für die Geisteswissenschaften zuständig zu sein. Zum anderen, weil diese Häuser Beschäftigte (auch für das Ansehen der deutschen Wissenschaft im Ausland) leisten.

Eine Reihe von Forschungsprojekten dieser Institute hat bereits eine Jahrzehnte überspannende Tradition. Dazu gehört z. B. die Edition der Nuntiatenberichte aus den vatikanischen Archiven, der Mithraskulte der päpstlichen Nuntien in Deutschland an den Vatikan, die nicht nur eine Quelle der Kirchengeschichte bilden, sondern zugleich wesentliche allgemeine Erkenntnisse zur Zeitschicht vermitteln. Oder die Regesten aus den päpstlichen Archiven zur Geschichte des Deutschen Reiches im 14. und 15. Jahrhundert, das „Repertorium Germanicum“.

Die Florentiner konnten jetzt den ersten Band der Bestandsaufnahme der „Kirchen von Siena“ vorgehen und haben das Manuskript über die Akten zur Baugeschichte des Domes der Stadt abgeschlossen. Außerdem bereiten sie eine umfangreiche wissenschaftliche Beschreibung der Selbstbildnisammlung in den Uffizien vor. Zu den Schwerpunkten der Hertziana, die Bibliothek und zugleich Forschungsinstitut der Max-Planck-Gesellschaft ist, gehören Untersuchungen zur Baugeschichte Roms und speziell St. Peters sowie Arbeiten über die Entstehung der Barockmalerei in Rom und die Geschichte der Papstgräber.

Daneben laufen in allen Instituten noch eine Fülle von Einzelprojekten, die bis in die Gegenwart hinübergrei-

fen. So entstand in Florenz ein Archiv zur italienischen Kunst des 20. Jahrhunderts, die Hertziana experimentiert - unterstützt von der Golbenkian-Stiftung - mit einem Computerprogramm, das die antiken Kunstwerke, die den Künstlern der Renaissance bekannt waren, erlassen und nach unterschiedlichsten Gesichtspunkten aufgliedern soll, und das Historische Institut hat sein Interesse Anfang der sechziger Jahre auf das 19. und 20. Jahrhundert ausgedehnt. Dabei kommt den Forschungen über die Zeit des Faschismus besondere Bedeutung zu.

Obwohl sich in Italien mehr als drei Dutzend Institute und mehr als zwei Dutzend Zeitschriften mit der sogenannten Resistenz-Forschung befassen, wird es erst jetzt langsam möglich, diese Jahre ohne ideologische und nationalistische Voreurteile zu betrachten. Das Institut leistet dazu einen wichtigen Beitrag, indem es eine wissenschaftliche Bibliographie herausgibt. Außerdem fällt es in der Zeitschrift „Storia e critica“ Beiträge zur italienischen Zeitgeschichte aus der italienischen Tages- und Wochenpresse zusammen. Dem Zeitschicht- und die Geschichte überhaupt - ist für die Italiener stets ein aktuelles Thema. Hier ist es nicht ungewöhnlich, daß Politiker mit historischen Abhandlungen hervortreten oder Historiker in die Politik wechseln. Die Arbeit des Historischen Instituts hat deshalb in Italien ein sehr viel unmittelbarer Echo als in Deutschland (wo sich ein paralleles Institut, Zeitschriftenbeiträge zur Zeitschicht zusammenzufassen, als unergiebige erweisen).

Die Institute - 1888 bzw. 1913 (Hertziana) gegründet - blieben natürlich von den wechselnden Zeitläufern nicht verschont. Sie wurden in beiden Weltkriegen beschlagnahmt, sollten dann teils in italienische Forschungsstellen eingegliedert, teils internationalisiert werden. Jedoch gelang es, jedenfalls sie nach schwierigen, oft jahrelangen Verhandlungen wieder unter deutsche Obhut zu stellen. Das hatte jedoch meist mehrere Ortswechsel zur Folge. Nur die Hertziana residiert nach wie vor in dem Haus, in dem sie begründet wurde, dem Palazzo Zuccari oberhalb der Spanischen Treppe, dessen berühmte „Höllentreppe“, einst Eingang zum Garten, seit langem zu den römischen Kuriositäten gehört. Die Historiker finden, nachdem ihr stilvolles Haus im Stadtzentrum viel zu eng geworden, ein recht großzügiges Quartier an der Peripherie in der Via Aurelia Antica. Und das Kunsthistorische Institut residiert jetzt in zwei Palazzi in der Via Giuseppe Giusti - in der sich seinerzeit auch Federico Zuccari niederließ, nachdem er sich mit seinem römischen Palazzo übernommen hatte und in Florenz neuen Verdiensten suchen mußte.

Diese Traditionen und historischen Bezüge sind jedoch nicht nur Ankerpunkte. Sie dokumentieren die Kontinuität dieser deutschen Einrichtungen, die mit ihren großen Spezialbibliotheken (im Durchschnitt rund 150.000 Bände) einerseits wichtige Hilfsmittel zur Verfügung stellen und andererseits bedeutende Beiträge zur Erforschung der Geschichte und Kunstgeschichte Italiens und seiner Beziehungen zu Deutschland leisten.

PETER DITTMAR

Frankfurt: Gastspiel der Kammeroper Barcelona

Ein katalanisches Fest

Es war eine Novität von ganz besonderer Art: Einem instruktiven Traktat über die Musikkultur des Sonnenlandes Katalonien folgte eine knapp zweistündige Oper, „Spleen“ ihr Titel, von Xavier Benguerel, dargestellt von der katalanischen Kammeroper Barcelona, einem relativ jungen Unternehmen, das bis zur Stunde ohne festes Ensemble und ohne eigenes Haus seine Arbeit tut.

Wer gekommen war, wurde nach der Aufführung ins Foyer gebeten. Bei Tanzrhythmen und Schallenspielen konnte man katalanische Spezialitäten aus Küche und Keller goutieren und genießen. Nun ja, der „reichste Mann von Wien“ wartete nach der „Ariadne auf Naxos“ mit einem Feuerwerk auf, moderne Fremdenverkehrsworker locken mit lukullischen Freuden. Die Kombination hat zumindest Seitenwerts.

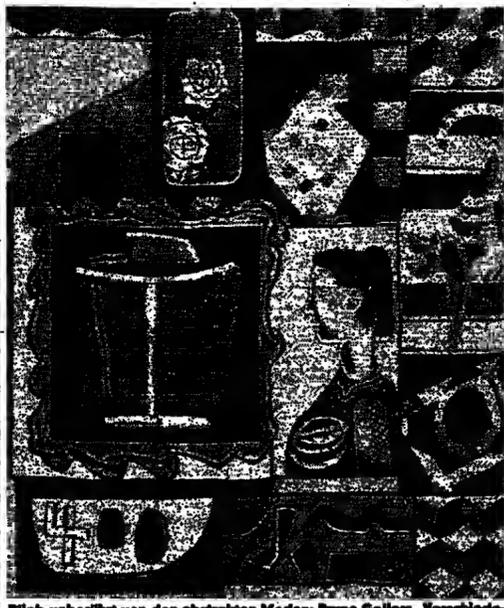
Seitenwerts hat auch die Musik von Xavier Benguerel, Jahrgang 1931 und vormals im Nebenberuf Systemkritiker. Im „Spleen“ versteht er sich auf musikhistorische Rückblenden, rekapituliert fleißig Bartok und Strawinsky, selbst Berg und Schönberg, kennen sich bei Boulez und Lutoslawski aus und sichert sich die nachhaltigen Effekte durch Einbezug der heimatischen Folklore. Aber alles wird mehr assoziativ als greifbar zitiert. Bei der klinischen Demontage der Hauptfigur, des Malers Alex, bedient sich der Komponist eines eigenartigen Melos ohne Bestand, das er immer wieder zu rhythmisch vertrackten Passagen verzerrt.

Und am Ende, beim totalen Kollaps des rauschhaften Malers, wenn sich die deprimierenden Stationen der Zerfälle in Bildern und tänzerischen Expressionen (hervorgehoben: Tony Gomez) fortsetzen, gewinnt die Musik einen befremdend kühlen Ausdruck.

Klugerweise hatten Josep M. Espada (Regie), der in Farbsymbolen den katalanischen Geist verkörpert, und vor allem die Chorographie von Guillemina Coll gar nicht erst versucht, das beklommene Geschehen optisch zu überbelten. Bei allem Streben nach Verbilligung des Geschehens haben sich die Spaner von Vergrößerungen und Überdeutlichkeit fern. Und gerade deshalb gelingt ihnen eine fesselnde, vitale Wiedergabe, die weitab liegt von den sterilen Modernismen Frankfurter Prägung.

Letztlich aber verhalten die Sänger dem Stück zum Erfolg. Mit fast schmerzhaft nachempfundenen Personalisierungen kamen Josep Ruiz (Alex) und die nach wie vor erstaunliche Euryqueta Turus als Esther zu intensiver Wirkung. Mit souveräner Kenntnis der Partitur hielt Edmond Colomer die vier kurzen Akte des „Spleen“ zusammen, sorgte für eine klangliche und damit auch dramaturgische Stringenz.

Dennoch: Die Neugier, noch mehr von Xavier Benguerel zu hören, war für diesen Abend zumindest gedämpft, ob trotz oder wegen der bis Mitternacht freizügig dargebotenen Proben katalanischen Weins, das sei dahingestellt. HEINZ LUDWIG



Blieb unberührt von den abstrakten Moden: Bruno Gollzer, „Verschiedene Bilder“ (1956) FOTO: BENDER - HASE

Berlin: Nationalgalerie zeigt Kunst von „1945 - 1985“

Hausfrau Mona Lisa

Keine Spur von Euphorie. Nach der langen Nacht, mit der die vereinten Freunde der Nationalgalerie noch exklusiv das große Ereignis eingeleitet hatten, gibt es etwas viel skeptischeres: die Katzentum und auch Prof. Dieter Honisch, Direktor der Nationalgalerie und Prizes der Ausstellung „1945 - 1985“ Kunst in der Bundesrepublik Deutschland“, dekorierte sich mit Selbstweh. Nur einen „Vorschlag“ mochte er dieses gewaltige Unternehmen nennen und er gestand ein: „Die Künstler haben uns mit diesem Vorschlag nicht durchgesehen, aber sie haben ihn respektiert.“ Honisch sah sich „überstürzt“ so an, ob das „Werk“ nun „gut oder schlecht“ gelungen sei.

Ausführung und Belegung sind die zwei Pole, zwischen denen die Ausstellungszuflut mit sich und ihrem Stoff zu Bande kommen mußten. Es ist das erste Mal, daß der Mies-Bau total leergeräumt wurde, einer einzigen Ausstellung zuliebe. Erst wollte man 100 Jahre deutsche Kunst in den Griff kriegen, dann Hand in Hand mit London Royal Academy 80 Jahre Kunst in der Bundesrepublik. Und weil denn ein Museum der Stiftung Preussischer Kulturbesitz, wie Honisch noch einmal betont, nicht der geeignete Ort sein kann, auch die Kunst der „DDR“ einzubeziehen (die Akademie kam mit dem Projekt, nun akzentuiert seine Teil beizusteuern, nicht klar), blieb es beim Turso West.

50 bis 60 Beteiligte hatte man sich ursprünglich als Idealbemessung vorgestellt. Jetzt sind 220 Künstler von der Partie, davon etwa 35 „Hauptdarsteller“. Diese Weitschweifigkeit gerät der Schau mitunter zu Flächenheit und öffnet, ungeleitet, Besucherführung Tür und Tor. Nach nur bis unten, gleich bis auf den Dach hinauf ist das Museum mit dieser Ausstellung bepackt. Und gerade die Fülle führt immer wieder zur Leere. Selbst der Katalog ist demart ausgegangen mit seinen Text- und Dokumentenapparaten (700 Seiten), daß er erst Mitte Oktober vorliegen kann. Ein Übel bei einer solchen Veranstaltung, die von der ersten Stunde an die Kunstinteressierten von weither auf die Beine bracht!

Was den Machern mühsam einleuchtet, ein vernünftiges Wegesystem von Parallelen und Kreuzungen, erschließt sich dem Besucher heilighalsig auf Anhieb. Gedankliche Ausstellungskonzentrationen, wie bei den Künstlern der Gruppen „ZEN“ oder „Quadrige“, werden dem Betrachter auch nicht durch entspre-

chende Beschriftungen bewußt gemacht. Beeindruckend ist der Anfall mit Werken, die um die „Stunde Null“ entstanden, mit „Totentanz“ und „Ruinemacht“ von Karl Hofer auf der einen, den „Triebkräften der Erde“ von Fritz Winter auf der anderen Seite, den surrealen Aufarbeitungen des Gewesenen dicht auf. Hier führt der Weg konsequent zu den Befragungen des Unterbewußten, in einem glänzenden Raum mit Nay und Baummeister und Gilles und den Skulpturen Uhlmanns. Die wiedergewonnene Freiheit war auch eine Freiheit der Gestaltung.

Es ist erstaunlich, wie gerade (aber nicht nur) im Bereich der Ungewöhnlichen manche Werke sich wechselseitig befruchtigen. Ein anderer Fall: Grieshaber wird durch Überbewertung glatt heruntergespielt.

Die Ausstellung präsentiert sich als großer Departementstore, mal chronologisch, mal nach Branchen und Gruppen. Besonders leuchtend der glitzernde, rotierende, nagelige Raum der ZERO-Lexie; ihr Man scheint heute in der Massierung auf einen schiefen Design-Effekt zu rechtgestützt. Kurioserweise wirken die Reliquien von Fluxus (Mona Lisa ist mal eben weg und hat ihren Schrubber abgestellt) geradezu erquickend. Das Ambiente der zeitbezogenen kritischen Künstler hat unübersehbar knappe Konzentration.

Ein abgehobener Saal rückt Benys als zentrale Figur der neueren deutschen Kunst in den Mittelpunkt (zwischen Polke und Richter) - und hat ausgerechnet dafür nicht genügend Material zur Hand.

Rechtfertigt sich die große untere Halle allein schon durch die Riesenformate der Kiefer, Baselitz, Lipertz, Penck und Immendorf auch als deutsche Grübel-Ecke, so haben die Ausstellungsentwerfer an der jüngsten Moderne im oberen Glaspalast gänzlich versagt. Viel leerer Raum, kleines Angebot. Etwas Köln, etwas Berlin. Einige Quadratmeter Häßlichkeit, Niedliches, flotte Grenzüberschreitungen und „End Art“-Spätschen. Als sollte die Distanz des Museums um jeden Preis mit-innenziert werden, wird hier, mal gut mal schlecht, eine Lustlosigkeit präsentiert, die nicht nur Künstler das Fürchten lehrt. Und das an einem Punkt, an dem der Besucher ja genaugenommen in die Ausstellung eintritt.

(Bis 12. Januar 1986, Katalog voraussichtlich 49 Mark, im Buchhandel 89 Mark.)

PETER HANS GÖPFERT

JOURNAL

„Berliner Festtage des Theaters und der Musik“

dpa, Berlin
Die 28. Ost-Berliner Festtage des Theaters und der Musik sind mit einem Konzert des Odeonliner Sinfonieorchesters unter Leitung seines Chefdirigenten Claus Peter Florin eröffnet worden. Im großen Konzertsaal des Schauspielhauses am früheren Gendarmenmarkt standen Werke von Johannes Brahms, Camille Saint-Saëns und Günter Kochan auf dem Programm. Bei den bis zum 13. Oktober dauernden Festtagen stehen 350 Veranstaltungen mit 39 Ensembles und 19 Solisten aus 28 Ländern auf dem Programm. Ein Höhepunkt der Festspiele ist die Uraufführung der neuen Oper von Siegfried Matthus „Judith“ in der Komischen Oper in der Inszenierung von Chefregisseur Harry Kupfer. Zu den Orchestern gehören in diesem Jahr das London Symphony Orchestra, die Philharmonie Rotterdam, die Münchner Philharmoniker, das Japan Philharmonie Orchestra und das Wiener Johann-Strauß-Orchester.

Programmkinos erheben Vorwürfe

dpa, Tübingen
Fortwährende Verstöße gegen das Wettbewerbs- und Kartellrecht zu Lasten der Filmkultur und des Publikums hat die „Arbeitsgemeinschaft Kino“ den großen Konzernen vorgeworfen. Gesetzgeber und Bundeskartellamt rief die Arbeitsgemeinschaft - ein Zusammenschluß von rund 100 Programmkinos in der Bundesrepublik - auf, den Konzentrationsprozeß und die „offiziellen Verstöße“ gegen das Wettbewerbsrecht zu unterbinden. Einige wenige große Kinounternehmen entwickelten sich zu den „Totengräbern“ des deutschen Films. Mit „ökonomischem Druck“ auf die Verleiher verhinderten sie die Vorführung vieler Filme in den Programmkinos. Ohne Rücksicht auf technische Qualität und ohne künstlerische Verantwortung würden in wenigen Kinozentren populäre Filme konzentriert, heißt es weiter in der Erklärung der Arbeitsgemeinschaft.

Keine Einigung beim Fischer Theaterverlag

dpa, Frankfurt
Im Streit zwischen dem S. Fischer Theaterverlag und der gekündigten Verlagsleiterin Krista Jussenhoven ist es vor dem Frankfurter Arbeitsgericht zu keiner Einigung gekommen. Die Verlagsleitung lehnte den vom Vorsitzenden Richter Klaus Kötinger vorgeschlagenen Vergleich ab. Der Vertrag von Frau Jussenhoven bis Ende des Jahres weiterzuführen und ihr eine Abfindung von 44.000 Mark zu zahlen. Der Rechtsanwalt des Verlages warf Frau Jussenhoven eigenmächtiges Handeln, langjährige Störungen des Betriebsfriedens und ständige Querelen mit dem Betriebsrat vor. Der Anwalt der Klägerin vermutet als Kündigunggrund die Furcht der Verlagsleitung, die gute Mitarbeiterin wolle sich selbständig machen.

André Kertész †

Bei seinem Selbstporträt begnügte er sich mit dem Schatten seines Kopfes und dem Schatten seiner Kamera. André Kertész war keiner der Fotografen, die sich wichtiger nehmen als ihre Bilder. Er gehörte zu jener Generation, die die Welt voller Naivität mit der Kamera entdeckte - und die dabei sehr schnell ihre naive Weltsicht verlor. Kertész wie so viele der



André Kertész (1894 - 1985) FOTO: AP

wichtigen Fotografen vor und nach dem Zweiten Weltkrieg, wie Moholy-Nagy oder die Brüder Capa, wurde 1984 in Budapest geboren. Als Photograph war er Antididakt. Er begann erst 1924, nachdem er sich in Paris niedergelassen hatte, mit der Kamera zu arbeiten. Und weil er sicher ein Bild zu erfassen wollte, zugleich Sinn für die Beiläufigkeiten am Rande der großen Ereignisse hatte, fanden sich seine Bilder bald in den großen Illustrierten der Vorkriegszeit. Seine Reportagen wie seine Porträts und Stillleben fanden sich schon in den Photogeschichten als Kertész noch lange nicht ans Aufhören dachte. Jetzt ist er, 91jährig, in New York gestorben. P. Jo.

Handwritten signature or note at the bottom of the page.

Die schlimmen Folgen eines langen Sommers

Wasservorräte in vielen Städten Italiens gehen zu Ende

KLAUS RÜHLE, Rom
Der endlos lange italienische Sommer, Freude aller Urlauber und der Fremdenverkehrsindustrie, hat schlimme Folgen für die Volksgesundheit und die Landwirtschaft des Landes: Es regnet schon seit Monaten nicht mehr. Die Wasserversorgung stockt. In vielen Teilen des Landes gehen die Wasservorräte in den Staubecken zu Ende.

In Ligurien, der Toskana, in Umbrien, den Abruzzen, Campanien und Sizilien wird die Lage immer bedrohlicher. In einzelnen Städten ordnete die Verwaltung bereits die Rationierung des Trinkwassers an. Etwa in Neapel und Bari, wo die Hähne zeitweilig völlig trocken bleiben. Wo Wassermangel herrscht oder droht, lassen Hunderttausende von Familien die Badewannen volllaufen.

Am schlimmsten sieht es in Florenz aus. Der Wasserstand des Arno ist bis zum Schlammbett gesunken. Die Wasserqualität wird immer schlechter. Die Ursache: der steigende Anteil von Ammoniak und das katastrophale Fischsterben.

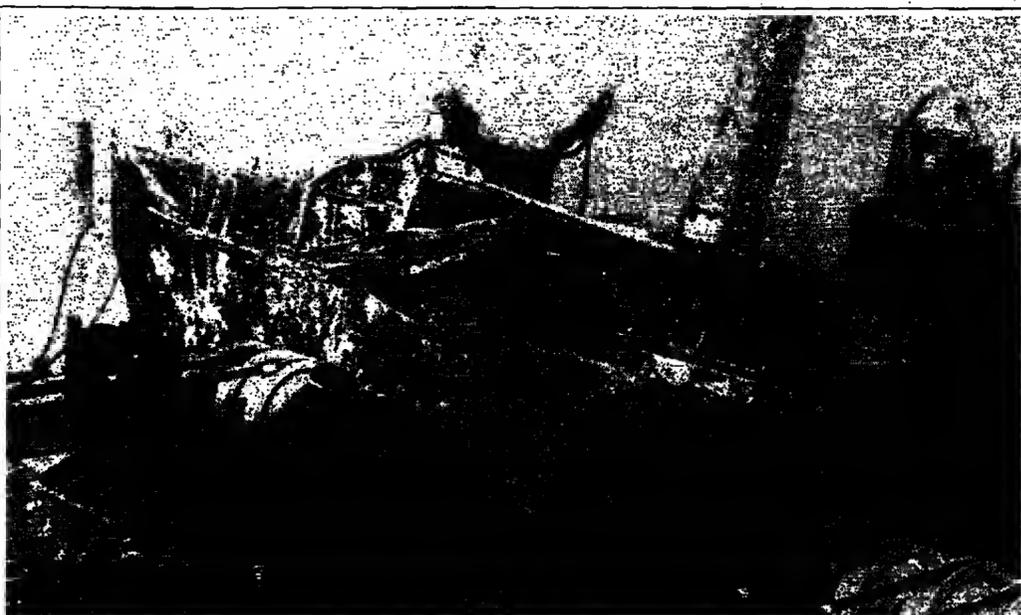
Die Situation in der toskanischen Metropole ist so ernst geworden, daß der Minister für den Zivilschutz, Giuseppe Zamberletti, die Notversorgungsorgane anordnete: Ein Heer von eilig zusammengeworbenen Tankwagen schafft aus noch nicht erschöpften Bassins Trinkwasser herbei und schüttet es in die rund 80 Zisternen im Stadtgebiet.

Auch Hubschrauber werden eingesetzt. Vor allem aber ist man lieberhaft dabei, eine fünf Kilometer lange Behälterwasserleitung vom Speicher von Signa bis zur Stadt zu legen. Diese künstliche Wasserstraße soll innerhalb einer Woche fertiggestellt werden. Zivilschutz und Rotes Kreuz sind Tag und Nacht im Einsatz, um den Florentinern ihren Bedarf an Trinkwasser zu sichern und das Entstehen von Seuchen durch verschmutztes Wasser zu verhindern.

Der Umstand, daß es in vielen Teilen der Apenninhalbinsel seit Monaten nicht mehr regnet, hat auch für die italienische Landwirtschaft weitreichende Folgen. In Sizilien wird bei der kommenden Ernte von Apfelsinen, Zitronen und anderen Südfrüchten mit Einbußen von bis zu 40 Prozent gerechnet. Schlimm steht es auch um die Oliven- und Gemüseplantagen in Apulien. In den meisten Teilen des Landes sind die Maisfelder völlig vertrocknet. In den Marken wird die nächste Zuckerrüben-ernte nur den halben Ertrag gegenüber dem Vorjahr bringen. Nur die Weinlese verspricht überall beste Ergebnisse.

In den Kommentaren der italienischen Presse kommen ernste Besorgnisse hinsichtlich der wirtschaftlichen und sozialen Rückwirkungen der anhaltenden Trockenheit zum Ausdruck. Die ungewöhnliche Länge des schönen trockenen Sommerwetters stellt sich mittlerweile als schwere Hypothek heraus. Nach Ansicht des italienischen Forschungsrats kann ein solch dramatischer Wassermangel, wie er zur Zeit herrscht, in Zukunft nur dann verhindert werden, wenn Wasser nicht mehr in dem Maße wie bisher verschwendet wird.

Eine Ironie des Schicksals ist, daß zur selben Zeit an der gegenüberliegenden afrikanischen Küste eine wahre Sintflut auf die sandigen Eiden der Sahara niedergelassen ist.



Nach 13 Monaten schlammverhangen wieder aufgetaucht: die „Mont Louis“

In Monster wird geborgen. Unter Zischen und Gurgeln, schlamm- und algenbeschwert tauchte gestern der Bug der berüchtigten „Mont Louis“ vor der belgischen Küste wieder auf (Foto: AP). Gut 13 Monate hatte der französische Frachter seit der schlagzeilenträchtigen Kollision mit dem deutschen Fährschiff „Olan Britannia“ in rund 14 Meter Tiefe auf dem Meeresgrund gelegen. Zehn Wochen mühte sich der Bergungsstupp um das Wrack, das seineszeit in zwei Teile zerbrochen, mit

30 Fässern hochgiftigen Uran-Hexafluorids untergegangen war und eine weltweite Pressekampagne ausgelöst hatte. Greenpeace hatte von der radioaktiven Fracht erfahren, die in der Sowjetunion für westeuropäische Kernkraftwerke angereichert werden sollte. Horrorvisionen wurden beschworen. Doch alles ging glimpflich ab: Sämtliche Fässer wurden unter den Argusaugen einer beunruhigten Öffentlichkeit geborgen. Die Behälter hatten dichtgehalten. Die Sicherheitsbestimmungen

brauchten offenbar nicht, wie gefordert, verschärft zu werden. Die apokalyptischen Reiter, die ein Teil der Medien schon galoppieren ließ, blieben untätig. Publik wurden nur seltsame Geschäftsverbindungen quer durch den Eisernen Vorhang, die die alarmierte Öffentlichkeit mit Befremden registrierte. Mit der Bergung des Bugs des 5000 Tonnen schweren, 60 Meter langen Frachters, dem noch das Heck folgen soll, dürfte eine dramatische Beinahe-Katastrophe ihr Ende finden. K.T.

Schreckliche Wahrheit

Vier junge Frauen stießen ihre Freundin aus dem 3. Stock

SAD, Rom
Zwei Wochen lang lag die 21jährige Chantal Regny Deshayre nach einem vermuteten Selbstmordversuch im Krankenhaus von Rouen im Koma. Dann erwachte sie - und erzählte, was wirklich geschehen war: Ihre vier Freundinnen hatten sie aus dem Fenster geworfen. Die Täterinnen wurden festgenommen und gestanden.

Es geschah so: Am 4. September hatte Chantal mit ihren Freundinnen Repi (25), Alice, Valérie und Véronique (alle 20) in Alices Wohnung deren Geburtstag gefeiert. Gegen 10.30 Uhr morgens hörten Hausbewohner der am Stadtrand von Rouen gelegenen Wohnung einen gräßlichen Schrei und Sekunden später einen dumpfen Aufprall auf dem Asphalt vor dem Haus. Chantal war aus dem Fenster im dritten Stock gestürzt. Ein alarmierter Rettungswagen brachte die Bewußtlose ins nächste Krankenhaus. Dort schwebte sie tagelang zwischen Leben und Tod. Der Polizei erklärten die vier Freundinnen, Chantal sei angetrunken gewesen

und in einem Anfall von Schwermut aus dem Fenster gesprungen.

Doch dann kam Chantal plötzlich zu sich. Einer Schwester konnte sie zuflüstern: „Die wollten mich umbringen. Ich kann mich an alles erinnern. Wir stritten uns erst, dann schlugen sie mich. Und dann haben sie mich aus dem Fenster geworfen!“ Die Polizei stellte rasch die Wahrheit fest. Zwischen Chantal und einer ihrer Freundinnen war es zum Streit gekommen, da Chantal dieser den Freund weggenommen hatte. Nachbarn erinnern sich nachträglich, in jener Nacht Stimmen, Türanschlägen und den Lärm von umstürzenden Stühlen gehört zu haben.

Als die Freundinnen nach der Tat erfuhr, Chantal liege im Koma, hatten sie vereinbart: „Wir behaupten einfach, es sei ein Selbstmordversuch gewesen.“ Nicht einen Augenblick lang hatten sie es für möglich gehalten, daß Chantal aus dem Koma aufwachen würde. Das Opfer allerdings wird sein Leben lang querschnittsgelähmt bleiben.

LEUTE HEUTE

Für Josefa Tramm

Josefa Tramm? Millionen Deutschen sagt der Name zwar nichts, was keine Bildungslücke ist. Wer hier aber aufmerkt, erfüllt zweierlei Voraussetzungen: Er ist Jurist (oder hat den Beruf zumindest einmal angestrebt) und Schüler des weltbekannten Bonner Repetitors Paul Schneider (71), des geistigen Vaters der leichtfertigen Dame, einer Tänzerin, die von ihrem Freund Emsig ein Kind erwartet, das beide nicht haben wollen. An diesem traurigen Tatbestand hat Schneider Legionen von werdenden Juristen die Problematik der Abtreibungsparagraphen exemplarisch „beigebogen“. Seit 40 Jahren. Das Jubiläum nahmen seine Schüler zum Anlaß, den „Thomas Mann der Jurisprudenz“ in einer Götterfeier zu ehren. Schneider dazu trocken: Warum nicht? Schließlich habe ein Viertel der CDU bei ihm gesessen. „Und selbst wer von der SPD durch meine Hände gegangen ist, hat noch einen ordentlichen Job gekriegt.“ Warum sollten diese Assen nichts zustande bringen.

Elektronische Leine als Lebensretter

US-Firmen entwickeln Geräte zur Überwachung von Kleinkindern und Kranken

WOLFGANG WILL, New York
Vielleicht standen Kuhglocken, die den Alpenbauern klavoll den Standort ihrer Tiere verraten, Pate bei der Entwicklung neuer elektronischer Geräte. Sie erleichtern Familien die Überwachung ihrer Kinder und Kranken.

Ein Gerät mit der Bezeichnung „Kiddie Alert“ legt Kinder zotzigen an die elektronische Leine, so daß sie nicht verlorengehen können. „Kiddie Alert“ von Cortez Electronics im kalifornischen San Bernardino hat die Größe einer Zigarettschachtel und wird dem Kleinkind einfach mit einem Gürtel umgeschminkt. Wenn sich das aus dem elterlichen Blickfeld klaballende Kind mehr als 35 Meter entfernt, erklingt bei Vater oder Mutter ein Alarmton im Empfangsgerät. Der Alarm wird auch ausgelöst, wenn das Kind mit dem Gerät ins Wasser fällt. „Kiddie Alert“ kostet 150 Dollar.

Ein verbessertes Gerät soll mit einem Empfänger gleichzeitig zwei Kinder überwachen können. Die maximale Reichweite wird auf 70 Meter

erweitert und kann individuell eingestellt werden. Der Hersteller sieht auch medizinische Anwendungsmöglichkeiten. Etwa bei Menschen, die an Gedächtnis- oder Orientierungsverlust leiden. Der mitgeführte „Peeper“ soll die zuverlässige Ortung des Verirrten ermöglichen.

Die Firma RCA patentierte soeben ein Gerät, das mit Mikrowellen Herzschlag und Atem eines Menschen mißt, ohne daß die „abgehörte“ Person Sensoren tragen muß. Das Gerät von der Größe eines kleinen Transistorradios kann in bis zu drei Meter Entfernung aufgestellt werden.

Im letzten Entwicklungsstadium befinden und wahrscheinlich schon im nächsten Frühjahr für 300 Dollar im Handel zu haben ist ein Sensor, der den drohenden Krippentod von Säuglingen (SID - Sudden Infant Death Syndrome) rechtzeitig ankündigt. Dieser Sensor meldet Unregelmäßigkeiten in der Atmung und Herzrhythmus eines schlafenden Babys. Das Gerät von MIT Development Norwalk/Connecticut ist individuell

reguliert. Ein Arzt stellt es auf die Normalität von Herz und Lungen eines zu beobachtenden Kindes ein, so daß Unregelmäßigkeiten sofort bemerkt und ein Arzt gerufen werden können.

Die angewandte Elektronik macht Schwimmbecken auch allgemein sicherer. Der Sensor wird am inneren Beckenrand in Normalwasserhöhe installiert. Ein solches Gerät von Water Whole International, Madison/Wisconsin, schlägt Alarm, wenn ein mindestens einhalb Kilogramm schwerer Gegenstand die Wasseroberfläche in Bewegung versetzt, wenn also ein Kind ins Becken gefallen sein könnte.

Mit diesem Apparat, der an die 600 Dollar kostet, konkurriert ein „Billig-Alarm“ aus dem Hause Remington für nur 60 Dollar. Dieses preiswerte Gerät sieht aus wie eine „schwimmende Unterhose“ und signalisiert SOS, wenn Wellen auf der Wasseroberfläche entstehen. Die Notsignale können sogar zum Nachbarhaus übermittelt werden. (SAD)

WETTER: Weiterhin sonnig

Wetterlage: Ein kräftiges Hoch im Donauraum bestimmt das Wetter im größten Teil Deutschlands. Nur der äußerste Norden wird zeitweise von schwachen atlantischen Tiefdruckgebieten gestört.



Vorhersage für Dienstag:

Im Norden Deutschlands anfangs heiter, später bewölkt, aber kaum Regen. Höchsttemperaturen 11 bis 12 Grad. Nachts kühlt unter 11 Grad. Im übrigen Gebiet nach Dunst- und Nebelbildung sonnig oder nur leicht bewölkt und trocken. Temperaturanstieg auf 23 bis 27 Grad. Tiefstwerte nachts 11 bis 6 Grad. Schwacher, im Norden und an der Küste mäßiger bis frischer Wind aus Süd bis Südwest.

Weitere Aussichten:

Zunächst wenig Änderung.

Temperaturen am Montag, 13 Uhr:

Berlin	19°	Kairo	28°
Bonn	20°	Köpenh.	15°
Dresden	19°	Las Palmas	25°
Essen	18°	London	16°
Frankfurt	19°	Madrid	22°
Hamburg	18°	Mallorca	22°
List Syd	18°	Mallorca	22°
München	20°	Moskau	7°
Stuttgart	20°	Nizza	23°
Algier	28°	Oslo	7°
Amsterdam	20°	Paris	21°
Athen	29°	Prag	18°
Barcelona	20°	Rom	22°
Braşov	21°	Stockholm	9°
Budapest	17°	Te Aviv	28°
Bukarest	19°	Tunis	27°
Helsinki	7°	Wien	16°
Istanbul	18°	Zürich	17°

Sonnenaufgang: am Mittwoch: 6.54 Uhr, Untergang: 17.58 Uhr, Wochenaufgang: 19.07 Uhr, Untergang: 16.02 Uhr *in MEZ, zentraler Ort Kassel

Die unvergeßliche Rolle spielte er erst nach dem Tod

MICHAEL NISCHK, Fairmount

Sie kommen von weit her, tragen Lederjacken und entstehen lässig ihren Ford Mercurys, Baujahr 49. Doch die 3300 Einwohner von Fairmount, durchwegs Farmer, wußt dies nicht. Schließlich pilgern diese Leute jedes Jahr am 30. September zu Tausenden in den kleinen Ort im US-Bundesstaat Indiana. Sie sind auch jetzt wieder gekommen, um ihres Idols James Dean zu gedenken. Sein Todestag jährt sich gestern zum 30. Mal.

James Dean, Filmstar und Rebell, wuchs nur wenige Meilen außerhalb von Fairmount bei seiner Tante auf. Er liegt auf dem Friedhof der kleinen Farmgemeinde begraben. Sein Tod im Alter von 24 Jahren machte aus dem Schauspielers Dean eine Kultfigur für alle, die gegen Autorität rebellieren. Dabei „war er gar kein Rebell“, versucht seine Tante Ortense Winslow (84) noch heute das Image ihres „Jimmy“ zu korrigieren. „Er war wie jeder andere Junge, er war er selbst.“

Der Sohn eines Zahnmeisters war am 8. Februar 1931 in Marion in Indiana zur Welt gekommen. Im Alter von vier Jahren zog er mit seinen Eltern nach Santa Monica, wo seine Mutter Mildred fünf Jahre später an

Krebs starb. Danach zog James zu seiner Tante Ortense. „Er war eingeigelt. Er spielte Basketball und er machte gerne im Schultheater mit“, erinnert sie sich. Er beteiligte sich an Lesabenden, debattierte gerne, und machte keine Einwendungen, wenn er zu Hause mithelfen sollte.

Doch seine drei Filmrollen, in denen er als junger, schwermütiger Mann, der seinen Gefühlen freien Lauf ließ, auftrat, machten ihn zum Idol einer Generation, und sie prägen noch heute das Image James Deans. „Seine Rolle als Idollfigur begann erst nach seinem Tod“, berichtet Beulah Roth. Sie und ihr verstorbener Mann Sanford waren mit Dean in den letzten Monaten seines Lebens befreundet.

Die Roths wurden Zeugen seines tragischen Todes auf dem Highway 466 kurz vor Columbia, 250 Kilometer nördlich von Los Angeles. Dean und Porsche-Mechaniker Rolf Wüthrich waren an jenem 30. September 1955 auf dem Weg zu einem Sportwagenrennen. Das Ehepaar Roth folgte in seinem Caravan. „Er muß uns sehen, er muß anhalten“, waren die letzten Worte Deans zu Wüthrich, ehe der Ford mit dem Studenten Donald

Turnpseed am Steuer den Porsche rampte. Die Polizei schätzte, daß Dean, der erst wenige Stunden zuvor ein Strafmandat wegen zu schnellen Fahrens erhalten hatte, auf der schmalen Straße mit rund 120 Stundenkilometern entlanggerast war.

Dean hatte gerade am Anfang einer vielversprechenden Karriere gestanden. Seine Rolle als Caleb Trask in „East of Eden“ war ein sensationeller Erfolg. Es war Deans einziger Film, der zu seinen Lebzeiten in die Kinos kam. Ihr Erfolg machte Dean zu der fast mythischen Figur, die ihn im Laufe der Jahre zum Thema von Songs („James Dean“ von den Eagles und „Rock On“ von David Essex) und eines Broadway-Stücks („Come Back to the Five and Dime, Jimmy Dean, Jimmy Dean“, mit Cher in der Hauptrolle) werden ließ.

Zum Jahrestag seines Todes zeigt Warner Brothers neue Kopien von „East of Eden“ und „Rebel without a Cause“ in Los Angeles. Alle drei Filme Deans sind in Kitzle als Videobänder erhältlich. Auch wenn die Zahl seiner Fans und ihre Aktivitäten in den letzten 30 Jahren etwas nachgelassen haben, ist ein beachtlicher Kern erhalten geblieben. Sie sind es,

die das Grab des Schauspielers an seinem Todestag besuchen. Und für sie, und mit ihren Spenden, wurde die wieder einmal gestohlene Grabsteinplatte am Wochenende durch eine neue ersetzt. Der Plan der „James Dean Memorial Foundation“ jedoch, eine fünf Meter große Statue auf dem „Hollywood Cemetery“ zu errichten, ist bisher an den Kosten gescheitert.

Die Firma Curtis Licensing Corporation will noch in diesem Jahr den Namen James Dean kommerziell verwerten. Eine ganze Reihe von nachempfindenden Memorabilien und Kleidungsstücken, die von James Dean populär gemacht wurden, sollen auf dem Markt kommen: so eine rote Windjacke, wie Dean sie in „Rebel“ trug; Posters, Satin-Kissenbezüge, Sonnenbrillen und einen Lederblouson für Motorradfahrer.

Für die Faszination, die der Name James Dean auch noch drei Jahrzehnte nach seinem Tod ausstrahlt, hat Beulah Roth eine einfache Erklärung: „Es ist das von Hollywood entworfene Image von Jimmy, das die Jugend jeder Generation angezogen hat, das Image des mißverstandenen jungen Mannes.“

Riesenspalte im Pazifischen Ozean entdeckt?

10,000 km

Eine 200 Kilometer lange und 5 Kilometer breite Spalte will der indische Erdbeben-Gelehrte Krishur Singh auf dem Grund des Pazifischen Ozeans vor dem Bundesstaat Morelos an der mexikanischen Westküste gemacht haben. Singh, der seit Jahren am Geophysikalischen Institut der Universität Mexiko arbeitet, hat seine Entdeckung für die größte in einem Beben entstandene Verwundung: Nur die Stärke des mexikanischen Bebens, die nachträglich den Wert 8,1 der Richterskala festgesetzt wurde, erklärte, so Singh, die außergewöhnliche Ausmaße der entdeckten Spalte. Auf Anfrage äußerte sich jedoch deutsche Geophysiker skeptisch über die Angaben Singhs. Denn die zur Spalten-Entdeckung nötige Maßnahme las sich wegen des großen Aufwands nicht in nur einer Woche durchführen.

„Gloria“-Bilanz

AFP, Washington
Bei der Passage des Orkans „Gloria“ sind am Wochenende im Ost der Vereinigten Staaten 16 Menschen ums Leben gekommen. Außerde verursacht „Gloria“ Sachschäden im Schätzwert von 47 Millionen Dollar.

Größte Eisenbahnwaggon

Zur, Khartoum
Die größte Fahrzeugbau seit Bestehen der Eisenbahn wird vom 3. bis zum 13. Oktober in Bechum-Dahhausen täglich von 10 bis 17 Uhr zu sehen sein. Mehr als zweihundert Lokomotiven, Reisezugwagen u. d. v. allem Güterwagen aus allen Epochen werden ausgestellt.

Karawane verdurstet

rt, Khartoum
In der Wüste des nordwestlichen Sudan haben Lastwagenfahrer die Leichen von 43 Menschen entdeckt. Die Sudanesen, die auf Kamelen unterwegs nach Libyen waren, sind offenbar verhungert oder verdurstet.

Lösegeld für Leiche

dpa, Mailand
Ein anonym Anrufer hat beim Mailänder Büro der italienischen Nachrichtenagentur Ansa erklärt, daß die entführte Schülerin Emanuela Orlandi, eines natürlichen Todes gestorben sei. Für die Herausgabe der Leiche forderte er vom Vatikan ein Lösegeld von umgerechnet Millionen Mark. Der Vater des 15jährigen Mädchens, das am 22. Juni 1983 an einer Bushaltestelle in Rom zuletzt gesehen wurde, arbeitet bei Vatikan als Bote. Nichts deutet darauf hin, daß dieser Anruf glaubwürdig sei, erklärte die Polizei.

Kleine Teil unserer heutigen Ausgabe liegt im Prospekt der Frankfurter Messe, Oktober, bei.

ANZEIGE

KERNENERGIE NACHRICHTEN

Bald am Netz "Superphénix"

Der französische „Superphénix“ bei Lyon ist das gegenwärtig größte Brüter-Kernkraftwerk der Welt. Im Juli erhielt es seiner Brennstoff, Anfang 1986 geht es mit 1200 Megawatt ans Netz. Teilhaber sind die Elektrizitätsgesellschaften Frankreichs (51 Prozent) und Italiens (33 Prozent) sowie mit 16 Prozent die Schnellbrüter-Kernkraftwerksgesellschaft (SBN), ein Unternehmen des Rheinisch-Westfälischen Elektrizitätswerks und von Stromerzeugern aus den Niederlanden, Belgien und Großbritannien. In Frankreich ist mit dem „kleinen Phénix“ ein 250-Megawatt-Brüterkraftwerk bereits seit 1974 erfolgreich in Betrieb. Die dort gemachten Erfahrungen sind die Basis für die Arbeit des „Superphénix“. Fragen? Rufen Sie uns an.

Informationskreis Kernenergie
Heussallee 10 · 5300 Bonn 1
0228 / 50 72 26

ZU GUTER LETZT

„Stirbt ein Bediensteter während der Dienstreise, so ist damit die Dienstreise beendet.“ Aus dem Kommentar zum Bundesreisekosten-Gesetz laut Zeitschrift „Der Städtetag“.

6 neue Top-Adressen für Ihre Reisen und Tagungen in Deutschland

...mit einem Interieur, das neue Maßstäbe setzt, exklusiver Küche und einem Service, der Sie begeistern wird. Genießen Sie die behagliche MARITIM-Welt. Vom besonders reichhaltigen Frühstücksbuffet bis zum gekonnt gemixten Drink an der Bar. - Und jedes Hotel mit beheiztem Hallenschwimmbad, Sauna, Solarium sowie einer Tiefgarage, damit Sie mühelos Ihren Parkplatz finden. Wir freuen uns auf Sie!

Hamm

Im Herzen Westfalens durch 4 Autobahnauffahrten zentral erreichbar. Idealer Treffpunkt für Tagungen und Seminare. 142 Zimmer, Cocktailbar, Atrium-Café, Restaurant „Markgraf Adolf“, 2 Bundeskegelbahnen, Tagungsräume u. Festsaal bis 300 Personen.

MARITIM Hotel
4700 Hamm - Tel. (023 81) 136 60

Hannover

Erstklassig wohnen und tagen in einem First-class-Hotel inmitten der City. Nur wenige Minuten Fußweg vom Maschsee und Spielcasino. 293 Zimmer, Feinschmecker-Restaurant, gemütliche Hotelbar mit Pianomusik, Café, Tagungsräume u. Festsaal bis 500 Personen.

MARITIM Hotel
3000 Hannover
Tel. (0511) 165 31

Darmstadt

Nur wenige Minuten von der Frankfurter Messe, Flughafen und Stadtmitte Frankfurt entfernt. Direkt über die Stadtautobahn zentral erreichbar. 100 m vom Bahnhof. 312 Zimmer, 2 elegante Restaurants, Café, Bar, Tagungsräume u. Festsaal bis 620 Personen.

MARITIM Hotel
6800 Darmstadt
Tel. (06151) 800 41

Mannheim

Direkt am Wasserturm. Der Glanz eines Grandhotels mit Renaissance-Fassade und modernem MARITIM-Komfort: 187 Zimmer, Restaurant, Bar, „Wein-Truhe“, Dampfbad, Tagungsräume bis 200 Pers. Gegenüber das Congress-Centrum „Rosengarten“ bis 2000 Teilnehmer.

MARITIM Parkhotel
6800 Mannheim
Tel. (0621) 4 50 71

Fulda

Die Prachtweltberühmten Barocks u. ein Hauch von San Francisco direkt am Schloßgarten. 112 Zimmer, Restaurant „Diana-Keller“, Terrassencafé mit Blick in den Schloßgarten. Das „Orangerie Congress-Centrum“ für Veranstaltungen bis 1350 Personen.

MARITIM Hotel
6400 Fulda
Tel. (0661) 2820

Würzburg

Mit herrlichem Blick auf die Stadt, den Main und die Festung Marienberg. Sie wohnen zentral. 293 Zimmer, Restaurant mit Terrasse, Palais-Grill, Hotelbar, Weinstube, Café, Tagungsräume, Festsaal bis 400 Personen. Congress-Centrum bis 2000 Personen.

MARITIM Hotel
8700 Würzburg
(0931) 5 08 31

MARITIM-Hotels - Kiel - Timmendorfer Strand - Travemünde - Braunlage - Bad Salzuflen - Bad Sassendorf - Gelsenkirchen - Bad Homburg - Malta - Mauritius - Teneriffa

